Psychiatrische
Universitätsklinik
Zürich

Bericht des Beurteilungsgremiums

Studienauftrag Bauliche Entwicklung PUK Lengg



Zürich, 23. April 2026

Universität
Zürich[UZH]

Impressum

Auftraggeberin:
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich
Lenggstrasse 31
8032 Zürich

Verfahrensbegleitung:
Büro für Bauökonomie AG
Seebahnstrasse 89
8003 Zürich
www.bfbag.ch

Inhalt

Einleitung **2**
Vorhaben 2
Grundverständnis 2
Übergeordnete Planungen 4
Bearbeitungsperimeter / Baufelder 5
Inventare und Gutachten 6

Zielsetzungen **7**
Primäre Zielsetzungen des Verfahrens 7
Qualitative Ziele des Verfahrens 7

Verfahren **8**
Auftraggeberin 8
Art des Verfahrens 8
Grundlagen und Verbindlichkeiten 8
Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht 8
Termine 8
Teilnehmende 8
Beurteilungsgremium 9

Beurteilungskriterien **10**

Beurteilung und Empfehlung **11**
Zwischenbesprechung 11
Erster Beurteilungstag 11
Zweiter Beurteilungstag 12
Würdigung und Dank 12
Empfehlungen zur Weiterbearbeitung 13

Genehmigung **14**

Projekt zur Weiterbearbeitung empfohlen **17**

Projekte und Beschriebe **37**

Einleitung

Vorhaben
Die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (nachfolgend PUK) plant auf dem Campus Lenggstrasse eine Erweiterung auf zwei Bauparzellen sowie eine unter- und oberirdische Verbindung zwischen den geplanten Neubauten an den historischen Altbau. Diese Massnahme soll einerseits den Zusammenzug bisher auf verschiedene Standorte verteilter stationärer Angebote und andererseits eine Unterbringung aller Bettenstationen des Standorts Lengg in etappiert zu erstellenden Neubauten ermöglichen.

Vorgesehen ist, nach dem Bezug der Neubauten auf der Stammparzelle sowie auf der Parzelle Karl-Stauffer-Strasse, den historischen Altbau – das «Burghölzli» – für die Aufnahme von nichtstationären klinischen Einheiten mit Flächen der Therapien und soziale Arbeit, der Forschung und Lehre, sowie von administrativen Nutzungen baulich zu sanieren und wo notwendig umzubauen.

Mit der baulichen Entwicklung werden die bettenführenden Standorte von sechs auf drei reduziert und der Standort Lengg ist der einzig bettenführende Standort in der Stadt Zürich.

Grundverständnis
Die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK) folgt wie alle Universitätskliniken dem gesellschaftlichen Wandel und prägt diesen mit. Die PUK ist zudem eine der grössten psychiatrischen Universitätskliniken Europas, ihre Innovationskraft und hervorragenden Leistungen in Forschung, Lehre und Behandlung dienen vielen Kliniken als Vorbild. Auch die geplanten Neubauten sollen bewusst in der «healing architecture» für eine moderne, wissenschaftlich fundierte, interprofessionelle, multidisziplinäre und menschliche Psychiatrie stehen und ein Zeichen für soziale Innovation und Nachhaltigkeit setzen.

Mit ihren Innen- und Aussenräumen ist die PUK schon heute ein Ort, an dem psychische Erkrankungen behandelt und geheilt werden, wo therapeutische-, wissenschaftliche und viele weitere Fachkräfte der nächsten Generation aus- und weitergebildet und wo psychiatrisch-psychotherapeutische Forschung bestehende und zukünftige Behandlungsmöglichkeiten verbessert und neu entwickelt werden. Die PUK ist eine Klinik, in der sich Betroffene, Mitarbeitende, Studierende und Besuchende in einem lebendigen Umfeld begegnen und gemeinsam an dem Ziel arbeiten, Menschen mit psychischen Erkrankungen wirksam zu behandeln.



Offene Psychiatrie am historischen Standort
Das im Volksmund bekannte «Burghölzli» war der erste Spitalneubau des Kantons Zürich und hat sich über die Jahre kontinuierlich weiterentwickelt.

Heute besteht die PUK aus vier Kliniken, die Menschen mit einer psychischen Erkrankung über die gesamte Altersspanne vom Kindes- bis ins hohe Alter und nahezu alle psychiatrischen Störungsspezifika behandeln. Dies an mehreren Standorten in Stadt und Kanton Zürich, unter Berücksichtigung der neuesten Forschung und Leitlinien und wenn immer möglich ambulant oder teilstationär in der Nähe des Wohnortes oder in der gewohnten Umgebung. Am Standort Lengg werden vor allem stationäre Patientinnen und Patienten behandelt, die mit zunehmendem Alter oft multimorbid werden. Die Behandlung ist darauf ausgerichtet, Störungen und Defizite zu reduzieren, Symptomfreiheit zu erreichen und die Resilienz und Selbstständigkeit der behandelten Menschen fördern. Bei der Neubauplanung an der Lengg stehen die spezifischen Bedürfnisse der Kinder- und Jugend-, Erwachsenen- und Alterspsychiatrie im Mittelpunkt, für die Kinder und Jugendlichen ist dies auch eine Spitalschule.

Die architektonische Gestaltung (Form, Material, Licht…) mit engem Bezug zur Natur soll durch ein angemessenes Verhältnis zwischen Rückzugs- und Austauschmöglichkeiten und mit Möglichkeiten für Entspannung und Aktivierung im kleinen und grösseren Radius förderlich sein, als «Architektur, die hilft zu heilen, nicht die Krankheit, sondern den Kranken Raum» nach der Architektin Gemma Koppen und der Architekturpsychologin Tanja C. Vollmer. Besonders wichtig sind die Übergänge zwischen Innen- und Aussenräumen, das Erleben der Natur sowie die Einbettung in eine offene Gesellschaft. Es ist der PUK ein grosses Anliegen, eine offene Psychiatrie zu schaffen, die sich auch in der Architektur widerspiegelt.

Neubauten für moderne Bettenstationen
Die Architektur des Burghölzli entsprach den Vorstellungen einer modernen Psychiatrie des ausgehenden 19. Jahrhunderts, sie war eine idealtypische Umsetzung der Maxime «form follows function». Was für die damalige Planung galt, gilt auch für die des 21. Jahrhunderts: Die Grundlagen für Aufgaben einer modernen universitären psychiatrischen Klinik sollen durch eine healing architecture geschaffen werden. Diese soll Teil des Heilungsprozesses sein und ist - insbesondere bei psychischen Erkrankungen - relevant wegen ihrer deeskalierenden Wirkung. Sie ist die bauliche Grundlage für eine moderne, wissenschaftlich fundierte psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung mit zeitgemässen Flächen- und Raumstandards, in welcher der Mensch im Zentrum steht und die eine individuell angepasste Balance zwischen persönlicher Autonomie und Schutz ermöglicht.

Die Tatsache, dass auf Grund neuer Betriebsprozesse und Standards auch eine neue, vom Altbau abweichende Bautypologie mit Fokus auf grösstmöglicher Flexibilität entsteht, macht die Aufgabe gleichermassen anspruchsvoll wie interessant.

Zwei Testplanungen haben die Erweiterungsmöglichkeiten der PUK unter Berücksichtigung der bestehenden Qualitäten und Schutzwerte der Anlage, die in dem Dreiklang aus Gebäude, Garten und Wald besteht ausgelotet. Da diese inventarisiert und im ISOS aufgenommen sind, wird es zu Inventarentlassungen kommen müssen. Neubauten und deren Anschlüsse an den Bestand müssen daher durch ihre gestalterische Qualität in Bezug auf die städtebauliche Setzung und architektonische Umsetzung überzeugen wie auch einen bewussten Umgang mit den denkmalpflegerischen und ortsbaulichen Zielen aufweisen. Die Proportionen von Alt- und Neubauten sowohl in Höhe und Volumen müssen zudem in jeder Bauetappe ausgewogen, von hoher Qualität und nachhaltig sein.

Die Baugestaltung soll die Selbstständigkeit, die Orientierung und die Mobilität bei kognitiv und bewegungseingeschränkten Personen fördern. Die Neubauten sollten bereits bei der Ankunft der Patientinnen und Patienten sowie Angehörigen eine Atmosphäre von Zuversicht und Geborgenheit vermitteln. Die Architektur soll die menschliche Würde psychisch erkrankter Menschen sowie der Mitarbeitenden der PUK maximal unterstützen.

Ungezwungene Begegnungsmöglichkeiten sollen gefördert werden. Dies wird beispielsweise durch die Schaffung von Rückzugsorten und Sitznischen in den Fluren der Bettenstationen unterstützt. Unerwünschte, durch räumliche Enge erzeugte Begegnungen und Berührungen sollen hingegen vermieden werden,

deeskalierende Türbreiten und Flächen mit Rückzugs- und Ausweichmöglichkeiten erhöhen die Sicherheit aller. Für die nötige Privatsphäre sorgt zukünftig das Angebot von überwiegend Einzelzimmern. Die Aneignung dieses Lebensraums während eines stationären Aufenthalts soll mit Selbstbestimmtheit bezüglich Licht, Luft, Raumklima und Positionierungsmöglichkeiten des Mobiliars erreicht werden.

Auf Vorschläge zu baulichen Massnahmen zur Suizidprävention wird grosses Augenmerk gelegt. Diese sollen die Architektur nicht prägen, sondern – auch situativ – so angeordnet werden, dass die gewünschte Atmosphäre nicht beeinträchtigt wird. Übersichtlichkeit, Helligkeit, Bezug zum Grünraum sowie weitere Massnahmen zur Deeskalation tragen hierzu ebenso bei wie eine gut angeordnete und das Bedürfnis nach Rückzug respektierende Transparenz der Bauteile. Die Dimensionierung respektive die Setzung von Fensteröffnungen in Abhängigkeit zur Himmelsrichtung oder bezüglich kindgerechter Höhe kann zur Differenzierung sonst gleicher Räume und zur Erlebnisvielfalt beitragen.

Die Betriebsplanung der PUK fokussiert mit Blick auf die Wirtschaftlichkeit auf die Schaffung räumlicher, personeller und prozessualer Synergien aller involvierten Einheiten, die zu einem Zusammenzug der stationären Einheiten der Stadt Zürich an der Lengg führen. Der überwiegende Teil der Neubauten wird daher aus Bettenmodulen mit insgesamt 448 Betten bestehen. Die innovative- und gleichzeitig wirtschaftliche Gestaltung der Module, deren Setzung und der Anschluss an den Altbau wird massgeblich zur gewünschten Atmosphäre und prozessualen Effizienz beitragen und die Architektur prägen.

Weiternutzung des Altbaus für nichtstationäre Einheiten
Der Altbau bleibt weiterhin die Hauptadresse der PUK. Hier werden die Triage und die stationäre Aufnahme erfolgen. Zudem werden hier die für die Lengg vorgesehen Ambulatorien und Tageskliniken verortet, das Therapiezentrum der Erwachsenen- und Alterspsychiatrie sowie die Labor- und Büroräumlichkeiten der klinisch Forschenden, die Direktionen und die Administration.

Grünräume für Heilung und Erholung
Die Grünräume zwischen Gebäuden und Trakten sowie Aussenräume im Allgemeinen sind wichtige Bestandteile des gewünschten healing environments. Die Bettenstationen der Alterspsychiatrie benötigen direkten Zugang zu einem Demenzgarten, die der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu einem Schulhof. Diese privaten Klinikräume werden ergänzt durch die öffentlich zugänglichen Aussenräume der Gastronomie. Sportanlagen, Topfgärten oder das Hühnergehege der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind wie die bestehende Gärtnerei in die Gesamtanlage zu integrieren. Der gesamte Aussenraum der PUK soll zukünftig ein Begegnungsort für die PUK, die Kliniken an der Lengg, für Anwohnende und Studierende sein. Das Gelände soll sich öffnen und ein Teil des Grünraums zwischen botanischem Garten und Epilepsieklinik im Herzen des Gesundheitsclusters Lengg werden.

Betriebliche Flexibilität für die Anforderungen der Zukunft
Der wirtschaftliche Einsatz der Mittel für Investitionen, Betrieb und Unterhalt ist in der aktuellen Spital- und deren Finanzierungslandschaft unabdingbar. Der finanzielle Druck wird zudem verstärkt durch negative Erfahrungen vergleichbarer Grossprojekte und zunehmende Auflagen der Politik. Die Betriebsplanung mit dem Entscheid zur Reduktion von ungeeignetem Altbaubestand, ihrer Modularität und Flexibilität sowie der Vorhaltung einer strategischen Reservefläche trägt dem Rechnung.

Übergeordnete Planungen
Die Entwicklung des Gesundheitsstandorts Lengg wird seit 2014 im Rahmen einer kantonalen Gebietsplanung koordiniert. Grundlage bilden eine Testplanung (2016), der Masterplan Lengg 2040 (2017) sowie die behördenverbindliche Festsetzung im kantonalen Richtplan (2021). Diese Planungen definieren die städtebaulichen, landschaftlichen und verkehrlichen Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der im Gebiet ansässigen Institutionen.

Für das Areal der PUK ist darin grundsätzlich eine bauliche Entwicklung in Richtung Norden vorgesehen, unter Wahrung der denkmalpflegerischen Werte und der Qualität der Garten- und Grünräume. Eine vertiefende Testplanung (2021) konkretisierte die betrieblichen und städtebaulichen Anforderungen der

PUK und bildete eine wesentliche Grundlage für den vorliegenden Studienauftrag. Der Gesamtplan Lengg 2040 dient als übergeordnete Orientierung für die langfristige Entwicklung des gesamten Gebiets.

Bearbeitungsperimeter / Baufelder

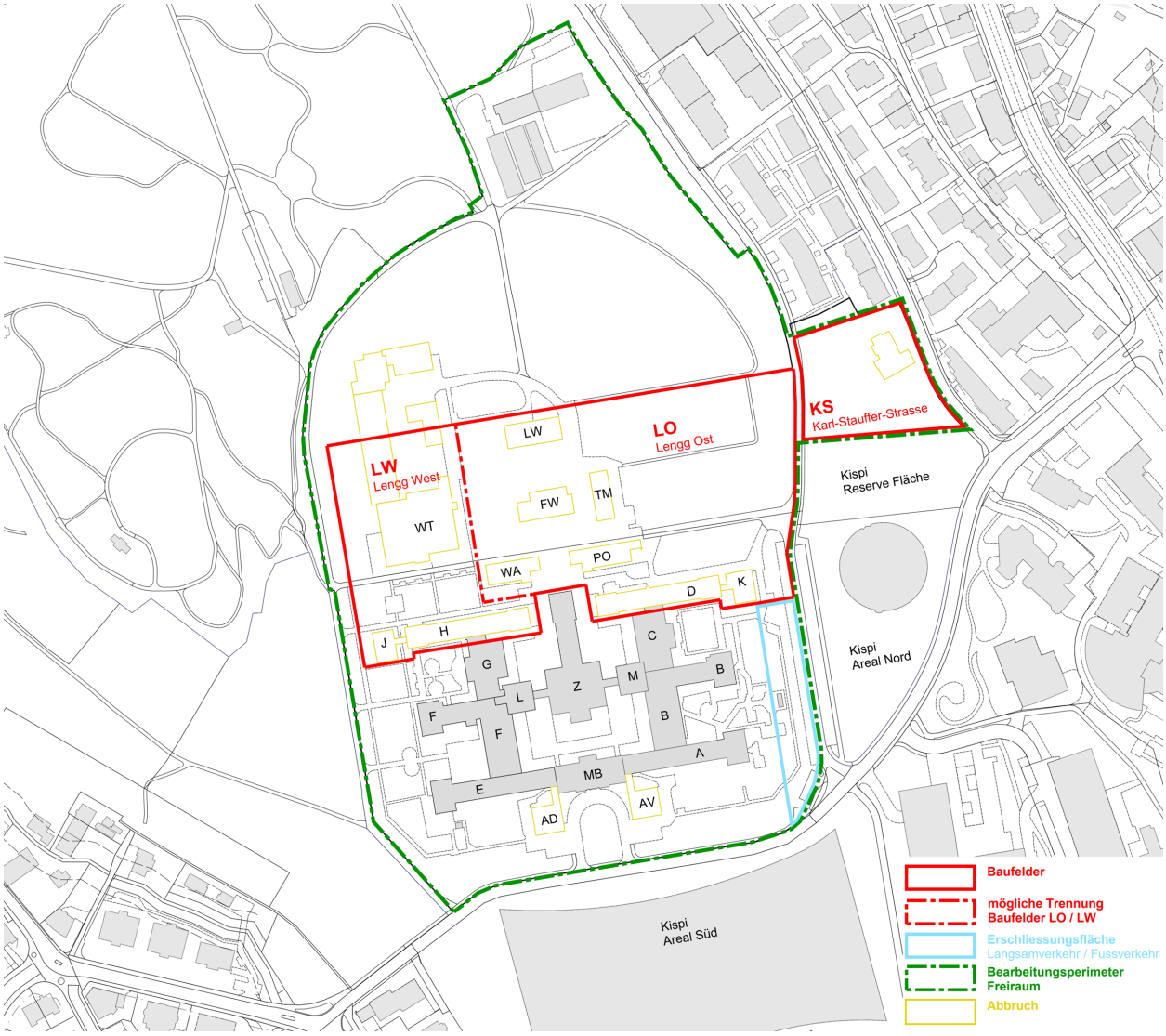
Der Bearbeitungsperimeter besteht aus der Parzelle Lenggstrasse Kat.-Nr. RI5609 und der Parzelle Karl-Stauffer-Strasse Kat.-Nr. RI5480, für welche die PUK ein Baurecht besitzt. Nach der Testplanung August-Forel haben sich folgende Baufelder ergeben:

- **KS** Karl-Stauffer-Strasse, Parzelle RI5480
- **LO** Lengg Ost, auf der Stammparzelle Lengg RI5609
- **LW** Lengg West, auf der Stammparzelle Lengg RI5609

Die beiden Baufelder auf der Stammparzelle Lengg RI5609 ergeben sich aus dem Perimeter gemäss Master- und Richtplan sowie der südlichen Erweiterung um erste Bautiefe des Hauptgebäudes mit den Trakten D|K und H|J, die zur Disposition stehen. Das Baufeld auf der Stammparzelle wird in Lengg Ost und West unterteilt.

Teilprojekte Neubauten / Etappierung

- Neubau 1: KS, Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJPP)
- Neubau 2: LO, Erwachsenen- und Alterspsychiatrie (EPP/APP)
- Neubau 3: LW, Erwachsenenpsychiatrie (EPP)
- Strategische Reserve (Volumenangabe für GP)



In den Neubauten 1-3 sind insgesamt 448 Betten vorgesehen. Nach der Inbetriebnahme der Neubauten Karl-Stauffer-Strasse sowie Lengg Ost, die alle Bettenstationen (EPP, APP und KJPP) des Hauptgebäudes sowie weiterer Aussenstandorte aufnehmen werden, steht die Sanierung des Hauptgebäudes an. Diese war nicht Bestandteil des Studienauftrags.

Der Zwischenstand nach Realisierung der Etappe Lengg Ost (LO) ist nicht nur als Etappierungstand zu verstehen sondern als vorläufiger Endausbau. Der Neubau auf dem Baufeld Lengg West (LW) ist als zweite Bauetappe zu begreifen. Daher darf die Etappe LO nicht unfertig sein oder als Fragment erscheinen.

Die Etappierung wurde vorgenommen, um Entscheidungsflexibilität unter Berücksichtigung zukünftiger medizinischer, tarifärer und demografischer Entwicklungen zu erhalten.

Inventare und Gutachten

Die Klinikbauten des Burghölzli sowie der (Obst-) garten und die Aussenanlagen sind in Inventaren des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich aufgenommen und weisen hohe Schutzwerte auf. Entsprechend haben die Kantonale Natur- und Heimatschutzkommission (NHK) und die Kantonale Denkmalpflegekommission (KDK) Gutachten erarbeitet. In den Gutachten wird insbesondere auf folgende Qualitäten hingewiesen:

- Die strenge, kammartige Struktur, der einem Rechteck eingeschriebenen Anlage ist ein wesentliches Merkmal der Gründungsanlage, die es zu erhalten gilt.
- Die Ablesbarkeit der dreiteiligen Gliederung (Dreiklang Wald/Garten/Gebäude) muss bei einer Neukonzeption und Interpretation der Gesamtanlage ablesbar bleiben.
- Wichtig ist eine intakte Beziehung der Gründeranlage zum umgebenden Aussenraum, welcher zu wesentlichen Teilen erhalten bleiben soll.
- Bei Interventionen im Obstgarten ist ein ausgewogenes Verhältnis der drei determinierenden Elemente Klinikbauten, Garten und Wald zu pflegen.
- Beibehaltung oder Fortführung der halbrunden Geometrie und Mittelachse als zentrale Elemente der Gartenanlage.
- Adressierung der Neubau- und Erweiterungsvarianten unter Berücksichtigung des heutigen Haupteingangs im Mittelrisalit.

Wichtiger Gegenstand des Studienauftrags war demnach eine intensive Auseinandersetzung mit den eruierten Qualitäten und den Schutzzielen des Denkmalbestandes und des Ortsbildes sowie den Natur- und Landschaftsschutzwerten.

Zielsetzungen

Primäre Zielsetzungen des Verfahrens

- Die Wahl eines geeigneten Generalplaners bestehend aus Gesamtleitung, Architektur, Landschaftsarchitektur, Baumanagement (Kostenplanung, Bauleitung und Termine), Bauingenieurwesen, Gebäudetechnik und weiteren Spezialisten, welcher die gestellte Aufgabe mit hoher architektonischer, bautechnischer und organisatorischer Kompetenz unter Einhaltung der in diesem Programm aufgeführten Kosten- und Terminvorgaben durchführen kann.
- Erarbeitung eines baulichen Gesamtkonzepts unter Einhaltung der betrieblichen und baulichen Anforderungen entlang der Betriebsprozesse für die Realisierung der Neubauten der PUK, sowie unter grösstmöglicher Schonung der bestehenden baulichen und räumlichen Qualitäten und Werte (Bebauung und Aussenraum).
- Das Ergebnis aus dem Studienauftrag soll prioritär aufzeigen, wie das Leistungsangebot und die Anforderungen des Betriebes in der räumlichen Umsetzung prozessorientiert und effizient funktionieren. Die Schnittstellen und Abhängigkeiten zur Aufrechterhaltung des heutigen Betriebes während der etappierten Realisierung sind darzustellen.

Qualitative Ziele des Verfahrens

- Schaffen von optimalen Betriebsabläufen auf Grundlage von wirtschaftlichen Überlegungen und Vorgaben im Sinne einer Gesamtbetrachtung (Investitionskosten / Betriebskosten).
- Gewährleistung einer betrieblich sinnvollen und maximalen Nutzungsflexibilität, um auf zukünftige betriebliche, demografische, medizinische und tarifliche Entwicklungen reagieren zu können.
- Städtebaulich und architektonisch qualitativ hochstehende Neubauten, die sorgsam in den Landschaftsraum und die gartendenkmalpflegerisch wertvolle Umgebung eingebettet sind und die Bestandsbauten auch aus denkmalpflegerischer Sicht adäquat ergänzen.
- Architektonisch und denkmalpflegerisch schlüssige Verbindung der Neubauten mit dem historischen Altbau (ober- und unterirdisch) – in jeder Bauetappe.
- Nachweis der grösstmöglichen Schonung der ortsbaulichen (ISOS), landschaftlichen und denkmalpflegerischen Schutzinteressen.
- Übersichtliche und klare Adressierung (Hauptgebäude, Neubauten Erwachsenen- und Alterspsychiatrie, Neubau Kinder- und Jugendpsychiatrie).
- Steigerung der Behandlungs- und Aufenthaltsqualität, die bis zu sechs Monate dauern kann.
- Schaffen von Räumen mit Tageslicht, mit Aussicht zu Natur/Grünraum für alle Patientenzimmer, mit hoher Innenraumqualität und mit angenehmer Beleuchtung und Akustik.
- Qualitativ hochwertige Arbeitsplätze für Mitarbeitende: Tageslicht, Aussicht, Räume für Kommunikation und interdisziplinären / interprofessionellen Austausch.
- Schaffung eines durchgehenden Grünraums (vom botanischen Garten bis zur EPI-Klinik).
- Unterirdische Verbindung der Neubauten Lengg- und Karl-Stauffer-Strasse, welche die beiden Parzellen betrieblich und funktional ideal zu verbinden hat, inkl. Anschluss an die bestehende unterirdische Verbindung.
- Sinnvolle Verortung eines Schulprovisoriums im Kontext der Rochadeplanung.

Verfahren

Auftraggeberin
Veranstalterin für das Verfahren war die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK).

Art des Verfahrens
Das Verfahren unterstand dem öffentlichen Beschaffungswesen und dem GATT/WTO-Übereinkommen. Es besteht aus einer öffentlich ausgeschriebenen Präqualifikation (Phase 1, selektives Verfahren) und einem nachfolgenden, einstufigen und nicht anonymen Studienauftrag (Phase 2, Projektstudie) für 5 Planerteams mit Generalplaner. Für das Verfahren galt subsidiär die Ordnung SIA 143 (2009) «Ordnung für Architektur- und Studienaufträge».

Aufgrund der komplexen und spezifisch auf die Bedürfnisse der PUK abgestimmten Aufgabestellung erachtete die Auftraggeberin einen direkten Dialog nach der Ordnung SIA 143 (2009) zwischen den Teilnehmenden und dem Beurteilungsgremium als zwingend erforderlich. Im Studienauftrag war deshalb eine Zwischenbesprechung vorgesehen.

Grundlagen und Verbindlichkeiten
Das Verfahren richtete sich nach dem Gesetz des Kantons Zürich über den Beitritt zur Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen vom 15. November 2019 (BeiG IVöB), Submissionsverordnung (SVO) des Kantons Zürich vom 28. Juni 2023 (LS 720.11) und dem Bundesgesetz über den Binnenmarkt vom 6. Oktober 1995 (SR 943.02).

Mit der Einreichung der Schlussabgabe erklärten die Teilnehmenden sämtliche Verfahrensbestimmungen des Programms und den GP-Vertragsentwurf als verbindlich. In gleicher Weise sind sie für die Auftraggeberin bindend. Die Teilnehmenden akzeptieren die Entscheide des Beurteilungsgremiums, auch jene in Ermessensfragen.

Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht
Die Entwürfe gingen mit der Einreichung in das Eigentum der Auftraggeberin über. Die Urheberrechte blieben jedoch vollumfänglich beim Verfasser.

Termine
Der Studienauftrag fand unter folgenden Terminen statt:

Versand Unterlagen	Juni 2025
Zwischenpräsentation	Oktober 2025
Abgabetermin	Februar 2026
Beurteilung	März 2026
Ausstellung	Juni 2026

Teilnehmende
Das Beurteilungsgremium hat im Rahmen der Präqualifikation auf Grundlage der Beurteilungskriterien nachfolgende Planerteams bestehend aus Gesamtleitung, Architektur und Landschaftsarchitektur ausgewählt.

01 ARGE Boltshauser / Drees & Sommer GmbH
Boltshauser Architekten AG
Mettler Landschaftsarchitektur AG

02 Perita AG
Knorr & Pürckhauer Architekten AG
MOFA studio

03 Galli Rudolf Architekten AG ETH BSA, Zürich
Galli Rudolf Architekten AG ETH BSA, Zürich
Balliana Schubert Landschaftsarchitekten AG

04 Itten+Brechbühl AG
Nordic Office of Architecture
Vogt Landschaftsarchitekten AG

05 Penzel Valier AG
ARGE Penzel Valier + Romero Schaefle Partner
MAURUS SCHIFFERLI LANDSCHAFTSARCHITEKT

Die Teams mussten sich nach der Präqualifikation mit folgenden Fachplanern ergänzen.
- Baumanagement
- Bauingenieur
- Elektro-Ingenieur
- Heizung-Kälte / Lüftung-Klima -Ingenieur
- Sanitär-Ingenieur
- Fachkoordinator (technisch und räumlich)
- Brandschutzplaner
- Bauphysiker
- Spitalplaner / Betriebsplaner
- Nachhaltigkeitsplaner

Beurteilungsgremium
Das Gremium setzte sich wie folgt zusammen:

Fachgremium mit Stimmrecht
- Lorenzo Giuliani (Vorsitz), dipl. Architekt ETH BSA SIA
- Marie-Theres Caratsch, dipl. Architektin ETH SIA
- Prof. Dr. Thomas Hasler, dipl. Architekt ETH BSA SIA
- Prof. Quintus Miller, dipl. Architekt ETH BSA SIA
- Prof. Anne Kaestle, dipl. Architektin BSA SIA BDA
- Lukas Schweingruber, dipl. Landschaftsarchitekt BSLA
- Katrin Gügler, Direktorin Amt für Städtebau
- Roger Strub, Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege
- Michaela Gonzalez, Gartendenkmalpflegerin, Grünstadt Zürich
- Lorenz Eugster, dipl. Landschaftsarchitekt FH / SIA / MAS EPFL (Ersatz)
- Gian-Marco Jenatsch, Leiter Architektur Amt für Städtebau (Ersatz AfS)

Sachgremium mit Stimmrecht
- Markus Merz, CEO, PUK
- Dr. Markus Braun, Mitglied Spitalrat, PUK
- Markus Voegeli, Direktor Finanzen und Services, PUK
- Dr. Fritz Frauenfelder, Direktor Pflege/Therapien/ Soziale Arbeit, PUK
- Prof. Dr. Sebastian Olbrich, Chefarzt Klinik für Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie, PUK
- Prof. Dr. Egemen Savaskan, Direktor Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie, PUK
- Prof. Dr. Susanne Walitza, Direktorin Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, PUK
- Cordula Fries, PL Unternehmensentwicklung, PUK
- Stefan Hofmann, Leitung Infrastruktur und Technik, PUK (Ersatz)

Experten und Berater ohne Stimmrecht
- Kathrin Krell, Landschaftsarchitektin, Grünstadt Zürich
- Isabelle Ritschard, Projektleiterin Gestaltungsplan, AfS Zürich
- Dr. Dagmar Pauli, Stv. Direktorin Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik
- Truog Nadia, PL Betrieb, PUK
- Christina Kleineidam, Leiterin Spitalneubauten, PUK
- Matthias Rötzel, Stv. Leiter Spitalneubauten, PUK
- Carolina Lohfert Praetorius, Lohfert-Praetorius A/S (Spitalplanung)
- Karin Hollenstein, Projektleiterin GM Lengg, ARE
- Roger Gort, Büro für Bauökonomie AG
- Werner Furrer, Büro für Bauökonomie AG
- Basil Gutzwiller, Büro für Bauökonomie AG

Experten Vorprüfung
- Gesamtkoordination - Werner Furrer / Basil Gutzwiller, Büro für Bauökonomie AG
- Baurecht - Lars Kundert / Gianluca Coduti, Planpartner AG
- Ökologie, Nachhaltigkeit, LLC - Dieter Breer / Ramon Zimmermann, Denkgebäude AG
- Grünstadt Zürich - Martin Kyburz, Freiraumberater
- Brandschutz – René Anderegg, 4m2s
- Elektro - Antonio Prioli, A. Prioli AG
- HLKS - Christian Polke
- Stadtklima - Andreas Wicki, Geopartner AG
- Statik - Julian Pernstich, Pernstich Ingenieure
- Verkehr und Parkierung - Stefan Schneider/ Carsten Hagedorn, Planar
- Kosten - Röne Gebhard / Luca Sennhauser, Büro für Bauökonomie AG

Beurteilungskriterien

Für den Studienauftrag galten folgende Beurteilungskriterien:

Prozesse, Betrieb
- Funktionsbeziehungen und Leistungsfähigkeit der Verkehrswege horizontal und vertikal
- Funktionseinheiten sind separat zu erschliessen, d.h. keine Einheit darf über eine andere erschlossen werden
- Einhaltung der vorgegebenen Patientenströme
- Entflechtung der Ströme Patienten von der Ver- und Entsorgung
- Betriebliche Einbindung der Anlieferung in die Gesamtanlage (auch während der einzelnen Bauetappen)
- Umsetzung der Layout Stationsmodule EPP/APP und KJPP
- Qualität der Zimmer hinsichtlich Behaglichkeit und Möglichkeit zur temporären Aneignung und Gestaltung (z.B. Möblierbarkeit/Bettenstellung)
- Umsetzung Etappierung
- Verortung Schulprovisorium

Städtebau und Architektur
- Städtebauliche Qualität: Volumetrie, Massstäblichkeit, städtebauliche Setzung im Kontext der Gesamtanlage
- Architektonische Qualität: Stimmung, Identität, Ausstrahlung, Charakter, Materialisierung, Umgang mit Klimachange und Nachhaltigkeit
- Aufenthalts- und Behandlungsqualität für Patientinnen und Patienten, Arbeitsplatzqualität für Mitarbeitende
- Anbindung Altbau-/Neubauten Lenggparzelle (Weiterbauen, bauliche Transformation)
- Umsetzung von Massnahmen zur Vermeidung von Überhitzung und negativem Einfluss auf das Mikro- und Stadtklima
- Fassade: Erscheinungsbild, Proportion, psychologische Wirkung, Umgang mit deeskalierenden baulichen Massnahmen und Suizidprävention

Denkmalpflege, Ortsbild und Landschaftsschutz
- Schonender Umgang mit denkmalpflegerisch wertvollen Gebäuden und Gartenanlagen
- Schonender Umgang mit Ortsbildschutz (ISOS)
- Schonender Umgang mit Landschaftsschutz (Kantonales Inventar der Landschaftsschutzobjekte)
- Schonender Umgang mit Denkmalschutz
- Qualität der konzeptionellen Vorschläge (Anbindung an die Bestandsbauten)
- Erhalt / Umdeutung der Qualität der Gesamtanlage Gebäude-Garten-Wald

Landschaftsarchitektur
- Umgang mit Natur- und Landschaftswerten, abgestimmt auf die Gesamtgebietsentwicklung Lengg
- Architektonische Setzung der Bettenmodule unter Berücksichtigung der Blickbeziehung auf den Burghölzlihügel, des Mikroklima und Integration in die Landschaft
- Aufenthaltsqualität für Patientinnen und Patienten, Mitarbeitende und für die Öffentlichkeit
- Adressbildung (Altbau plus zusätzliche Adressen)
- Anbindung ans umliegende Freiraumnetz
- Konzeptionelle Einbindung der Entwässerung (Versickerung, Verdunstung)
- Maximal möglicher Baumerhalt, Hitzeminderung Baumkronenbedeckung
- Unterbringung ökologisch wertvoller Lebensräume

Verkehr
- Zu- und wegfahrt im Zuge der Bauetappen
- Vorfahrt, Parkierung (Auto, Motorrad, Velo) und Anlieferung
- Zugänglichkeit für Ambulanzen und Polizei für fürsorgerische Unterbringungen (FU)

Tragstruktur/Gebäudetechnik
- Tragstruktur: Einfache, ressourcenschonende und effiziente Gebäudestruktur mit hoher
- Flexibiliät für spätere Umnutzungen
- Gebäudetechnik: Ein durchgängig stringentes Gebäudetechnikkonzept, das auf einfachen und effizienten Lösungen beruht
- Tragstruktur / Gebäudetechnik: Systemtrennungen und gute Zugänglichkeit zu den vertikalen und horizontalen Installationen

Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit
- Energie- und kostenbewusste Konzeption bezüglich der Investitions-, Betriebs- & Unterhaltskosten
- Nachhaltigkeit von Konstruktionen und den dafür verwendeten Materialien (Kreislaufwirtschaft)
- Flexibilität in der Arealentwicklung

Die Reihenfolge der Kriterien entspach nicht deren Gewichtung.

Beurteilung und Empfehlung

Zwischenbesprechung
Aufgrund der komplexen, betriebsspezifisch ausgerichteten Aufgabenstellung sowie der städtebaulich anspruchsvollen Setzung der Baukörper im Bezug zum Bestand erachteten die Auftraggeberin und das Beurteilungsgremium zur Erreichung der Verfahrensziele einen direkten Dialog als zielführend und notwendig.

Am 20. Oktober 2025 fanden die Zwischenbesprechungen der fünf Projektteams statt. Die Zwischenbesprechungen wurden mit den Teilnehmenden einzeln durchgeführt und umfassten die Präsentation des Projektstands durch die Generalplanerteams sowie die Beantwortung und Klärung von Verständnisfragen.

Im Anschluss hielt das Beurteilungsgremium projektspezifische Erkenntnisse und Hinweise zur Weiterbearbeitung fest. Die Teilnehmenden erhielten eine allgemeine und eine individuelle Rückmeldung mit Präzisierungen sowie projektspezifische Empfehlungen für die Weiterbearbeitung. Das Beurteilungsgremium stellte sicher, dass keine Übertragung von Ideen zwischen den Teams erfolgte.

Erster Beurteilungstag
Das Beurteilungsgremium sowie das Expertenteam trafen sich am Montag, 16. März 2026, in der Psychiatrische Universitätsklinik Zürich am Standort Rheinau, zum ersten Beurteilungstag.

Die stimmberechtigte Fachjurorin Katrin Gügler (AfS) liess sich krankheitsbedingt entschuldigen. Sie wurde, wie im Programm vorgesehen, durch Gian-Marco Jenatsch (Ersatz AfS) vertreten.

Die fünf Projektvorschläge sind fristgerecht und vollständig bei der Büro für Bauökonomie AG eingegangen. Das Beurteilungsgremium nahm zunächst Kenntnis von der Vorprüfung. Diese wurde durch die jeweiligen Fachpersonen zu folgenden Themen durchgeführt und durch die Büro für Bauökonomie AG in einem Bericht zusammengefasst:

- Eingangskontrolle
- Baurecht
- Aspekte Nutzer
- Aspekte Betreiber
- Freiraum
- Stadtklima
- Ökologie, Nachhaltigkeit, Lebenszykluskosten
- Brandschutz und Sicherheit
- Statik
- Elektro
- Gebäudetechnik
- Verkehr und Parkierung
- Erstellungskosten

Die Themen Baurecht, Nutzung, Betrieb, Brandschutz und Nachhaltigkeit wurden vor den Plänen im Plenum erläutert.

Die im Vorprüfungsbericht aufgeführten Abweichungen von den Vorgaben rechtfertigen aus Sicht des Beurteilungsgremiums keine Ausschlüsse. Die entsprechenden Aspekte wurden in der weiteren Beurteilung vertieft behandelt.

Anschliessend vertiefte sich das Gremium in fünf Gruppen – jeweils mit Vertretungen aus Fach- und Sachgremium – in die einzelnen Projekte und stellte diese anschliessend dem ganzen Plenum in einem Orientierungsrundgang vor.

Nach dem Orientierungsrundgang wurde die vergleichende Grobkostenschätzung (Genauigkeit ± 20%) vorgestellt. Die unabhängig berechneten Erstellungskosten (SKP 0–9) liegen in einer Bandbreite zwischen CHF 366 Mio. und CHF 438 Mio. Dieses Kostenniveau liegt jedoch deutlich über den von der Auftraggeberin definierten Zielkosten von CHF 330 Mio.

Die Kostenunterschiede zwischen den Projekten sind im Wesentlichen auf unterschiedlich ausgeprägte Untergeschosse, variierende Flächenanteile der Technikräume, Abweichungen in den effektiven Nutzflächen trotz Einhaltung des Raumprogramms sowie auf unterschiedliche Annahmen zur Baugrube, Fundation und Etappierung (inkl. Provisorien) zurückzuführen. Unter Berücksichtigung dieser projektspezifischen Unterschiede bewegen sich die untersuchten Beiträge auf einem vergleichbaren Kostenniveau von rund CHF 400 Mio.

Das Beurteilungsgremium hielt fest, dass im Hinblick auf die Weiterbearbeitung eine vertiefte Kostenanalyse und gezielte Optimierung unter Einbezug aller Beteiligten erforderlich ist. Ziel ist es, Transparenz über die wesentlichen Kostentreiber zu schaffen und die wirtschaftlichen Vorgaben der Auftraggeberin unter Berücksichtigung der projektspezifischen Anforderungen realistisch zu überprüfen und die wirtschaftlichen Vorgaben der Auftraggeberin einzuhalten.

Im Anschluss diskutierte und beurteilte das Beurteilungsgremium die Projekte entlang der im Programm definierten Kriterien.

Am Ende des ersten Beurteilungstages schieden aus städtebaulichen, architektonischen sowie betrieblichfunktionalen und denkmalpflegerischen Gründen zwei Projekte aus:
02 Lemon Tree - Knorr & Pürckhauer Architekten AG
03 Cardo - Galli Rudolf Architektur AG

Zweiter Beurteilungstag
Das Beurteilungsgremium traf sich am Dienstag, 24. März 2026, erneut in der Psychiatrische Universitätsklinik Zürich am Standort Rheinau.

Die stimmberechtigte Fachjurorin Katrin Gügler war erneut abwesend und wurde wiederum durch Gian-Marco Jenatsch vertreten. Das Gremium war vollständig beschlussfähig.

Das ganze Beurteilungsgremium kam vor den Plänen und Gipsmodelle für die Lesung der Projektbeschriebe zusammen. Gleichzeitig erfolgte der Kontrollrundgang, dieser bestätigte die Auswahl des ersten Beurteilungstages.

Aufgrund eingehender Diskussionen und Abwägungen nach den im Programm definierten Bewertungskriterien gelangte das Beurteilungsgremium einstimmig zum Entscheid, dass der Projektvorschlag des Teams Boltshauser Architekten die Aufgabenstellung am überzeugendsten erfüllt: Insbesondere durch die subtile Setzung der Bauvolumen mit einer hohen städtebaulichen und freiräumlichen Qualität im Kontext zum Bestand und der Erfüllung der betrieblichen Anforderungen. Indem die Neubauten einen gut proportionierten Abstand zum Bestand aufweisen, deren Geschossigkeit die Firsthöhen der Bestandsgebäude respektiert und ein Sockelbau die Verbindung zwischen Neu und Alt bildet, entsteht eine neue Gesamtanlage, welche sich konsequent aus den städtebaulichen und landschaftlichen Voraussetzungen der denkmalgeschützten Anlage entwickelt. Dem Projekt gelingt es auf besonders gute Weise, eine neue Balance zwischen Wald, Gartenanlage und bestehender und neuer Bebauung herzustellen.

Das Beurteilungsgremium empfahl der Auftraggeberin einstimmig, das Planungsteam Boltshauser Architekten AG mit der Weiterbearbeitung ihres Projektvorschlags zu beauftragen.

Würdigung und Dank
Die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich als Veranstalterin sowie das Beurteilungsgremium erkennen und würdigen die durchwegs qualitätsvollen Arbeiten für die ausgesprochene komplexe Aufgabenstellung, die eine umfassende Diskussion und Beurteilung ermöglichten. Allen Teilnehmenden gebührt hierfür einen grossen Dank für ihre wertvollen Beiträge.

Empfehlungen zur Weiterbearbeitung

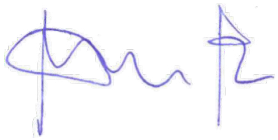
- Die vorgeschlagenen Gebäude der Etappe Lengg West und der Reserve können bezüglich der entstehenden Freiräume und des Betriebs noch nicht überzeugen; Alternativen sind in der Projektüberarbeitung zu überprüfen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Aspekte wesentlichen Einfluss auf das anstehende Richtprojekt sowie auf die Integration in den Gestaltungsplan haben.
- Bei den Gebäuden Lengg Ost sind die erforderlichen Fluchtweglängen bei den einzelnen Stationen im Eckbereich noch nicht eingehalten.
- Die vergleichende Kostenschätzung der Projekte zeigt ein Bild, bei dem die Kostenvorgabe der Bauherrschaft noch nicht eingehalten werden konnte. Diese Zielvorgabe ist in der weiteren Projektentwicklung mit der Bauherrschaft gemeinsam zu erarbeiten und zwingend einzuhalten.
- Die Adressierung und Anbindung der KJPP über das Grundstück des Kinderspitals ist wie dargestellt wünschenswert. Eine eigenständige Lösung erscheint ebenso machbar und ist als Rückfallebene zu erarbeiten.
- Die vorgeschlagene Konstruktion der Zimmerschichten in Holzbauweise erfordert gemäss ersten Abklärungen eine Sprinkleranlage, was aus betrieblichen Gründen kritisch eingestuft wird. Mögliche Lösungsansätze sind auf ihre Machbarkeit hin sorgfältig zu prüfen.
- Im Park und Obstgarten sind genügend Nutzungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten anzubieten
- Die Freiraumgestaltung auf dem Dach des Sockelbaus stellt eine Herausforderung für eine angemessene Gestaltung dar. Die Rahmenbedingungen für eine gute Bepflanzung, Gestaltung und Beschattung sind sicherzustellen.
- Die Kritik an der Verdichtung des Obstbaumrasters beinhaltet auch die Lösung für die fehlenden Freiflächen an den Gebäudeflanken der Neubauten für die Feuerwehrzufahrten und -stellflächen.
- Die Aktivierung der mittigen Wiesenfläche für Retention und Versickerung ist zugunsten dezentraler Lösungen bei den Neubauten abzuwägen. Der Nachweis von Retentions- und Versickerungsmassnahmen kann nicht vom rosa Baufeld in die inventarisierten Garten-/Parkteile ausgelagert werden.

Genehmigung

Das Beurteilungsgremium hat den Entscheid und die Empfehlungen im vorliegenden Bericht genehmigt.

Zürich, 23. April 2026

Markus Merz
CEO, PUK



Dr. Markus Braun
Mitglied Spitalrat, PUK



Markus Voegeli
Direktor Finanzen und Services, PUK



Dr. Fritz Frauenfelder
Direktor Pflege/Therapien/Soziale Arbeit, PUK



Prof. Dr. Sebastian Olbrich
Chefarzt Klinik für Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie, PUK



Prof. Dr. Egemen Savaskan
Direktor Klinik für Alterspsychiatrie und Psychotherapie, PUK



Prof. Dr. Susanne Walitza
Direktorin Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, PUK



Cordula Fries
PL Unternehmensentwicklung, PUK



Stefan Hofmann
Leitung Infrastruktur und Technik, PUK
(Ersatz ohne Stimmrecht)



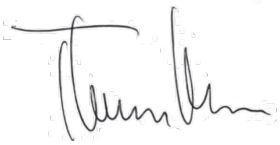
Lorenzo Giuliani (Vorsitz)
dipl. Architekt ETH BSA SIA



Marie-Theres Caratsch
dipl. Architektin ETH SIA



Prof. Dr. Thomas Hasler
dipl. Architekt ETH BSA SIA



Prof. Quintus Miller
dipl. Architekt ETH BSA SIA



Prof. Anne Kaestle
dipl. Architektin BSA SIA BDA



Katrin Gügler
Direktorin Amt für Städtebau



Lukas Schweingruber
dipl. Landschaftsarchitekt BSLA



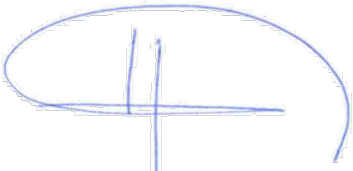
Roger Strub
Amt für Raumentwicklung Kantonale Denkmalpflege



Michaela Gonzalez
Gartendenkmalpflegerin, Grün Stadt Zürich



Lorenz Eugster
dipl. Landschaftsarchitekt FH / SIA / MAS EPFL
(Ersatz)



Gian-Marco Jenatsch
Leiter Architektur Amt für Städtebau
(Ersatz AfS)



Projekt zur Weiterbearbeitung empfohlen

Boltshauser

Gesamtleitung
ARGE Boltshauser / Drees & Sommer GmbH
8003 Zürich

Roger Boltshauser

Architektur
Boltshauser Architekten AG
8003 Zürich

Roger Boltshauser, Milena Eigenmann, Fadri Fanzun, Johannes Sobiech, Atrin Taghdisi, Lukas Notz, Michelle Corrales, Urs Lohfink, Xingyu He, Anna Sophie Ganser, Paula Vogel, Anna Thalmann, Matthias Peterseim

Landschaftsarchitektur
Mettler Landschaftsarchitektur GmbH
9200 Gossau

Marek Langner, Anastasiia Puzeikina, Claudio Bertelli

Baumanagement, Kostenplanung, Nachhaltigkeit
Drees&Sommer AG
8003 Zürich

Samuel Wolf, Stefan Furrer, Jan Sevcik

Bauingenieur
Schnetzer Puskas Ingenieure AG
4010 Basel

Kevin Rahner

Elektro-Ingenieur
IBG Engineering AG
8409 Winterthur

Rico Blanz

HLKK/ Fachkoordination
Waldhauser+Hermann AG
4142 Münchenstein

Marco Waldhauser

Sanitärplanung
Balzer Ingenieure AG
8400 Winterthur

Mahmut Boztas

Brandschutz
KSI Kasburg Siemon Ingenieure KIG
4125 Riehen

Jörg Kasburg

Bauphysik
Amstein + Walthert AG
8050 Zürich

Valentina Zanotto

Spital- / Betriebsplaner
Lead Consultants AG
8005 Zürich

Beat Kunz, Tamara Volken

Signaletik
AAG Atelier Andrea Gassner
6800 Feldkirch

Andrea Gassner

Lichtplanung
Reflexion AG
8005 Zürich

Thomas Mika



Adressierung Neubauten Lengg (LO)



Endausbau inkl. Reservevolumen

Projektbeschrieb

Städtebau
Die Verfasser schlagen für die Erweiterung der PUK vier quadratische Hofbauten vor, welche im vorgesehenen Baufeld zueinander leicht verdreht in konvexer Aufreihung angeordnet sind. Die nördlichen Spitzen der Neubauten beschreiben dadurch einen Halbkreis, der auf den ortsbaulich und landschaftlich charakteristischen Abschluss des Obstgartens und auf den Verlauf des Waldsaums reagiert. Der Obstgarten bildet ein gleichbleibend breites Band zwischen Wald und Bebauung, welches durch die grosszügigen Freiräume zwischen den Neubauten bis zum neu geschaffenen Sockelbau und dem Altbaubestand fliesst. Indem die Neubauten einen gut proportionierten Abstand zum Bestand aufweisen, deren Geschossigkeit die Firsthöhen der Bestandsgebäude respektiert und ein Sockelbau die Verbindung zwischen Neu und Alt bildet, entsteht eine neue Gesamtanlage, welche sich konsequent aus den städtebaulichen und landschaftlichen Voraussetzungen der denkmalgeschützten Anlage entwickelt.

Die Setzung des östlichen Neubaus LO erweist sich in mehrfacher Hinsicht als ortsbaulich äusserst präzise: Das furchtlose Ineinanderschieben der Neubauten mit dem Bestand führt zu einer kompakten Wirkung sowie zu einem unauflöslichen Zusammenhang zwischen Bestand und Erweiterung und damit zu einer klaren, neuen Identität der Institution PUK. Die Ostflanke des Obstgartens bleibt dadurch offen, weiträumige Blickachsen durch das Quartier bleiben frei und auch der Neubau der KJPP erhält einen direkten Bezug zur Gartenlandschaft. Schliesslich bildet die südliche Spitze des östlichen Neubaus LO gewissermassen eine «räumliche Erinnerung» an den abzubrechenden Gebäudeflügel – der dritte Taktstrich im Rhythmus der östlichen Seitenflügel des Bestandes findet so genauso Ersatz wie auch der seitlich geöffnete Hof typologisch erhalten bleibt. Nicht zuletzt führt diese Setzung dazu, dass die Erweiterungsbauten auch in einer Zwischenphase, vor der Realisierung einer allfälligen westlichen Erweiterung, städtebaulich und in ihrer Gesamtwirkung überzeugen. Fast beiläufig und doch souverän gelingt durch die Präzision der Setzung die städtebauliche Kontextualisierung des Forschungsturms des Kinderspitals.

Um gute funktionale Verbindungen zwischen Alt und Neu herzustellen, wird die vorhandene Topographie auf kluge Weise genutzt. Im Geländesprung von der höheren Hofebene des Bestands zur tieferen Ebene des Obstgartens wird ein Sockelbau ausgebildet, der die öffentlichen Nutzungen Restaurant, Gastraum und Bibliothek aufnimmt und attraktive innenräumliche Verbindungen zwischen den Neubauten und den Flügelbauten des Bestands schafft. Gleichzeitig bildet das Dach des Sockelbaus eine terrassenartige, begrünte Ebene, welche die Hofräume des Bestands verlängert und mit vier Freitreppen auf grosszügige Weise in den Obstgarten überführt. Dieser Sockelbau bildet die Drehscheibe der Gesamtanlage, schafft gute Raumbeziehungen zwischen Altbauten, Neubauten und Obstgarten und überzeugt gestalterisch.

Das vorgeschlagene Projekt findet insgesamt eine schlüssige Antwort auf die zwingende Neuformulierung der Schnittstelle zwischen Bebauung und Gartenanlage. In Beachtung der übergeordneten Zielsetzung der Schonung der spezifischen ortsbaulichen Qualitäten der Anlage rechtfertigt der Projektansatz den etappenweisen Abbruch der Trakte D, H, J und K. Ebenso kann der Neubau für die KJPP als modifiziertes Hofgebäude und als städtebaulich sinnvoller Schlussstein der angrenzenden Bebauung überzeugen.

Freiraum
Die Freiräume der Gesamtanlage sind frei zugänglich und die Überlagerung von Klinikbetrieb und Quartieröffentlichkeit ist in alle Richtungen gegeben. Die Adressierung der Neubauten ist verständlich und die Raumbezüge zwischen historischen Bauten, Neubauten und der KJPP sowie Quartier, Park und Wald sind sinnvoll gelöst. Die Überformung der Freianlage ist am stärksten in der Nord-Süd-Achse spürbar, wo der Geländesprung den neuen Verbindungstrakt in die Freianlagen einbindet. Hier wird in der Raumschicht um die Neubauten mit dem «Aktivgarten» ein subtil eigenständiger Freiraumtyp eingeführt, der auf kliniknahe Freiraumbedürfnisse inklusive Spiel- und Sportangeboten zugeschnitten ist. Die entstehenden Freiräume auf dem Dach des Sockelbaus erscheinen in der Gestaltung mit Nutzgartenmotiven im Anschluss an die staudenbepflanzten Hofflächen aber noch etwas schematisch.Als Reaktion auf die Überformung der neu gefundenen Mitte wird durch eine Kastanienreihe, anstelle der ehemaligen Ummauerung des Hauptbaus, eine stärkere Gliederung in Hof- und Parkbereich vorgeschlagen. Dieser Baumkranz dient

der räumlichen Profilierung der historischen Anlage. Im Park selbst wird der Bestand der Obstbäume im Rastertakt verdichtet, ohne jedoch weitere Nutz- und Aufenthaltsmöglichkeiten auszuweisen. Diese rein räumliche Begründung wäre insbesondere im Park zu verfeinern. Eine Interpretation des Nutzgedankens der ursprünglich offenen Anbauflächen wäre besser vereinbar mit den bestehenden geschützten Naturwerten sowie mit den heutigen Mitteln für eine ökologische Parkpflege. Die Strategie der städtebaulichen Setzung und Gestaltung der Freiräume überzeugt aber insgesamt zugunsten der der Schutzziele der Anlage und der angestrebten offenen Psychiatrie.

Typologie/Organisation
Die beiden Neubauten LO sind so aufgebaut, dass ein Geschoss jeweils ein Modul mit zwei Stationen aufnimmt und die Zimmer einer Station jeweils an zwei Aussenfassaden angeordnet sind. Die Gebäudeecken werden pro Station mit den Gemeinschaftsräumen, teilweise mit angrenzendem Aussenraum besetzt. Das Innere des Neubaus wird mit einem runden Aussenhof ausgebildet, welcher die angrenzenden Innenräume mit Tageslicht gut versorgt und mit einem Brückenbau verbindet, welcher zentral die Räume der Mitarbeitenden beinhaltet. Diese Grundrisslösung erlaubt innerhalb einer Station kurze Wege, den gewünschten Rundlauf und einen guten Betrieb. Auch die Ausbildung der Zimmer mit verschiedenen Zonen und einer flexiblen Möblierung wird positiv bewertet; besonders die Balkone werden von der Nutzerschaft sehr geschätzt. Gleichzeitig tragen sie zur Gliederung und Rhythmisierung der Fassaden bei und stärken die architektonische Qualität der Baukörper.

Die Hauptadresse der Gesamtanlage bleibt wie erwünscht die südliche Eingangsfront des Bestands. Zwei ergänzende, kleine Kopfbauten bei den Trakten G und C mit inneren Wendeltreppen schaffen auf dem Dach des Sockelbaus zusätzliche Nebeneingänge mitten in der Anlage, die auch während der Sanierung des Altbaus als Adresse sinnvoll sind. Besonders attraktiv ist die öffentliche Zone im Sockelbau mit den wichtigen öffentlichen Aufenthaltsräumen, welche durch eingestanzte Höfe mit Tageslicht versorgt werden. Diese Räume erzeugen übersichtliche Verbindungen unter den Neubauten wie zum Bestand und attraktive Zugänge zum angrenzenden Obstgarten. Vom Sockelbau gelangt man wie erwünscht über zwei Wendeltreppen zu den Trakten G und C des Bestands und weiter zu den Therapieräumen im zentralen Flügelbau. Ebenso gut organisiert sind die Räume der Logistik im ersten Untergeschoss unter dem Sockelbau.

Für die zweite Etappe LW und die weitere Reserve werden auf der Westseite zwei kleinere Hofbauten vorgeschlagen. Diese können grundsätzlich gleich gut wie die beiden Neubauten Lengg Ost an den Sockelbau und Bestand angeschlossen werden. Der Vorschlag kann bezüglich der entstehenden Freiräume aber weniger überzeugen und hat betriebliche Nachteile, da keine Module mit Doppelstationen pro Geschoss möglich sind.

Betrieb
Die Anforderungen der Bestellung werden in eine funktional nachvollziehbare Gesamtstruktur überführt, in der die zukünftige Flexibilität sichergestellt ist. Positiv hervorzuheben sind die klar gegliederten Bettenstationen, die Trennung von Personen- und Warenströmen sowie die betrieblich sinnvolle Bauetappierung. Der Anschluss der Neubauten der Lenggparzelle an den Altbau ist sehr gut gelöst. Auch die strategische Reservefläche wird nach dem gleichen Prinzip wie die Neubauten LO und LW an den Bestand angeschlossen. Der vorgeschlagene unterirdische Anschluss der Parzelle Karl-Stauffer-Strasse funktioniert. Klärungsbedarf besteht bei Tiefgarage, Gastronomie sowie Reinigung und Wäscherei. Diese Defizite erscheinen aber adressierbar und stellen den Projektansatz nicht grundsätzlich infrage.

Das Projekt zeigt ein sehr gutes Verständnis für die Makrofunktionalität, da die klinischen Funktionsbereiche sinnvoll im Gesamtkonzept verortet sind. Die Funktionalität der Stationsbereiche ist im Grundsatz sehr gut umgesetzt worden, da sowohl die Anforderungen der Patientinnen und Patienten wie auch des Personals sehr gut gelöst sind. Die Mikrofunktionalität muss in einigen Bereichen (ID, Labor, Apotheke, KJPP) überarbeitet werden und in der EPP/ APP muss die kreuzende Wegeführung von FU-Patientinnen und Patienten und Besuchenden behoben werden. Wie auf Lengg West ein 40er-Modul vorgesehen werden kann, ist hingegen noch zu erarbeiten.

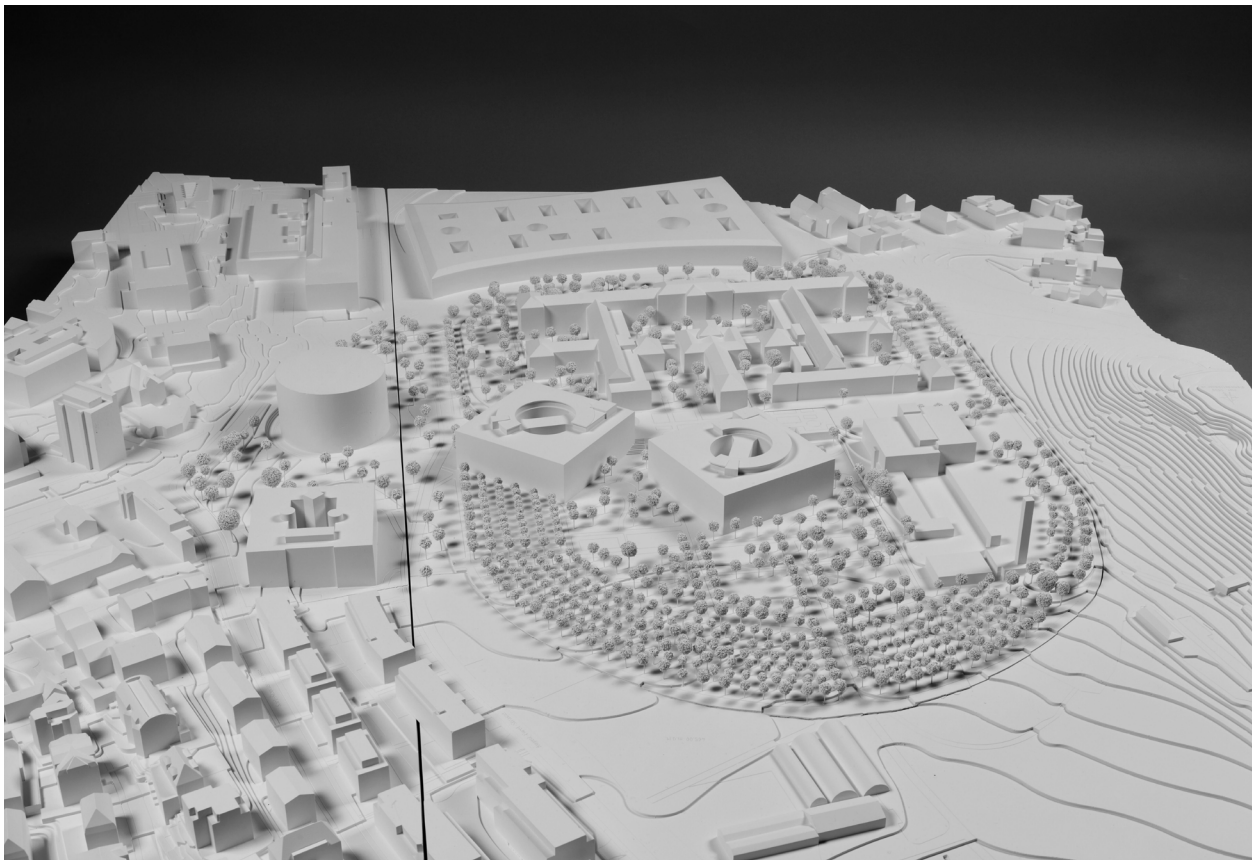
Durch die Anordnung der Bettenhäuser, die tiefen Fensterzonen und die kleinen Balkone erhalten die Bettenzimmer viel Tageslicht und gute Blickbeziehungen zum Grünraum. Klare räumliche Strukturen ermöglichen Reiz-minderung, Deeskalation, Behandlungs- und Aufenthaltssicherheit. Sitznischen mit Tageslicht in den Stationsbereichen ergeben positive Begegnungszonen. Die zentralen Brücken in den Modulen (Baufeld LO), wo Funktionsflächen für das Personal vorgesehen sind, erzeugen für die Mitarbeitenden ein sicheres und ruhiges Arbeitsumfeld. Erholungs- und Begegnungsräume ausserhalb der Stationen entstehen im Verbindungsbau zwischen den Alt- und Neubauten.

Architektonische Erscheinung
Für die Neubauten LO werden zwei verschiedene Tragstrukturen und Fassadenkonstruktionen vorgeschlagen. Während die Zimmerschichten in Holzbau mit Brettstapeldecken und elementierten Holzfassaden ausgebildet sind, wird für das innere Raumgefüge um den Hofraum eine einfache Stützen-Plattenstruktur in Beton vorgesehen. Um eine hohe Lichtausbeute zu erzeugen, werden die Hoffassaden mit deckenbündigen Bandfenstern ausgestattet und horizontal gegliedert. Demgegenüber sind die Aussenfassaden durch Pfeiler im Zimmerrhythmus vertikal gegliedert und durch die leicht gedrehten Zimmerfronten geprägt, sodass deren Modularität gut ablesbar wird. Diese Zimmerfronten werden als vorgefertigte Holzelemente mit Holzfenster ausgebildet und gestaltet. An den Gebäudeecken wird das Gebäude über die ganze Höhe durch geschlossene und geknickte Kalksteinwände übereck geführt. Für den Neubau der Kinder- und Jugendpsychiatrie wird ein einheitliches Tragwerk in Stahlbeton gewählt. Die architektonische Erscheinung wird gegenüber den Hofbauten auf dem Hauptgrundstück mit ähnlichen Gliederungsprinzipien, aber in vereinfachter Form vorgeschlagen. Insgesamt verleihen die Feingliedrigkeit und vorgeschlagene Materialität der Fassaden den Neubauten eine warme und attraktive Erscheinung.

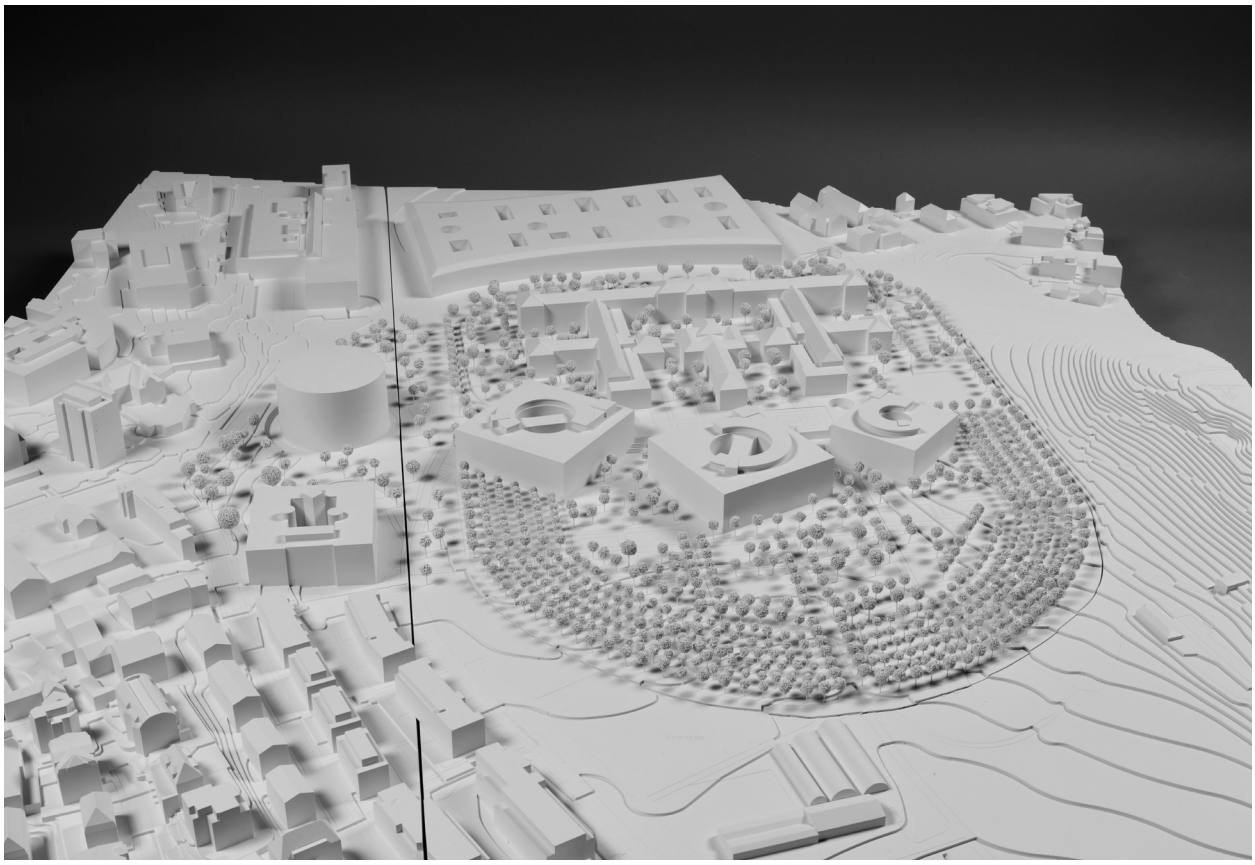
Wirtschaftlichkeit/Nachhaltigkeit
Das Projekt schlägt mehrere Neubauten vor, welche kompakt organisiert sind und klare Strukturen aufweisen. Das Projekt ist demzufolge bezüglich Wirtschaftlichkeit aufgrund des umbauten Raums im Mittelfeld aller Beiträge einzuordnen. Bezüglich Nachhaltigkeit hingegen wird das Projekt dank der guten Organisation und dem differenzierten Materialeinsatz sehr positiv bewertet.

Im Hinblick auf die Weiterbearbeitung ist eine gezielte Optimierung des Siegerprojektes erforderlich. Ziel ist es, die wirtschaftlichen Vorgaben der Auftraggeberin einzuhalten.

Gesamtwürdigung
Das Projekt überzeugt durch eine eigenständige städtebauliche Anordnung der Neubauten, welche durch eine im anspruchsvollen Kontext subtile wie eigenständige städtebauliche Anordnung ein sinnvolles Ensemble von Alt, Neu und Obstgarten schafft und auch bereits nach der ersten Etappe vollendet erscheint. Besonders gelungen ist die Ausbildung des Sockelbaus, der im Innern attraktive Raumfolgen und aussen vielfältige Freiräume schafft. Nicht zuletzt werden auch der architektonische Ausdruck und die vorgeschlagenen Konstruktionen der Neubauten gewürdigt. Die Ausbildungen der Etappe LW und der Reserve sowie die denkmalgerechte Nutzung und Weiterentwicklung des Obstgartens sind hingegen noch zu überprüfen.



Erste Ausbaustufe (KS und LO)



Geplante Erweiterung (LW)



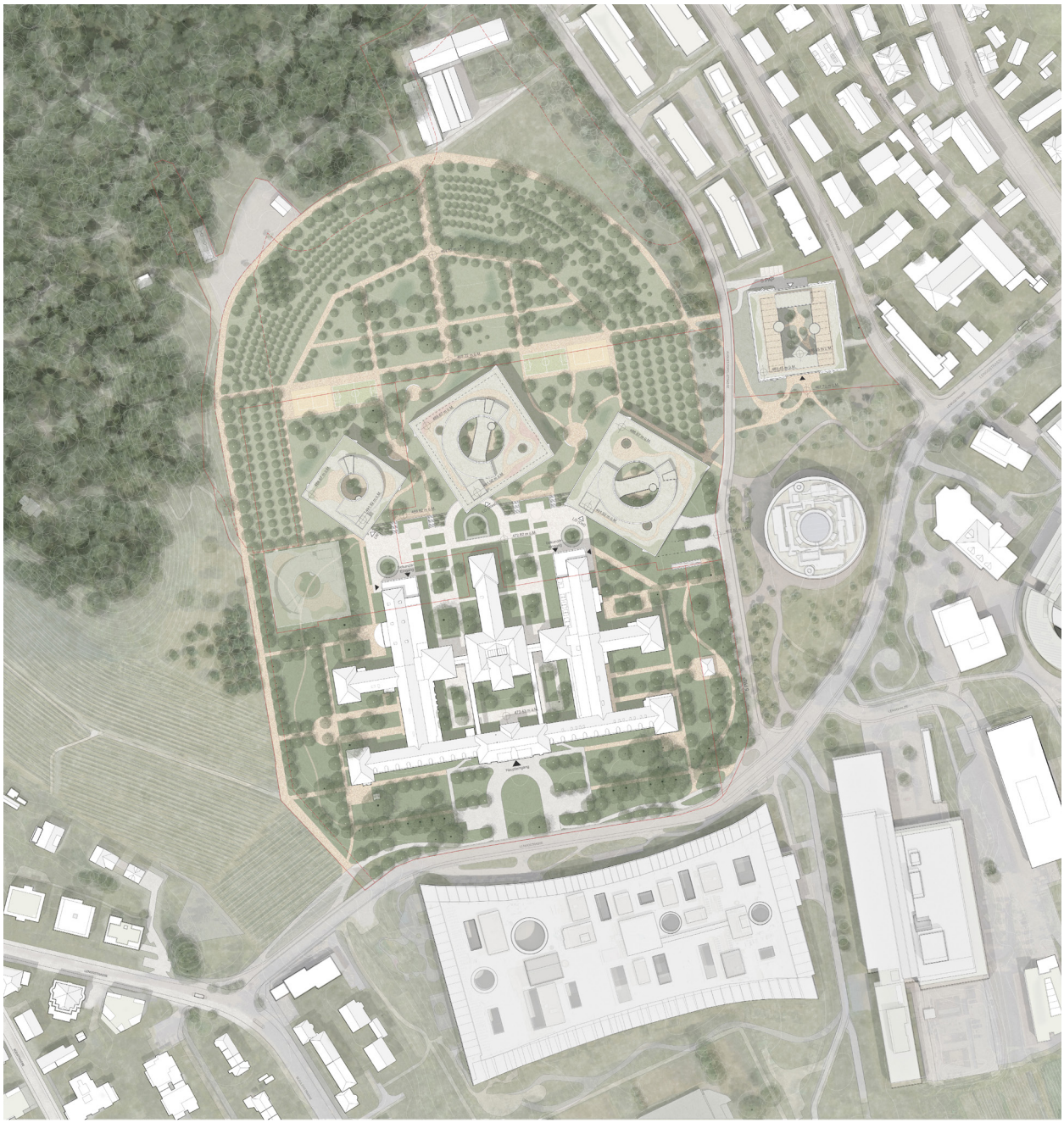
Blick aus dem Obstgarten



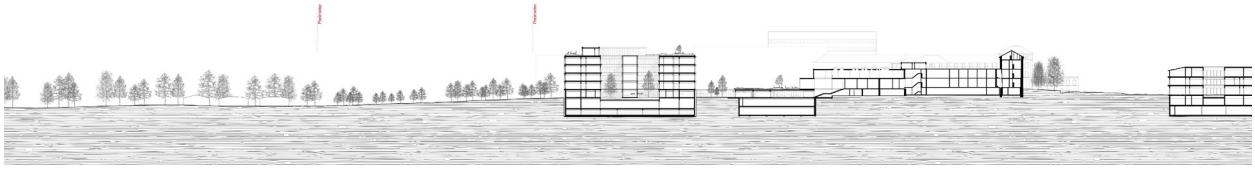
Das Plateau als Dreh- und Angelpunkt



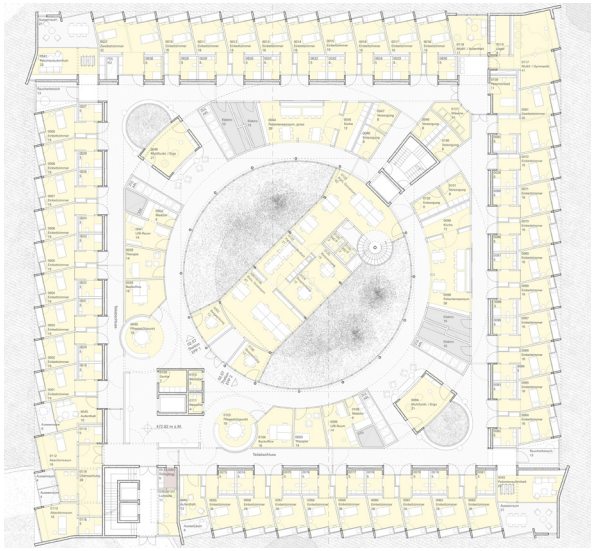
Übergang von Alt- zu Neubau



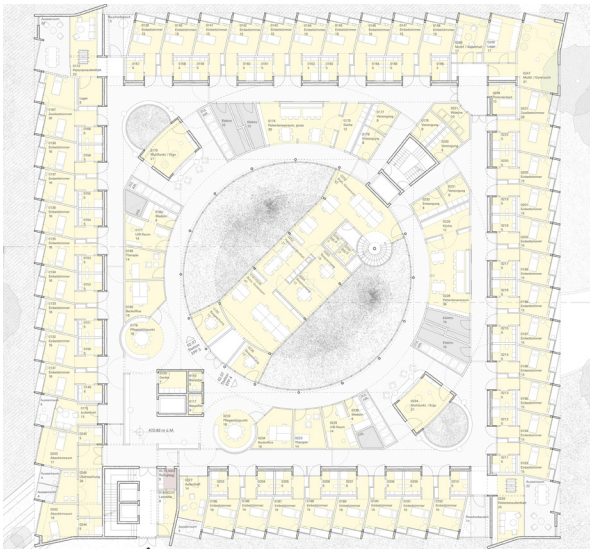
Situationsplan



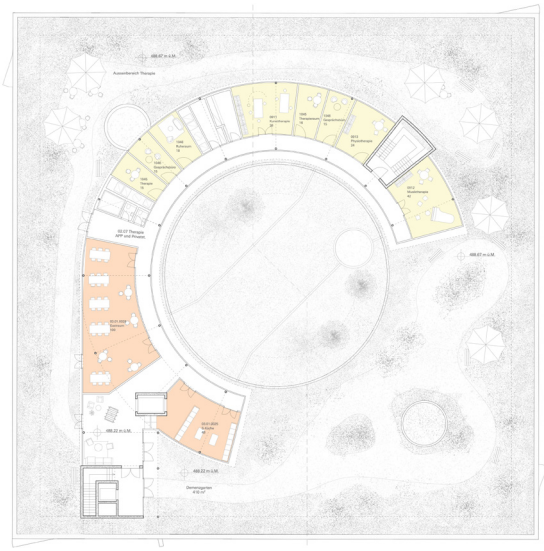
Längsschnitt Parzelle Nord-Süd



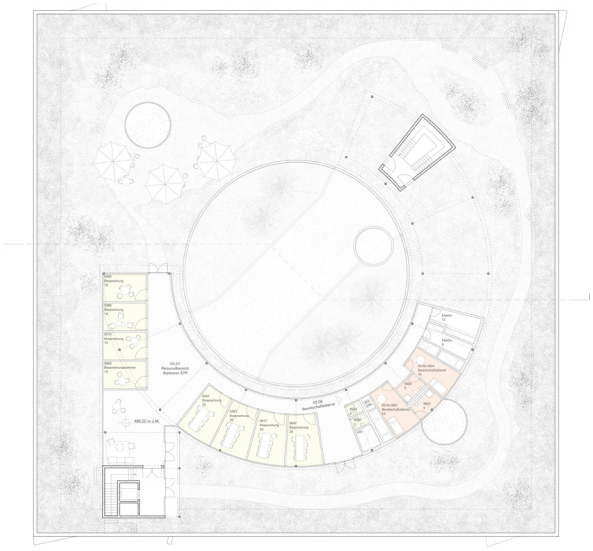
Ergeschoss/Regelgeschoss LO (West)



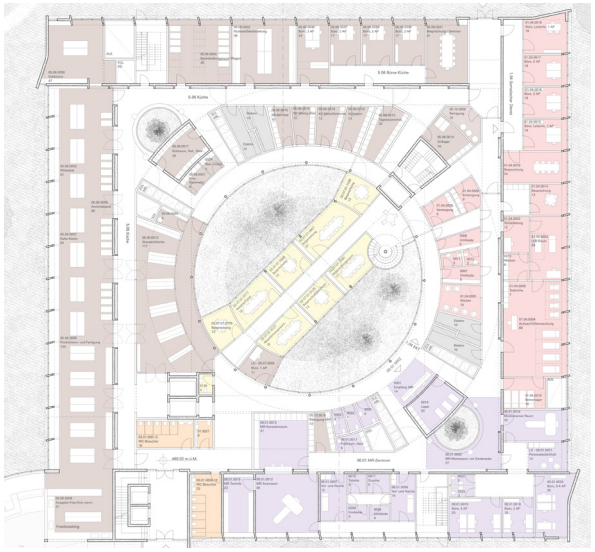
Ergeschoss/Regelgeschoss LO (Ost)



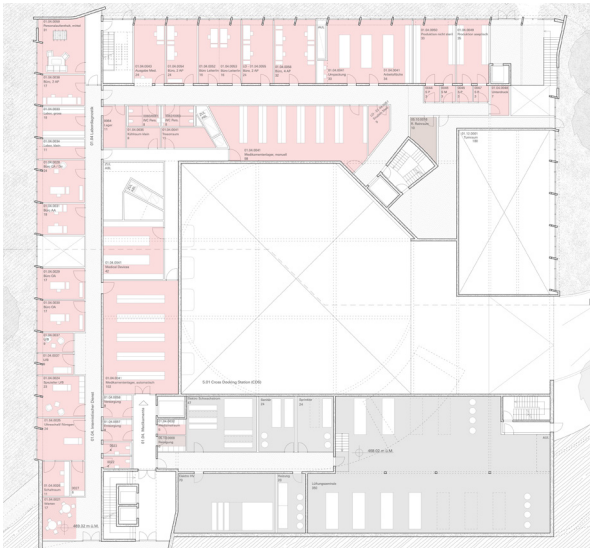
Dachgeschoss LO (West)



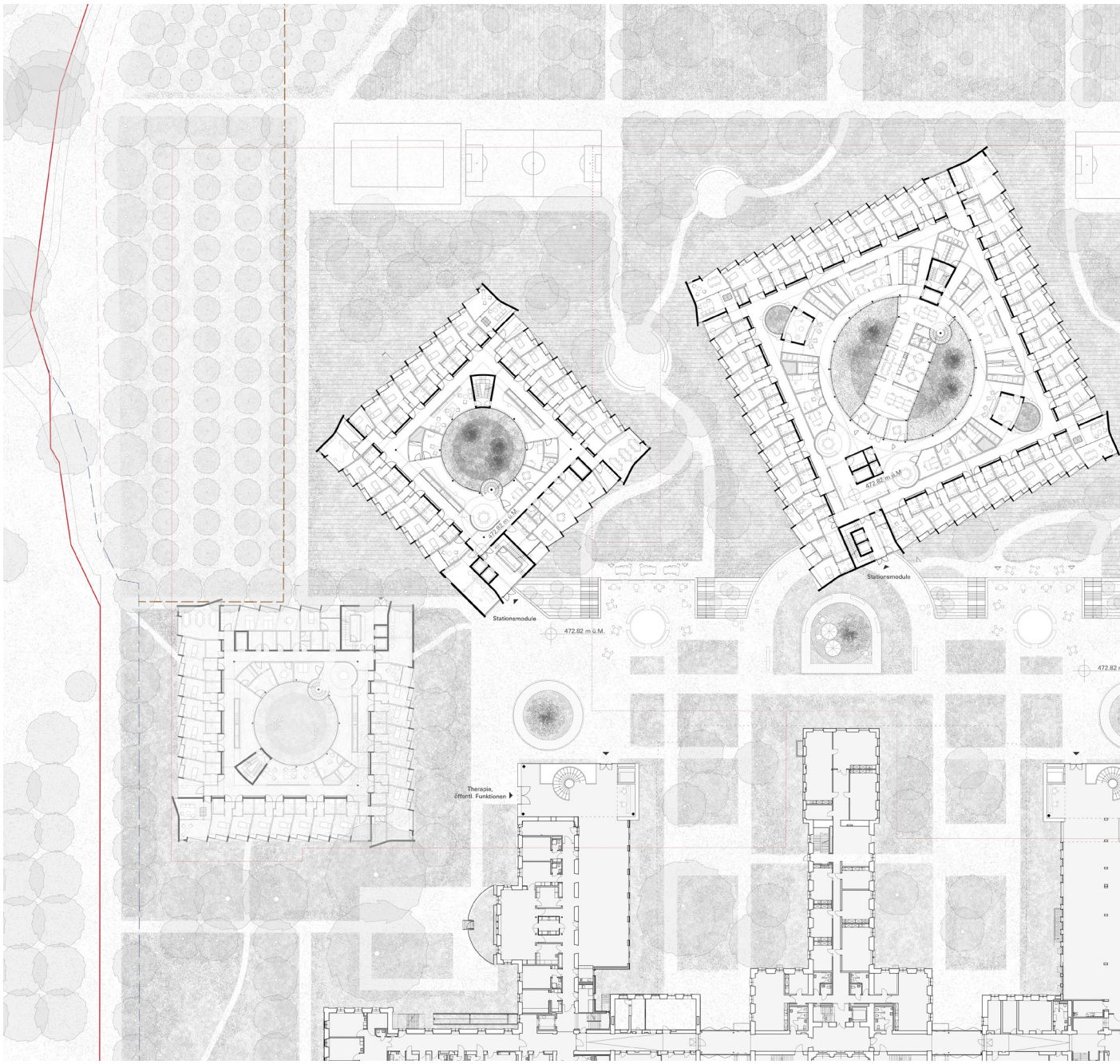
Dachgeschoss LO (Ost)



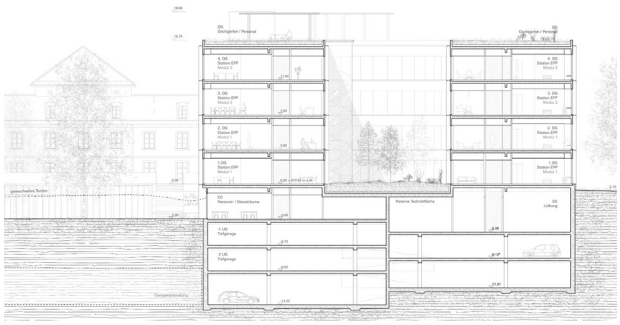
1. Untergeschoss LO (West)



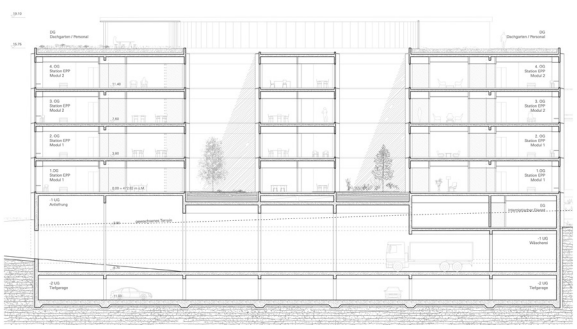
1. Untergeschoss LO (Ost)



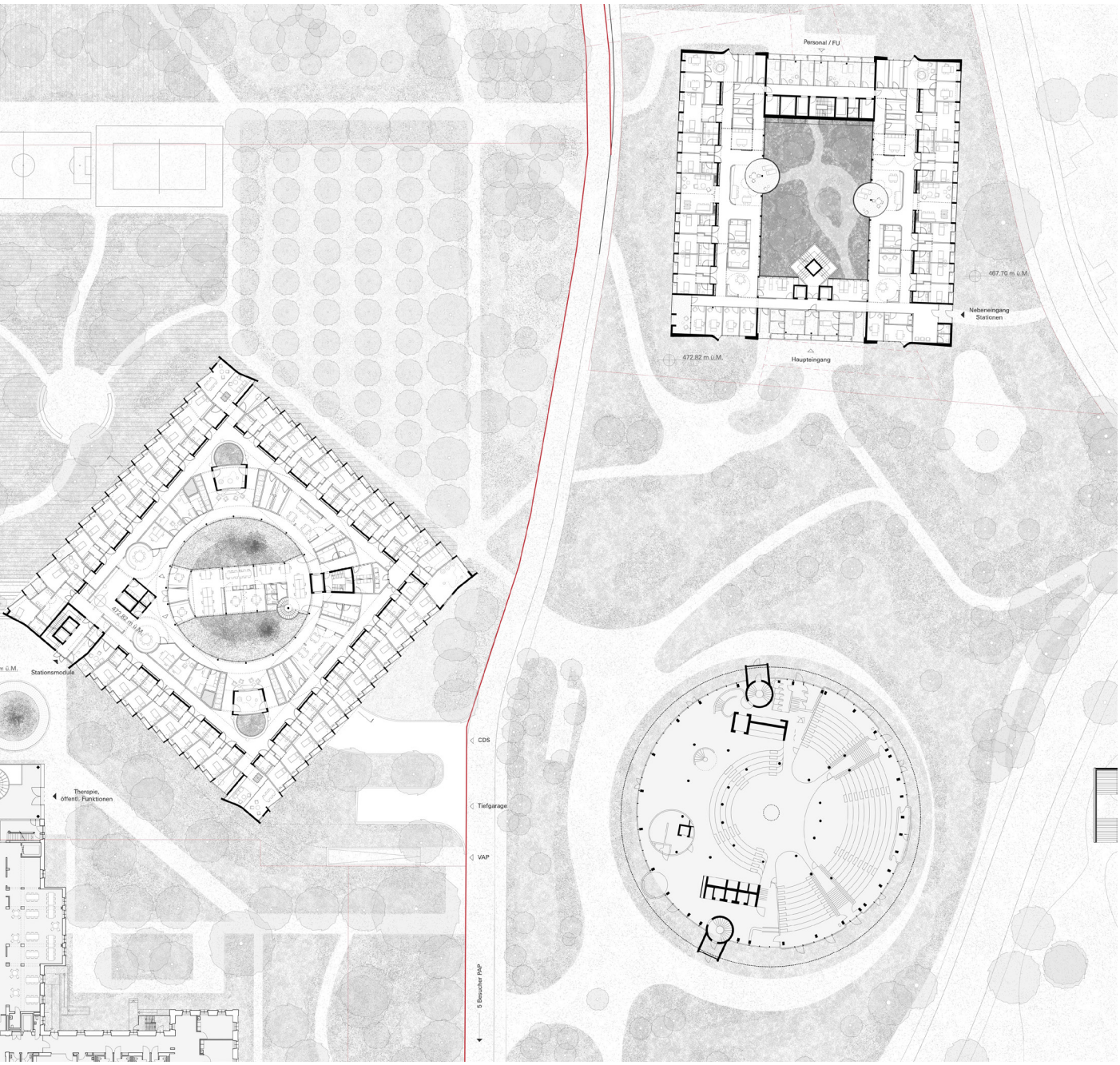
Gesamtplan Erdgeschoss

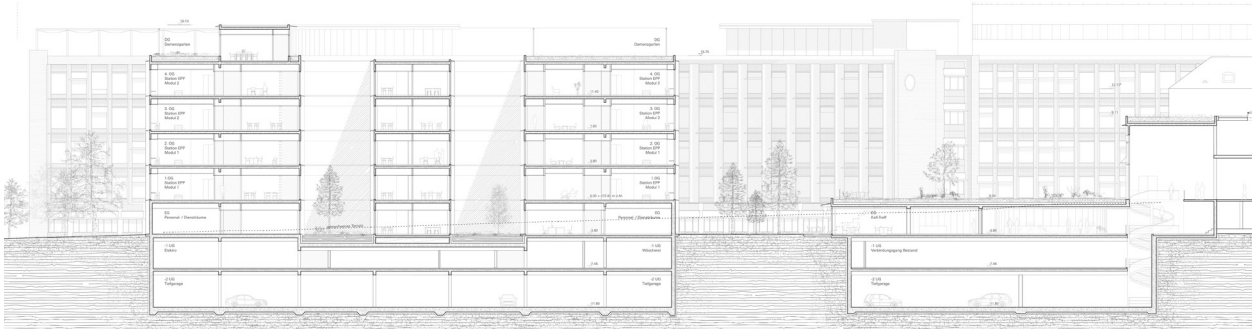


Längsschnitt A-A (LW)

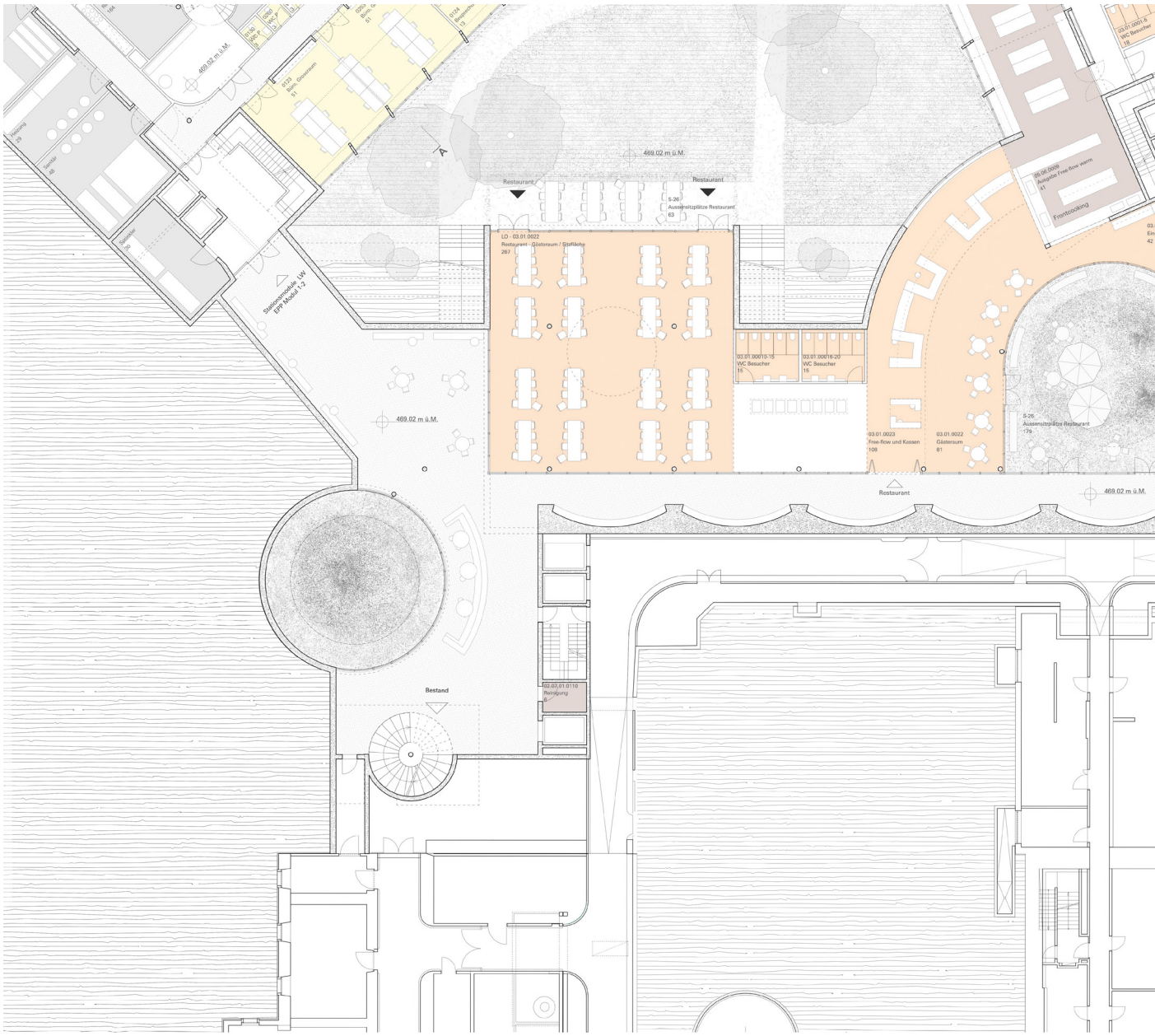


Querschnitt B-B LO (West)

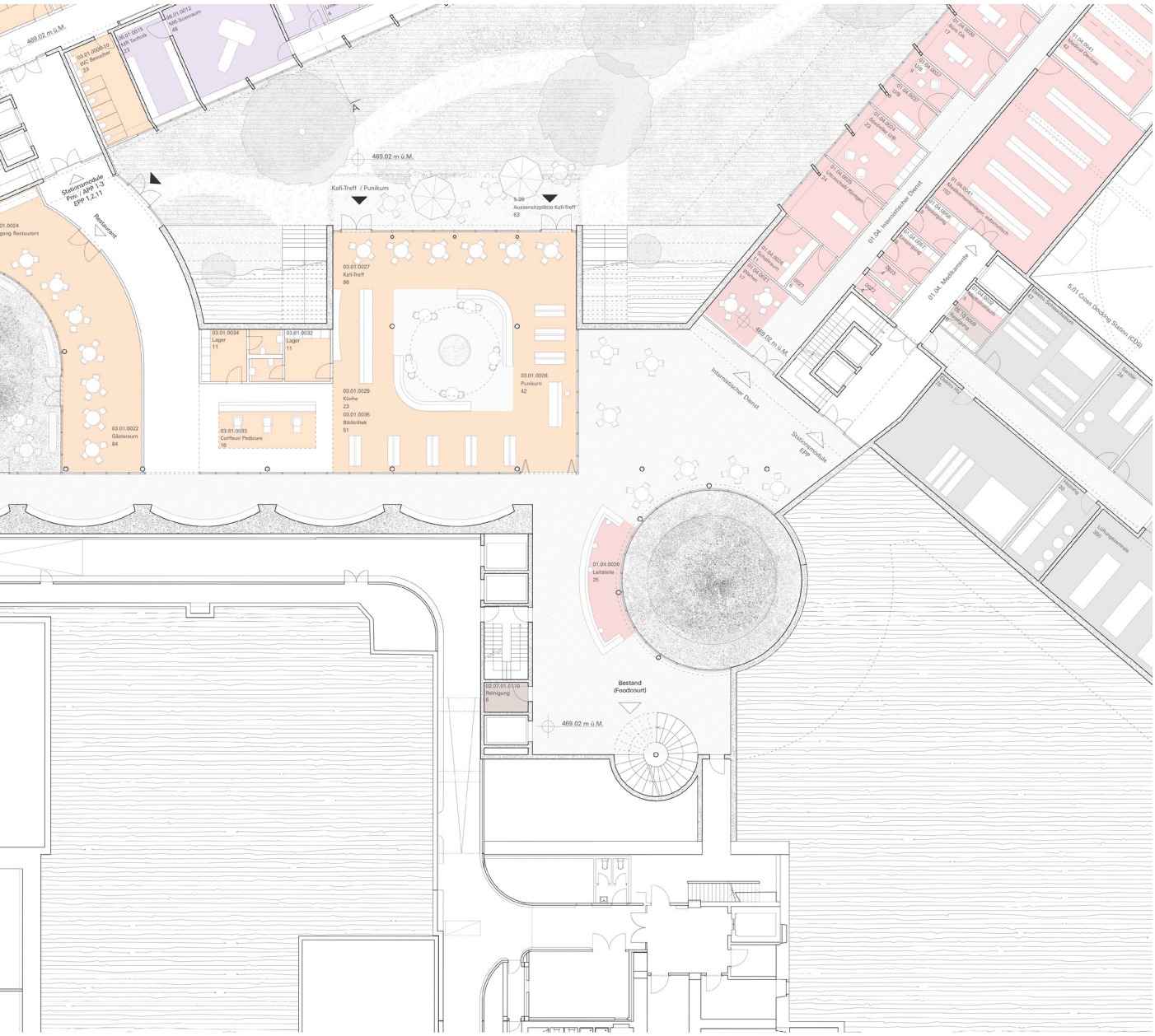


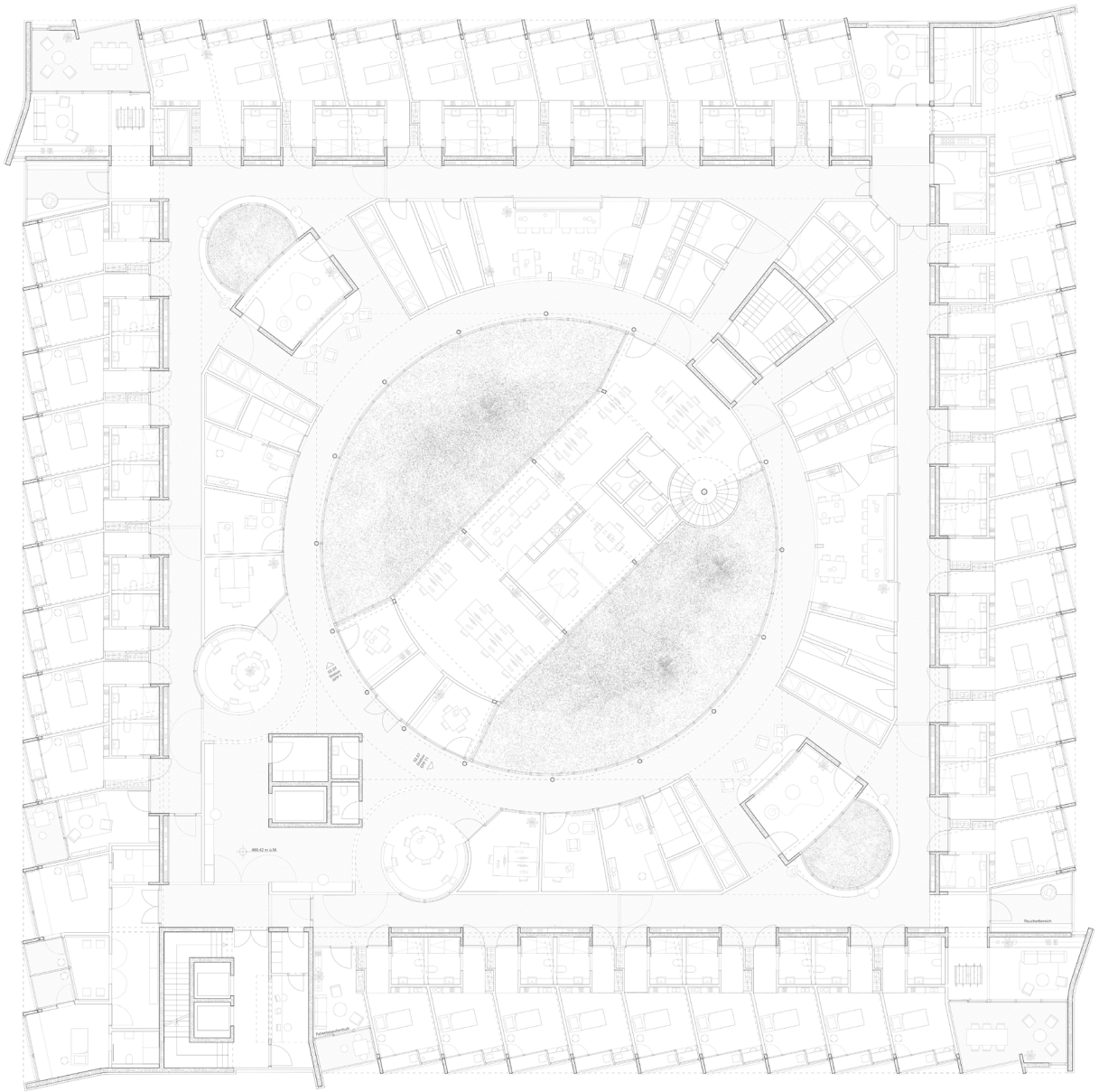


Längsschnitt A-A LO

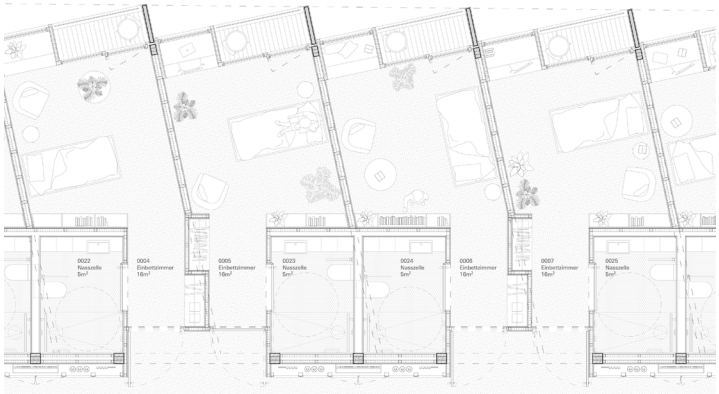


Erdgeschossverbindung (EG - 1. UG)

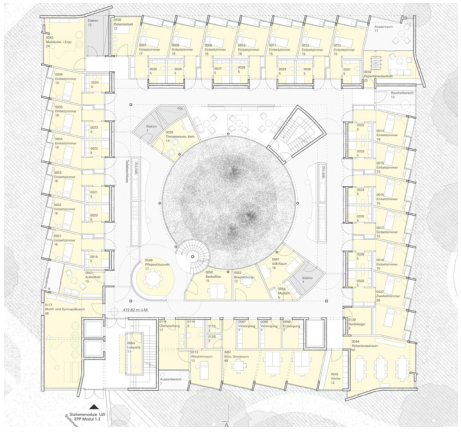

469.02 m ü.M.
Kafi-Treff / Punikum
Restaurant
Bestand
(Foodcourt)
Internistischer Dienst
01.04. Medikamente
5.01 Cross Docking Station (CDS)



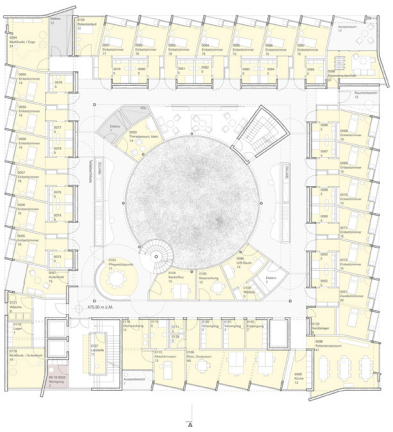
Regelgeschoss LO (West)



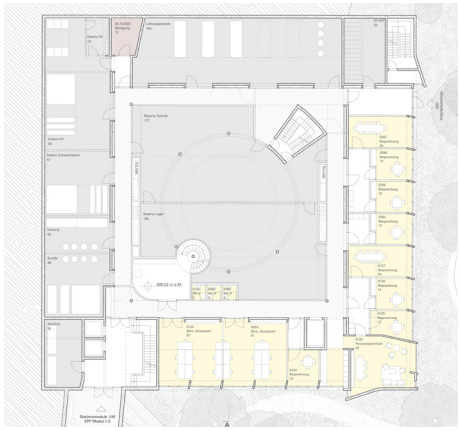
Grundriss Patientenzimmer



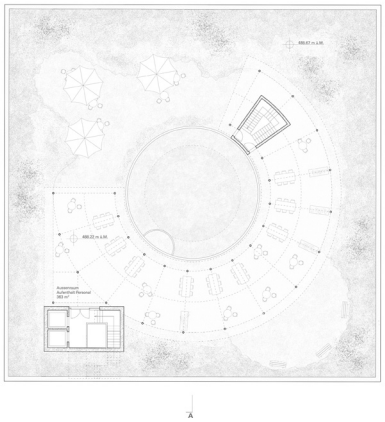
Erdgeschoss / 2. OG LW



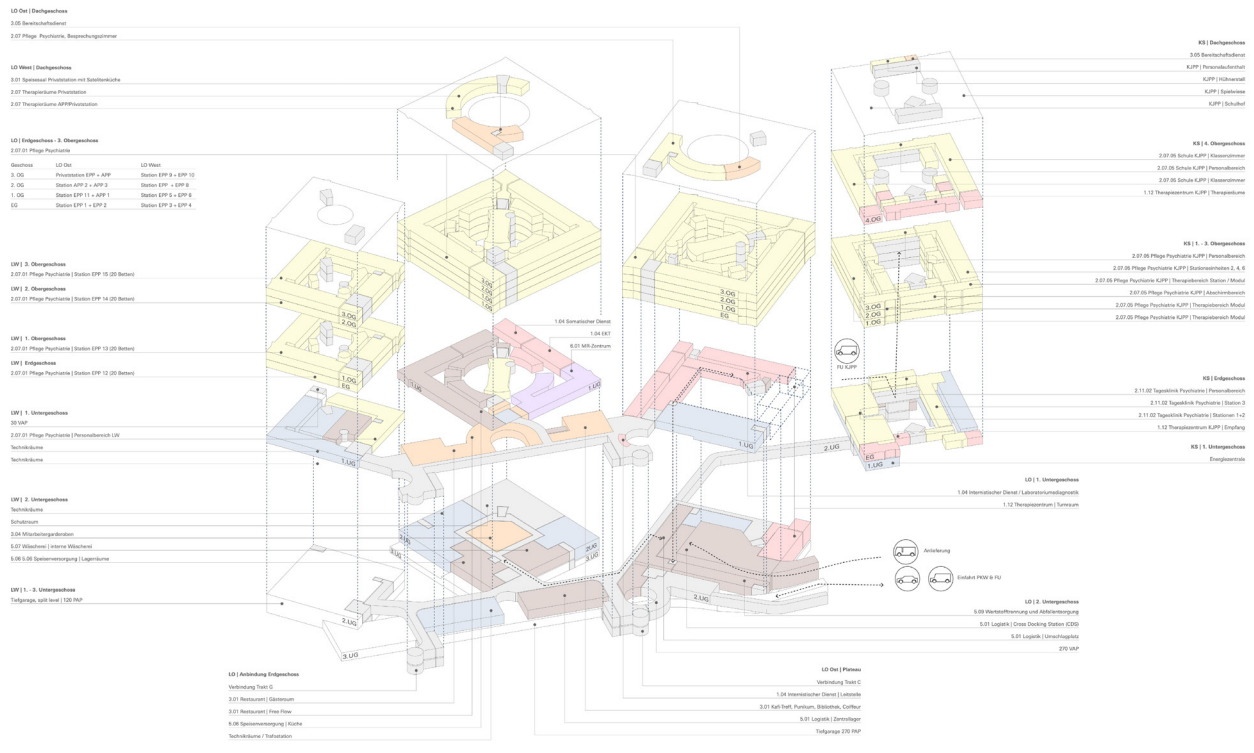
1. OG / 3. OG LW



1. UG LW



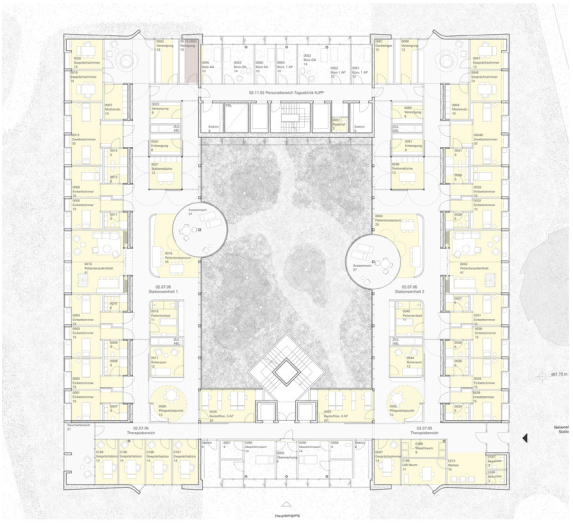
Dachgeschoss LW



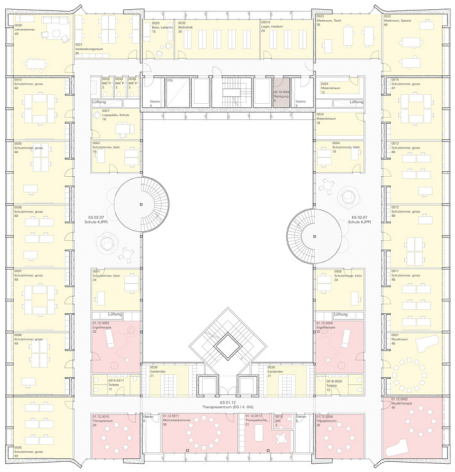
Nutzungsschema



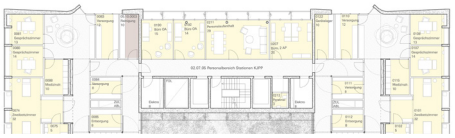
Erdgeschoss KJPP (Tagesklinik)



1. OG KJPP (Stationen)



4. OG KJPP (Schule)



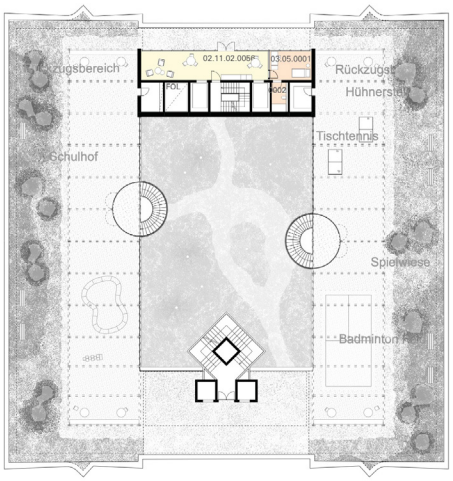
2. OG (Personalbereich Stationen)



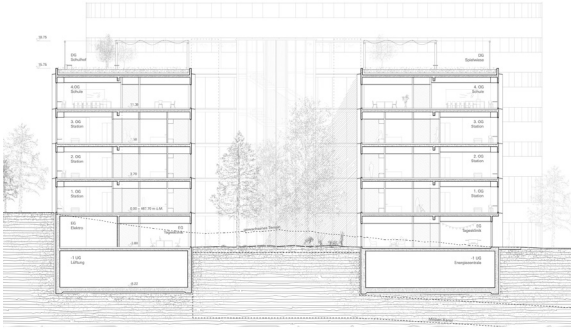
3. OG (Personalbereich Stationen)



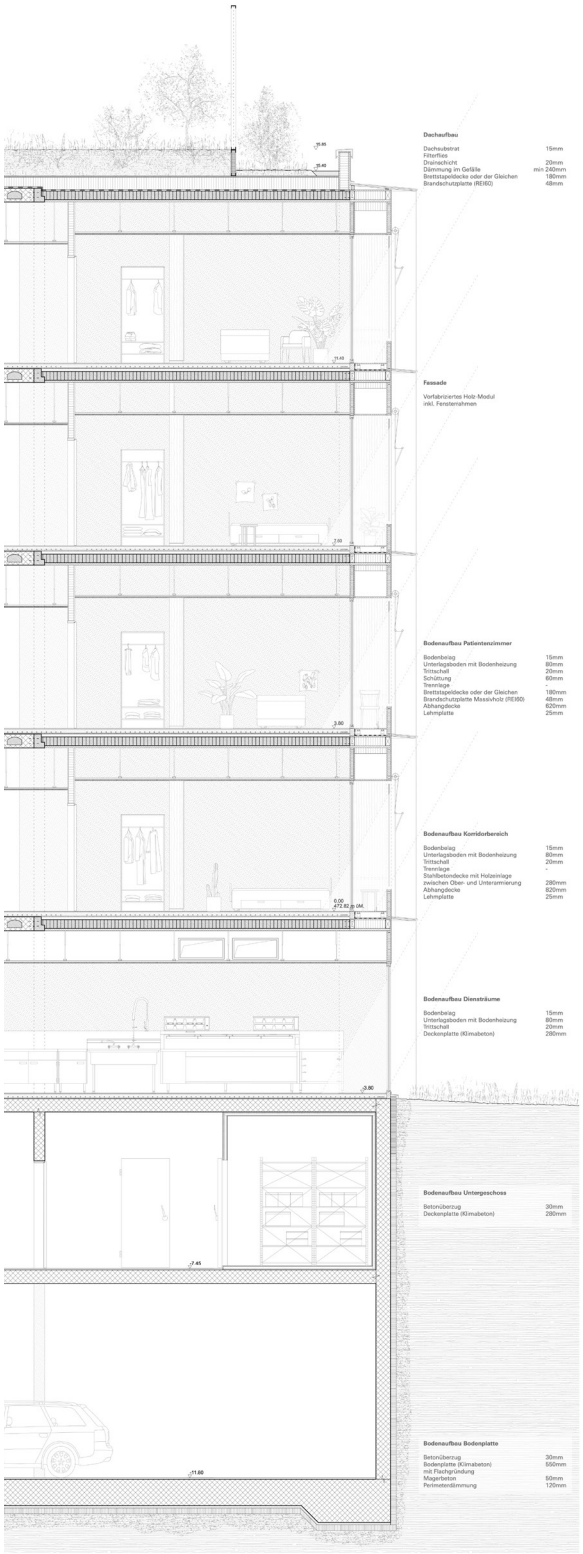
2./3. OG KJPP (Therapebereich Stationen)



Dachgeschoss KJPP (Schulhof)



Querschnitt KJPP



Fassadenschnitt



Fassadenansicht

Projekte und Beschriebe

In alphabetischen Reihenfolge der PQ Teamnamen.

Lemon Tree

Gesamtleitung
Perita AG
8003 Zürich

Julia Müller

Architektur
Knorr & Pürckhauer Architekten
8045 Zürich

Moritz Pürckhauer, Philipp Knorr, Daniel Dias, Lea Graziani, Enrico Berta, Luca Borsotti, Robin Staubli

Landschaftsarchitektur
MOFA studio
8037 Zürich

Fujan Fahmi, Michael Mosch, Janic Fotsch

Baumanagement
Perita AG
8003 Zürich

Julia Müller, Mirjana Kokic, Tim Hercka

Bauingenieur Baugrube und Tragstruktur Massivbau
wlw Bauingenieure AG
8152 Glattpark

Michael Rück, Stefan Kunz, Michael Rupf

Elektro-Ingenieur
Enerpeak AG
8400 Winterthur

Matthias Hoehn

Gebäudetechnikplanung HLKS
HTR AG Engineering und Consulting für Gebäudetechnik
8004 Zürich

Marcel Huser, Argiro Stefano, Okle Philipp, Steiner Karin

Holzbauingenieur und Brandschutz
PIRMIN JUNG Schweiz AG
8500 Frauenfeld

Andreas Zweifel, Lars Weber, Matthias Müller, Fabian Josef

Spital- / Betriebsplaner
a|sh architekten AG
8008 Zürich

Nachhaltigkeit und Bauphysik
Lemon Consult AG
8006 Zürich

Neruvasan Gunasegaram, Philip Haupt, Elena Gross



Adressierung Neubauten Lengg (LO)



Endausbau inkl. Reservevolumen

Projektbeschrieb

Städtebau
Für die Projektverfasser zeichnet sich die bestehende Anlage durch eine Höhenstaffelung der Gebäude Richtung Obstgarten und durch rhythmisierende Höfe im Inneren der Anlage und nach Aussen aus; letztere verweben so die gewachsene Textur mit dem Landschaftsraum. An diese Qualitäten soll angeknüpft werden durch ein Bebauungskonzept mit vier facettierten Baukörpern, drei davon belegen das Baufeld Lengg. Die Gebäudehöhen nehmen dabei von Osten Richtung Westen ab. Durch die gewählte polygone Gebäudefigur wird eine Verzahnung der Bauten mit den Freiräumen geschaffen, sie schliessen die bestehende Anlage dabei aber nach innen räumlich ab.
Für den Neubau der KJPP wird das Muster der Neubauten formal übernommen. Wichtig scheint den Projektverfasser dabei die Schaffung eines identitätsstiftendenden Ensembles und eine klare Erkennbarkeit für die PUK. Diese Herleitung ist für das Beurteilungsgremium nicht nachvollziehbar, das Gebäude für die KJPP sollte sich besser in den städtebaulichen Kontext der Karl-Stauffer-Strasse einbinden.

Landschaft
Durch die Setzung der Neubauten entstehen zwei unterschiedliche Freiraumtypologien: Eine aussenliegende Garten- und Kulturlandschaft, die sich weitgehend auf den Bestand stützt, rahmt eine innenliegende Hoflandschaft, die zum atmosphärischen Zentrum der Anlage wird. Während der aussenliegende Mantel eine hohe Selbstverständlichkeit aufweist, bedarf es im neuen zentralen Hof zwischen Neu- und Altbauten einer Neuinterpretation der Situation. In einer orthogonalen Verspieltheit entsteht ein entspannter Ort, der versucht, die so unterschiedlichen Ansprüche von Erschliessung, Aufenthalt, Zimmervorzonen und Aufgängen der Tiefgarage in sich zu vereinen. Der Makel der vollständigen Unterkellerung des Hofes wiegt jedoch schwer, so dass es dem Raum schwerfallen wird, ein kräftiges atmosphärisches Zentrum zu bilden. Der neu eingeführte räumliche Abschluss der bestehenden Klinikhöfe über eine Doppelreihe rotlaubiger Kastanien zur Betonung einer neu eingeführten übergeordneten Ost- Westverbindung ist innerhalb der Denkart der zusammenhängenden Hoflandschaft schwer verständlich. Leider geht durch die dichte Stellung der drei neuen Gebäude die Durchlässigkeit der heutigen Anlage zum Obstgarten verloren. Angesichts der räumlichen Enge der Übergänge entsteht wenig Interaktion zwischen Obstgarten und Hoflandschaft.

Typologie/Organisation
Die Verbindung der Bestandesbauten mit den Neubauten erfolgt erdgeschossig mit einer Rue-Interieur. In den Altbauten liegen an der Schnittstelle zu den Neubauten belebte Nutzungen wie einen Food Court, das Planikum, eine Bibliothek. Die Hauptadressierung der Parzelle LO erfolgt über die August-Forel-Strasse über einen leicht erhöhten Hof. Die beiden Gebäude der Etappe LO sind im Erdgeschoss mit einer Orangerie baulich verbunden die als zweiter Zugang auf Seite Innenhof dient. Die Etappe LW zeigt sich als eigenständiges Gebäude mit Zugang über den neuen Hof West. Die konzeptionelle relevante Höhenentwicklung der Gebäude führt dazu, dass die strategische Reserve nicht als Aufstockung der Etappe LW erfolgen kann, was einen weiteren Solitärbau notwendig macht. Dieser liegt ausserhalb des Bauperimeters, weist pro Geschoss nur ein halbes Modul aus und ist weder unterirdisch noch oberirdisch an die Gesamtanlage angebunden. Insgesamt keine realistische Lösung.

Die Organisation der Obergeschosse auf dem Areal Lengg ist grundsätzlich schlüssig. Die öffentlichen Nutzungen und zentrale Therapie/Diagnostik-Nutzungen liegen im Erdgeschoss des Gebäudes an der August-Forel-Strasse und sind somit gut vom Arealinnern und von aussen erreichbar. Über den Kafi-Treff mit Belvedere-Terrasse kann ein Hofgarten und weiter der Obstgarten erschlossen werden. Es ist im Endausbau der einzige Zugang aus der Anlage in den prägenden Freiraum. Ein Geländesprung und das Tieferlegen des Hofgartens ermöglichen die Anordnung von tageslichtabhängigen Nutzungen im 1. Untergeschoss der Etappe LO.

Die identischen polygonen Gebäudekörper sind von innen, aus den Anforderungen an den Stationsbetrieb und an eine hohe Wohnlichkeit in den Stationen entwickelt worden. Die Grundrissstruktur zeigt auf Makroebene drei ineinandergeschobene Dreiecke.
In der Mitte liegt die vertikale Erschliessung mit den zentralen Räumen, beidseitig entwickeln sich schmetterlingsartig um zwei sechseckige Innenhöfe je 20 Pflegezimmer. An den Gebäudeecken liegen die Aufenthaltsräume an attraktiven runden Loggien mit schönem Grün-/Aussenraumbezug. Die Organisation des Neubaus für die KJPP folgt den Öffentlichkeitsgra-

den, welche gegen oben abnehmen. Im Erdgeschoss ist die Schule mit dem nordseitig angrenzenden Schulhof angelegt. Im 1. OG liegt mit separatem Zugang über die Karl-Stauffer-Strasse die Tagesklinik, ab dem 3. OG folgt der Stationsbetrieb. Die Bettenzimmer ordnen sich ebenfalls um einen Atriumshof. Die Aufenhaltsräume liegen analog den Grundrisskonzept der Bebauung Lengg an den Gebäudecken mit den offenen Loggen und schönem Sichtbezug zum Obstgarten und Wald.

Betrieb
Die Verortung der Einfahrt in die Tiefgarage und die Cross Docking Station führt zu einer verkehrsberuhigten Situation zwischen LO, LW und dem Forschungsturm des Kinderspitals. Demgegenüber bestehen funktionale Defizite bei der Anordnung der Zivilschutzräume, der Warenlifte, der Räume der Gastronomie, der Reinigung/Wäscherei und des Supply Chain Managements. Insgesamt bleibt die betriebliche Organisation in mehreren Kernbereichen unzureichend gelöst. Der vorgeschlagene unterirdische Anschluss der Parzelle Karl-Stauffer-Strasse funktioniert nicht.

Das Verständnis für die Makrofunktionalität ist grundsätzlich vorhanden, jedoch mit einigen Mängeln. Die Mikrofunktionalität hat grundsätzlich einen grossen Anpassungsbedarf, da die Raumzuordnungen in vielen Bereichen durchmischt sind. Die Abschirm- und Teilabschlussbereiche pro Modul sind vorgesehen, liegen aber so weit voneinander entfernt, sodass keine räumlichen- oder personellen Synergien zwischen den Stationen möglich sind.

Die komplexe, von einer in verschiedenen Massstäben wiederkehrenden Dreiecksform abgeleitete Raumgeometrie führt zu unübersichtlichen Erschliessungs- und Raumsystemen mit schwieriger Orientierung. Eine funktionale Nutzung ist eingeschränkt.

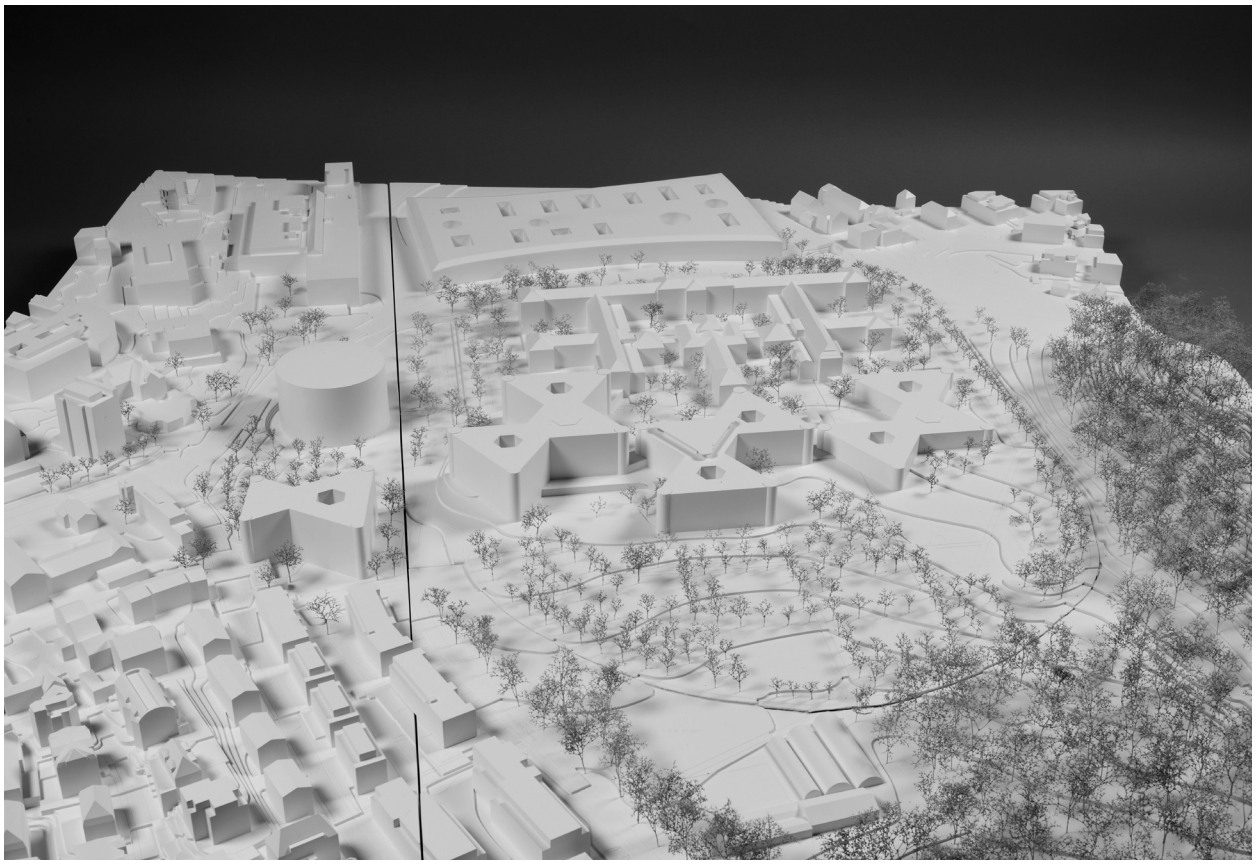
Architektonische Erscheinung
Die stark facettierten Gebäudekörper lassen die Anlage von allen Seiten her in enger Verzahnung zu der Landschaft erscheinen und sollen die tatsächliche Grösse der baulichen Weiterentwicklung der PUK verbergen. Den Projektverfassern gelingt es, nicht nur in den Regelgeschossen, sondern auch Aussen ein wohnliches Umfeld zu schaffen. Dazu zählen auch die identitätsstiftenden kreisrunden Laubentürme mit der Offenheit und dem Ausblick ein. Die Gestaltung der Fassade ist hell und freundlich. Die Sockelbereiche sind aus weiss pigmentiertem Sichtbeton, die Obergeschoss treten als weiss gestrichene Holzbauten in Erscheinung. Schräge Holzstützen verbinden jeweils zwei Geschosse und brechen den Massstab der bis zu sechs Geschoss hohen Bauten. Als Brise-Soleil dienen geschossweise horizontal umlaufende PV-Module.
Die Gebäudestruktur ist als kombinierter Holz-Massivbau konzipiert. Die Kern- und Erschliessungsbereiche sind in Massivbauweise erstellt, im Übergang zu den Zimmerschichten erfolgt ein Wechsel auf eine Holzkonstruktion.

Wirtschaftlichkeit/Nachhaltigkeit
Das Projekt weist trotz einer durchschnittlichen Geschossfläche ein überdurchschnittliches Gebäudevolumen auf. Bezeichnend dabei ist der hohe unterirdische Anteil. Die Formquotienten Gebäudevolumen zu Geschossfläche und Geschossfläche zu Nutzfläche liegen im oberen Drittel, was auf eine suboptimale Wirtschaftlichkeit schliessen lässt. Die aufwändige räumliche Ausgestaltung der Untergeschosse wirkt sich nachteilig auf die Nachhaltigkeit aus.

Gesamtwürdigung
Das Projekt wird für seine konsequent verfolgte konzeptionelle und gestalterische Zielsetzung gewürdigt, Räume mit hoher Wohnqualität zu schaffen. Der Versuch, aus dem Bestand ein Neubaukonzept zu entwickeln, um so eine Gesamtanlage mit neuen Qualitäten zu schaffen, ist jedoch nicht gelungen. Das Bebauungskonzept auf dem Areal Lengg schliesst den prägenden Freiraum aus und isoliert den inneren Betrieb in der Anlage, was nicht den Zielsetzungen des Verfahrens entspricht. Die Wahl der polygonalen Grundrisstypologien schafft zwar Erkennbarkeit und kann identitätsstiftend wirken, führt auf betrieblicher Ebene jedoch zu relevanten Mängeln.



Erste Ausbaustufe (KS und LO)



Geplante Erweiterung (LW)



Kafi-Treff über dem Hofgarten



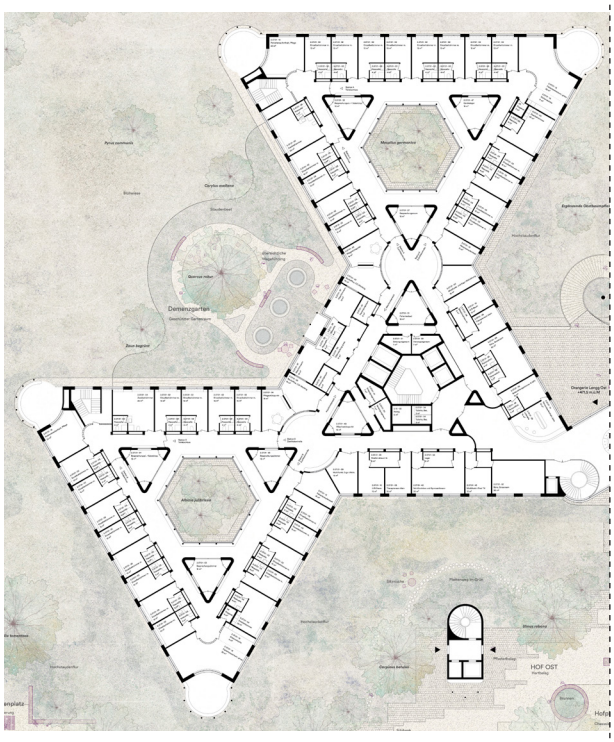
Kreisrunde Loggien

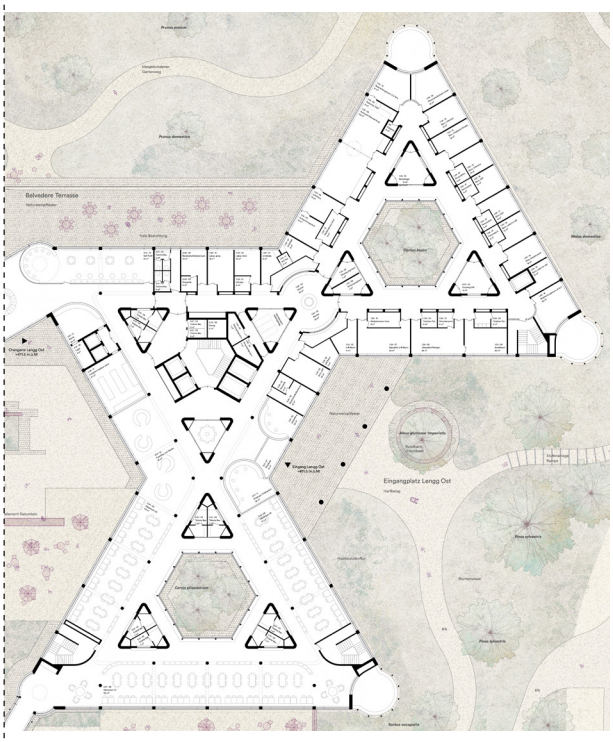


Situationsplan

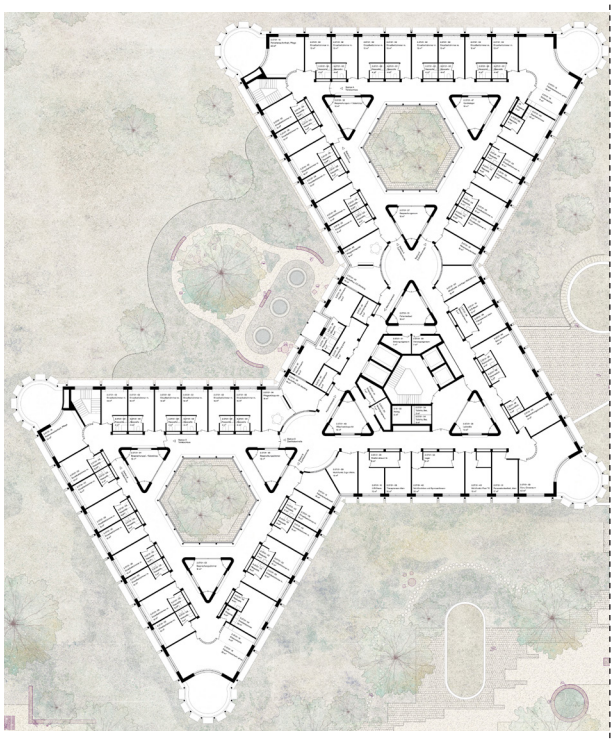


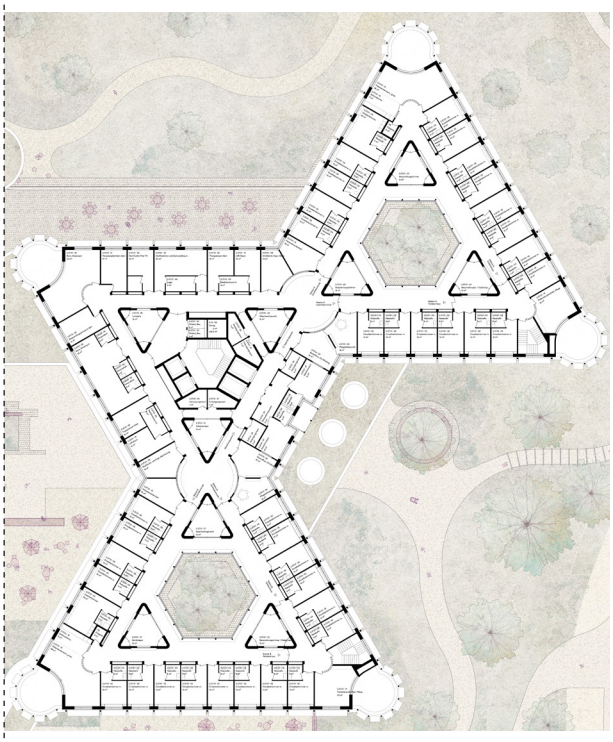
Ansicht Parzelle Lengg



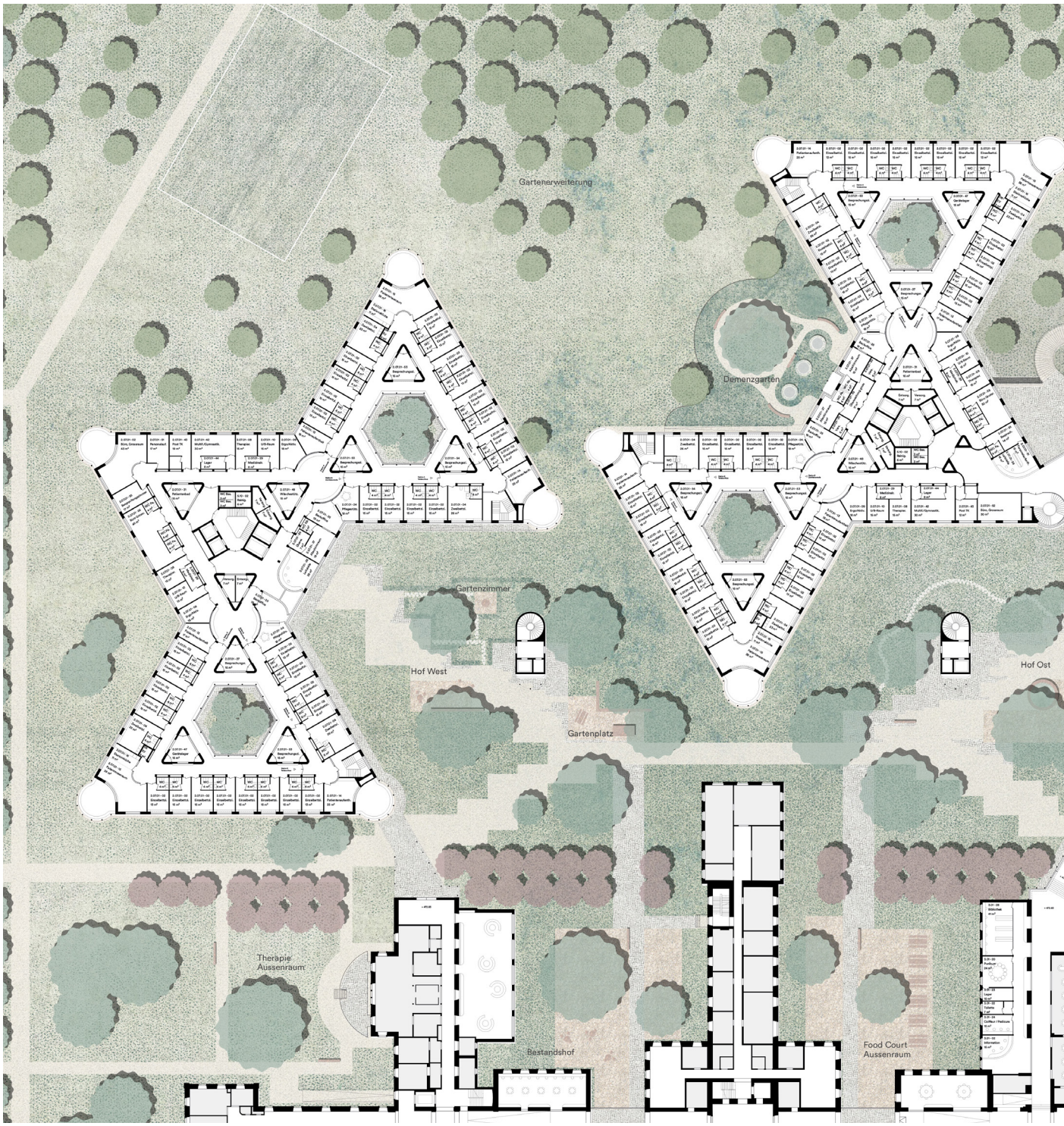


Erdgeschoss Lengg Ost

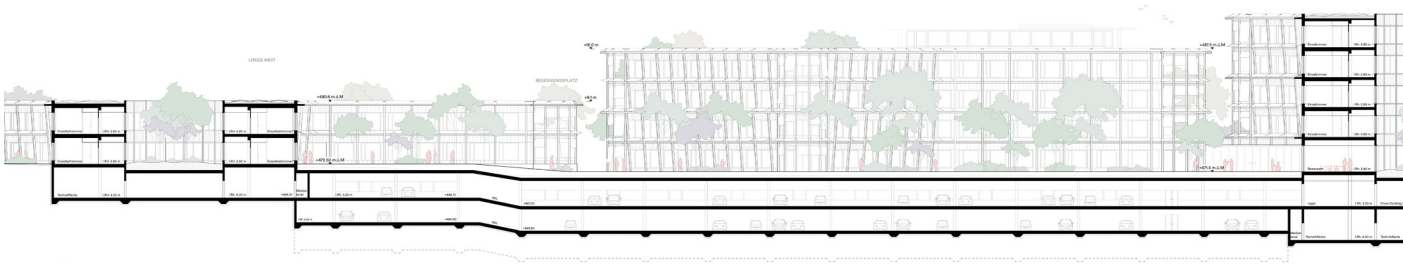




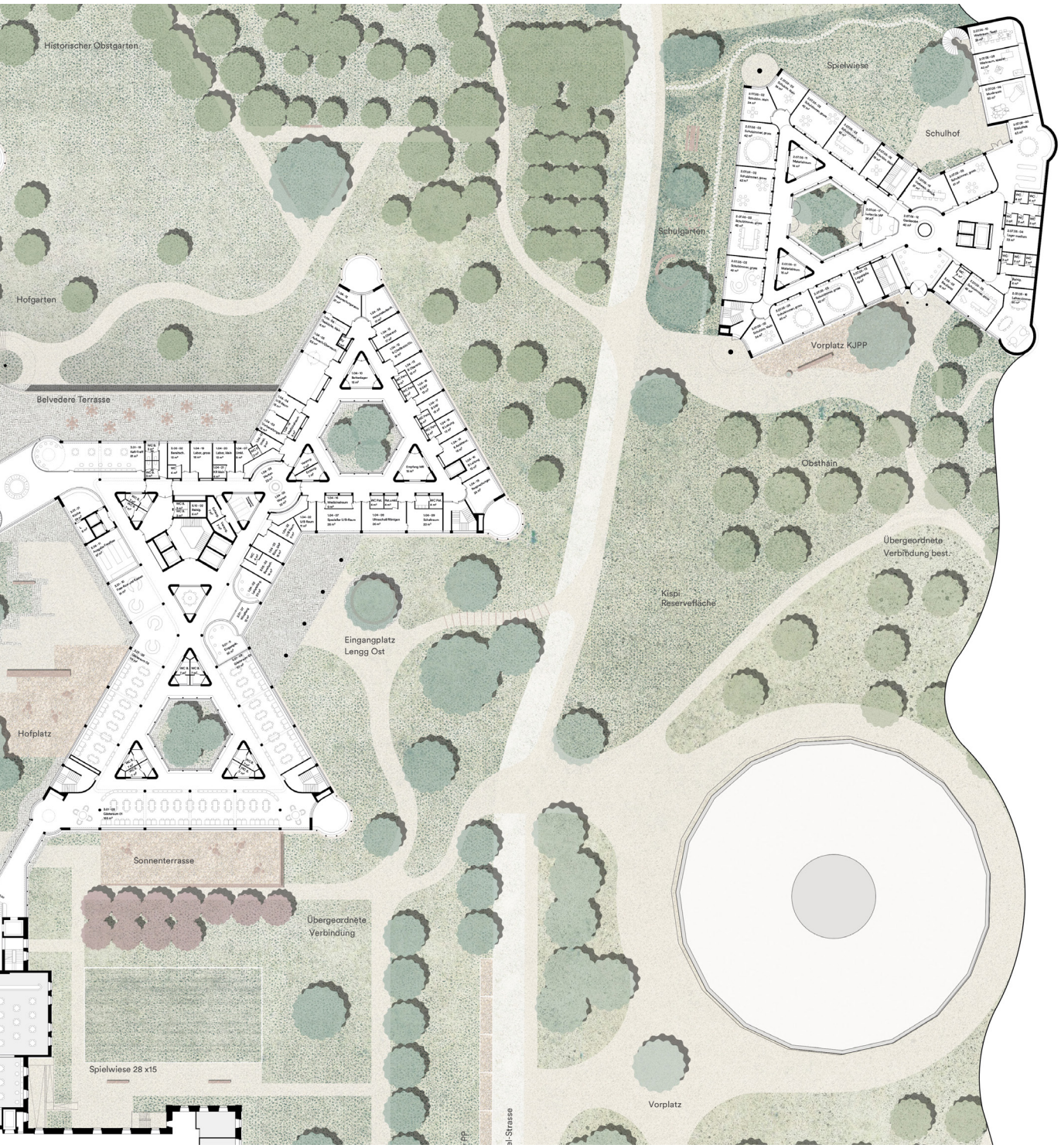
1. Obergeschoss Lengg Ost

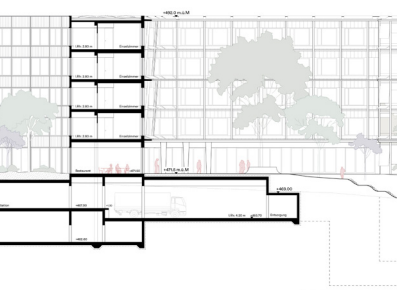


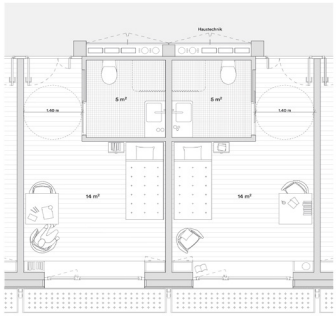
Gesamtplan Erdgeschoss



Längsschnitt

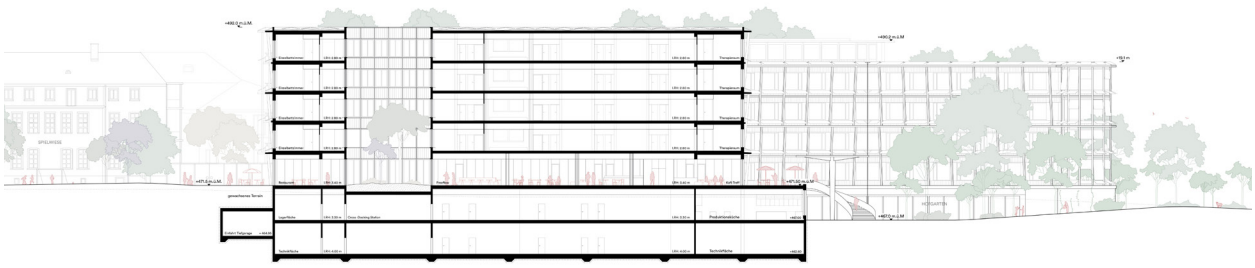

Historischer Obstgarten
Spielwiese
Schulhof
Schulgarten
Hofgarten
Vorplatz KJPP
Belvedere Terrasse
Obsthain
Übergeordnete
Verbindung best.
Kispi
Reserveflache
Eingangplatz
Lengg Ost
Hofplatz
Sonnenterrasse
Übergeordnete
Verbindung
Spielwiese 28 x15
Vorplatz



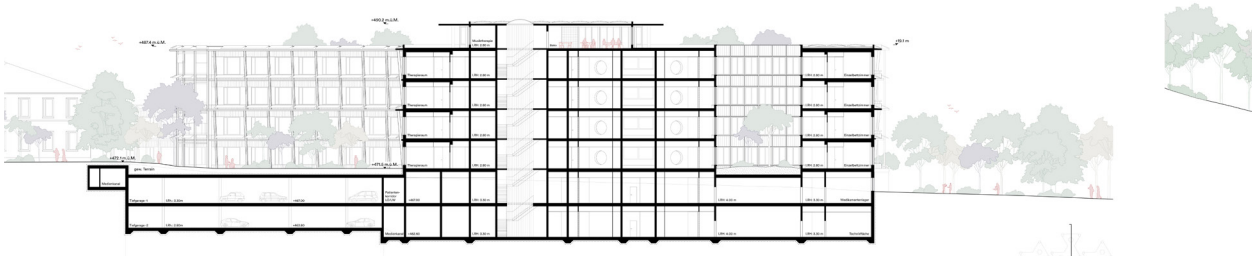


Patientenzimmer

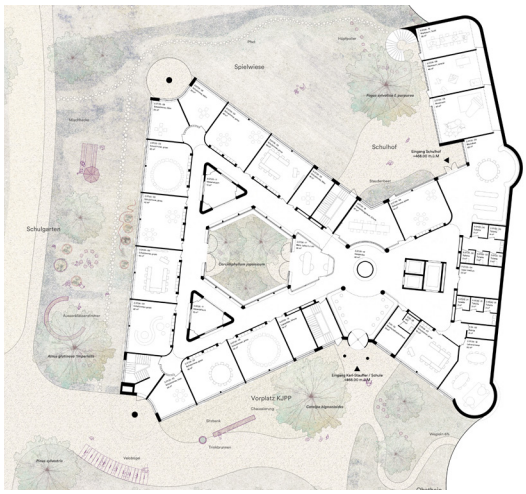
Regelgeschoss



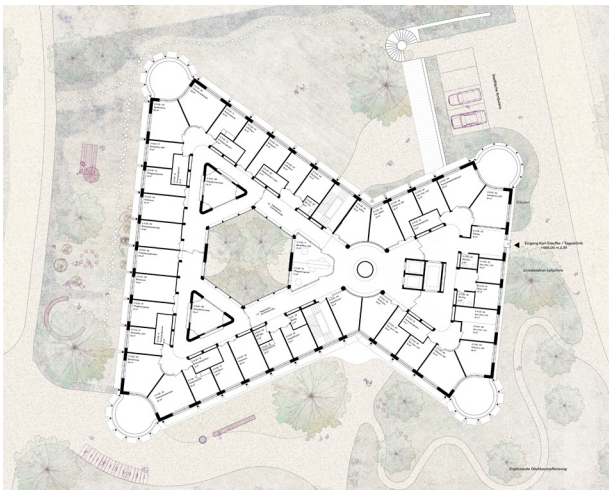
Querschnitt Hofgarten



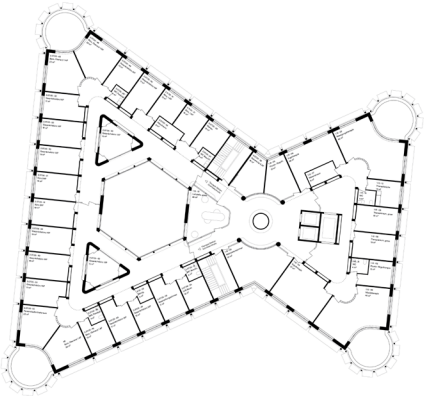
Querschnitt Parking



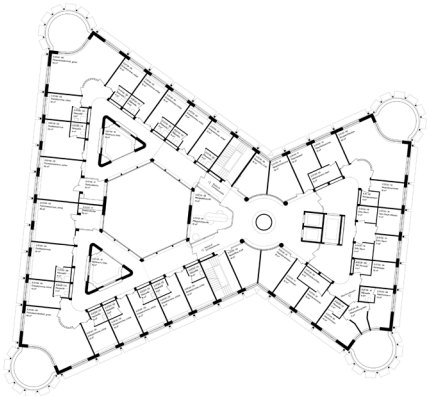
Erdgeschoss KJPP



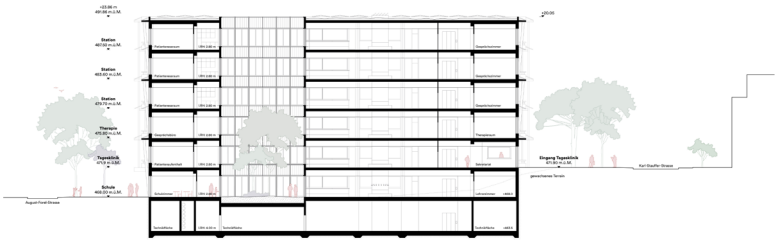
1. Obergeschoss KJPP



2. Obergeschoss KJPP



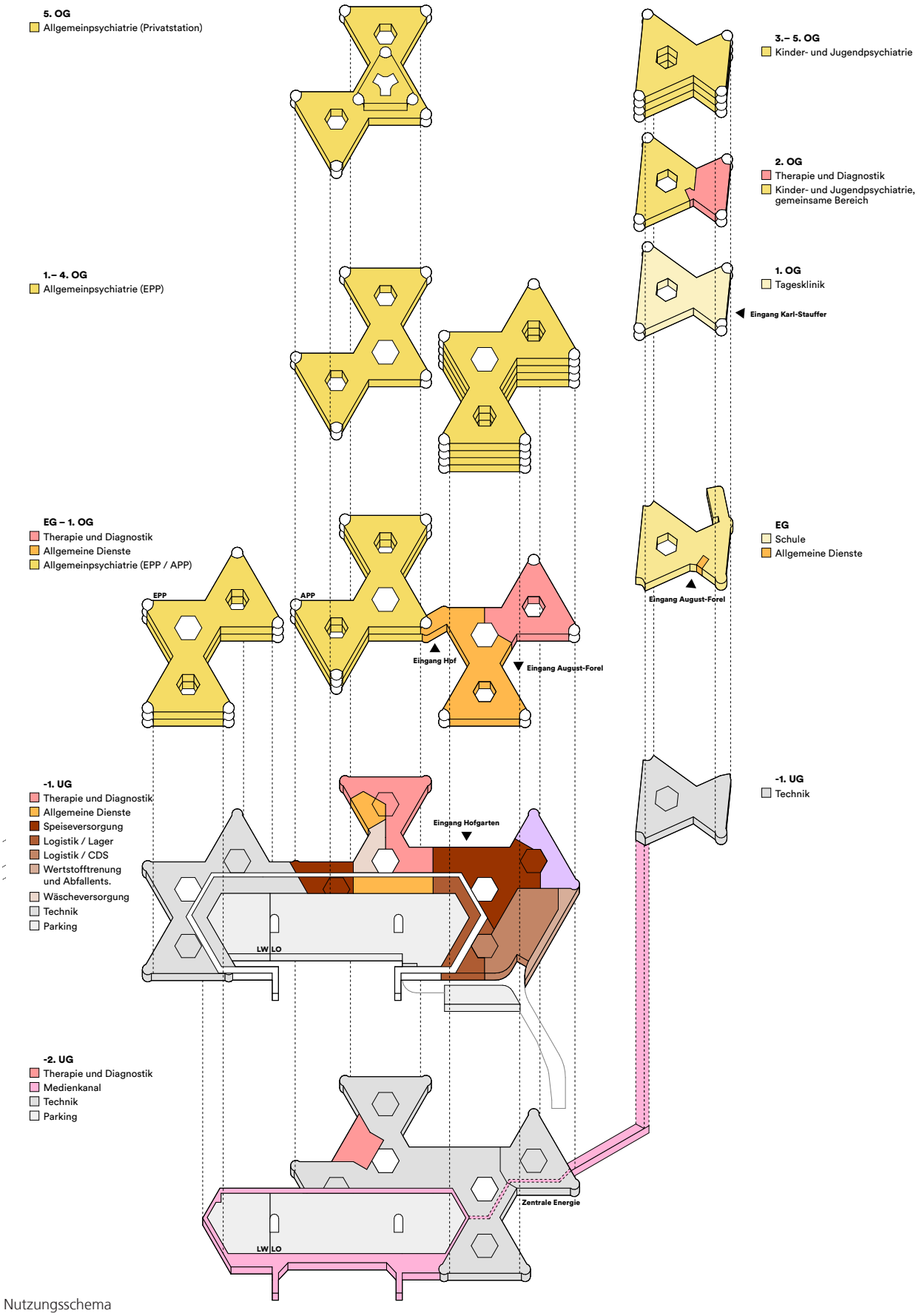
Regelgeschoss KJPP



Längsschnitt KJPP



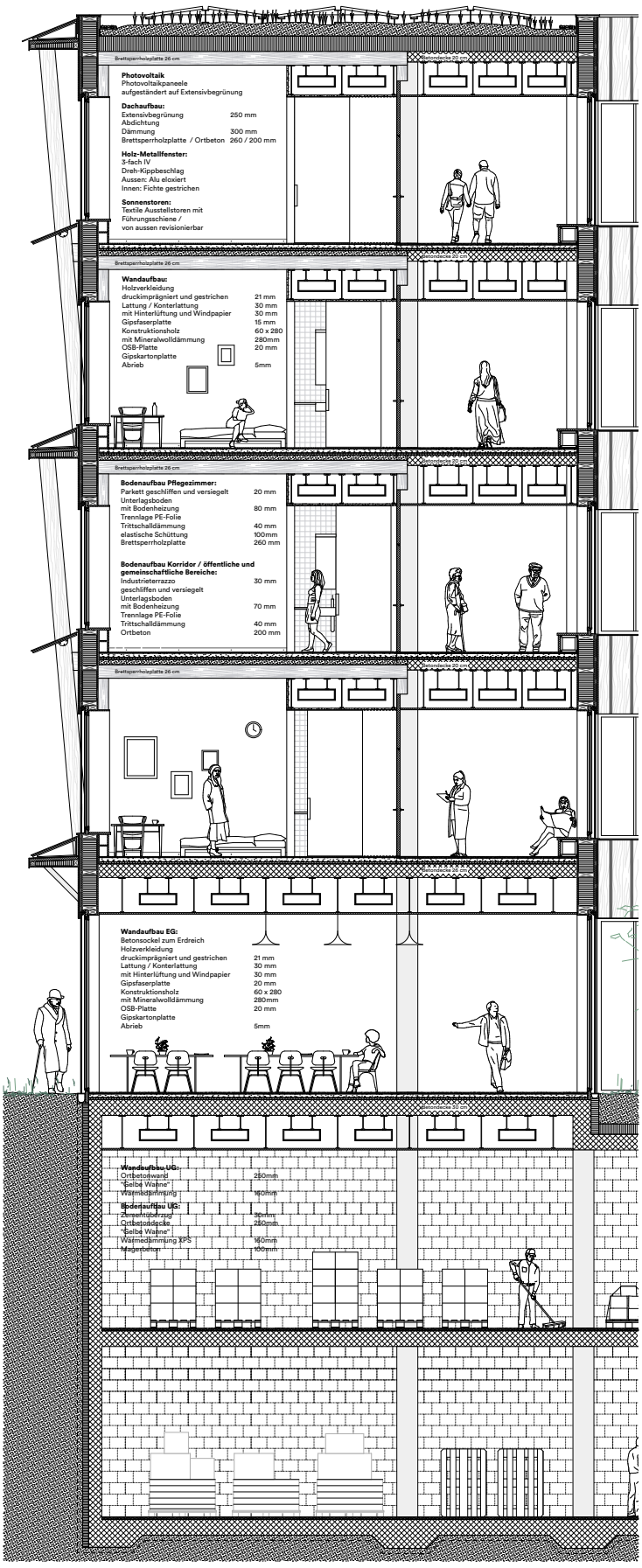
Ansicht KJPP



Nutzungsschema



Fassadenansicht



Fassadenschnitt

Cardo

Gesamtleitung
Galli Rudolf Architekten AG ETH BSA
8003 Zürich

Andreas Galli

Architektur
Galli Rudolf Architekten AG ETH BSA
8003 Zürich

Yvonne Rudolf, Andreas Galli, Elsa Florit Puig, Vittoria Di Giunta, Dugald Gardne, Laura Haegner, Isabela Ferrari

Landschaftsarchitektur
Balliana Schubert Landschaftsarchitekten AG
8045 Zürich

Sandro Balliana, Christoph Schubert, Viola Pechy, Corinne Schmid

Baumanagement
Takt Baumanagement AG
8034 Zürich

Sandra Nell, Peter Siegl

Bauingenieur / Nachhaltigkeitsplaner
ZPF Consulting AG
8005 Zürich

Jacqueline Pauli

HLKS / Sprinkler / Gebäudeautomation / Koordination
Gruenberg + Partner AG
8006 Zürich

Patrie Baggi, Stefan von Rotz, Rifat Dünner, Volker Braun

Elektro-Ingenieur
HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Zürich AG
8005 Zürich

Roger Dober

Spital- / Betriebsplaner
Institut für Beratungen im Gesundheitswesen (IBG) AG
5000 Aarau

Lionel Jordan

Brandschutz
Conti Swiss AG
8052 Zürich

Michael Kläsi



Adressierung Neubauten Lengg (LO)



Endausbau inkl. Reservevolumen

Projektbeschrieb

Städtebau
Das Team «Cardo» hat seinen Projektansatz nach der Zwischenbesprechung grundlegend überarbeitet. Anstelle des gitterartigen Konzepts, welches die Struktur der Bestandesgebäude fortschreiben sollte, wird nun an die durch den Rückbau der Traktes D freigelegten „Finger" des Ostflügels eine radiale Gebäudestruktur angefügt. Diese folgt einer organischen Analogie – einer Art vierblättrigem Kleeblatt beziehungsweise vier Fingern – die auf drei Geschossen an den Bestand andocken. In der ersten Etappe erfolgt diese Ergänzung ostseitig; in der zweiten Etappe wird nach dem Rückbau des H-Traktes die Anlage westseitig mit lediglich einem weiteren Finger fragmentartig ergänzt.

Das Konzept entwickelt sich klar von innen nach aussen und nimmt die innenräumliche Logik der einzelnen Stationen als Ausgangspunkt. Im frei organisierten Grundriss lassen sich qualitätsvolle Raumatmosphären realisieren. Diese Raumstrukturen werden in radialer Anordnung vervielfältigt; ein kreisförmiger Korridor verbindet die einzelnen „Finger" und umschliesst den inneren Hofraum.

Die Jury würdigt die innenräumliche Qualität der einzelnen Abteilungen, die Ausbildung einer attraktiven Mitte am Lichthof als selbstverständlichen Begegnungsort sowie die spannungsvollen Zwischenräume in den öffentlichen Bereichen.

Dieses nahezu autark konzipierte Raumprinzip weist jedoch im Hinblick auf den Gesamtorganismus der Anlage bedeutende Schwächen auf. Die autonome Gebäudefigur greift weit in die Parkanlage hinein und entwickelt gegenüber den Bestandesbauten ein ausgeprägtes Eigenleben. Die Erschliessung dieser beinahe autarken Struktur, die Wegführung von aussen sowie die Verbindung zum Bestand führen zu unübersichtlichen Situationen. Von aussen fehlt ein klar definierter Eingang, von dem aus die Innenräume übersichtlich erschlossen werden könnten. Direkt aus dem Bestand heraus ist die neue Anlage versteckt über den schmalen Korridor des C-Gebäudes im Ostflügel wenig attraktiv erreichbar.

Die Beziehung zur Parkanlage wirkt auf den ersten Blick durch die Analogie zur „Blume" eng, erweist sich bei genauerer Betrachtung jedoch eher als schwach. Zwar bieten die Zimmer gute Ausblicke in den Park, der durch die radiale Organisation entstehende grosse, geschlossene Hofraum steht jedoch völlig autonom zur Parkanlage und verdrängt durch sein Ausmass zusätzlich den Freiraum.

Die Organisation der KJPP mit der Hauptadresse an der August-Forel-Strasse und einem Nebeneingang an der Karl-Stauffer-Strasse gliedert sich in zwei Gebäudeteile, die den Schulhof umschliessen. Im Erdgeschoss orientiert sich das Schulgebäude zum Hof, während die Nutzungen in den oberen Geschossen zunehmend privater werden, bis hin zu den Wohngruppen im 2. bis 4. Obergeschoss. Diese klare Anordnung ist sinnvoll und fügt sich volumetrisch selbstverständlich in den städtebaulichen Kontext ein.

Freiraum
Der Beitrag zeichnet sich durch einen vergleichsweise schonenden Umgang mit dem vorgefundenen Terrain aus, was durch günstige Werte der Unterbauungskubaturen untermauert wird. Der freie Bezug von den Höfen des Bestandsbaus in den Parkteil bleibt jedoch kaum erlebbar; die Verdrängung durch die Neubauten belastet den Park schwer. Die radial-selbstähnliche Gebäudefigur fasst parkseitig trichterförmige Zugangs- und Durchgangsbereiche, deren Zuweisungen wenig intuitive Raumfolgen erzeugen. Der runde Innenhof erscheint als etwas zufällig und ortloses Gelenk zwischen neuem Zugangsplatz, Park und Höfen. Der Zugangsplatz an der Karl-Stauffer-Strasse stimmt auch nicht mit der Adresse von der Bushaltestelle kommend überein.

Die Trias Wald-Park-Höfe wird nachvollziehbar an das neue Nutzungsmass angeglichen, indem ein intensiverer Nutzteil als Quartierpark in den Sektor 'Wald' eingeschrieben wird am Standort der heutigen Gärtnerei. Diese Massnahme ermöglicht einen typologisch adäquaten Umgang mit dem Park innerhalb der Ursprungsanlage, indem die Grünflächen zugunsten von Blumenwiesen, möglichen gartenbaulichen Nutzflächen und einem moderaten Obstbaumbestand freigespielt werden. So lässt sich der ursprüngliche Zweck der Anlage sinngemäss und gut erahnen. Neu ist die konsequente Integration von «Raingardens» – als dezentrale Sickerflächen für Regenwasser, die zusätzliche ökologische Qualitäten einführen.
Der zurückhaltende Ansatz in der Entwicklung der Freiräume wird geschätzt. Die Durchlässigkeit der An-

lage für eine Quartieröffentlichkeit ist zwar gegeben, durch die Setzung in Ost-West-Richtung jedoch wenig einladend gestaltet.

Typologie/Organisation
Die radiale Gebäudestruktur ermöglicht eine klare Identifikation der einzelnen Stationen, führt jedoch gleichzeitig zu einem rigiden System mit eingeschränkter Flexibilität. Die Integration zusätzlicher Nutzungen gestaltet sich entsprechend schwierig. Dies zeigt sich exemplarisch an der zentralen Gastronomie, die sich in die Ringstruktur einfügen muss und aufgrund ihrer Dimension in den Hofraum ausgreift. Der zugehörige Aussenbereich der Terrasse bleibt dabei gegenüber dem Park isoliert und entwickelt ein vom Gesamtkontext losgelöstes Eigenleben. Die räumlichen und funktionalen Verknüpfungen mit dem Bestand wirken dabei häufig als Folge typologischer Zwänge und vermögen keine überzeugende Gesamtintegration zu leisten.

Betrieb
Das Projekt setzt viele der betrieblichen Anforderungen um, die vorgeschlagene bauliche Etappierung wird berücksichtigt, die strategische Reservefläche liegt innerhalb des rosa Baufelds. Zudem ist die Erschliessung der Neubauten selbst und der Übergang zu den Bestandsbauten nachvollziehbar. Die Räume der Produktionsküche und der unterirdische Anschluss an die Parzelle Karl-Stauffer-Strasse sind plausibel umgesetzt.

Demgegenüber bestehen funktionale Defizite bei Tiefgarage, Logistik und vertikalen Verbindungen. Auch Gastronomie, Reinigung/Wäscherei und Supply Chain Management weisen betriebliche Schwächen auf. Insgesamt bleibt die Betriebsorganisation in zentralen Bereichen unzureichend gelöst.

Das Projekt zeigt, dass die Anforderungen an die Bettenmodule im Grundsatz erfüllt wurden. Die Wegeführung der Ver- und Entsorgung zu den Stationsbereichen ist nicht verständlich resp. nachvollziehbar. Die Makrofunktionalität erscheint nicht vollständig durchdacht. Die Anbindungen in drei Ebenen zum Bestand Trakt C und G ist grundsätzlich positiv. Die Mikrofunktionalität weist in mehreren Funktionsbereichen Schwächen auf. Es ist z.B. unklar, wie auf LW ein 40er-Modul vorgesehen wäre.

Durch die «Blumenstruktur» des Baukörpers ergibt sich ein guter Grünraumbezug. Viele Ecken führen jedoch zu räumlichen Strukturen ohne Überblick, was im Sinne der Deeskalation ungünstig ist. Sitznischen mit Tageslicht in den Stationsbereichen ergeben positive Begegnungszonen. Erholungs-/ Begegnungsräume ausserhalb der Stationen sind schwer erkennbar.

Architektonische Erscheinung
Die aus der Blumenanalogie entwickelte Grundrissfigur vermag sich weder im Kontext der historischen Anlage noch im Bezug zum halbkreisförmigen Park überzeugend zu verankern. Der Baukörper erscheint als eigenständige, in sich geschlossene Figur, die keinen tragfähigen Dialog mit dem Bestand eingeht. Auch der architektonische Ausdruck bleibt weitgehend autonom. Die vorgehängten Leichtbaufassaden aus Holz oder Eternit sind zwar aus der inneren Konstruktion heraus nachvollziehbar, lassen jedoch eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem denkmalgeschützten Kontext vermissen. Die Neubauten treten dadurch als zeittypische, jedoch wenig ortsbezogene Ergänzung in Erscheinung.

Wirtschaftlichkeit/Nachhaltigkeit
Das Projekt schneidet in Bezug auf Volumen und Flächenverbrauch gut ab. Dies hängt unter anderem mit den massgeschneiderten Untergeschossflächen zusammen, die grösstenteils mit den Hochbauten übereinstimmen. Inwieweit die daraus resultierenden komplexen Untergeschossfiguren hinsichtlich des Aushubs und ihrer bautechnischen Realisierung letztlich auch ökonomisch umsetzbar sind, bleibt offen. Die Hochbauten in teilweise massiver und teilweise in Mischbauweise ausgeführter Konstruktion erscheinen technisch recht komplex und aufwendig.

Gesamtwürdigung
Die Auseinandersetzung mit der Wohnlichkeit sowie mit identitätsstiftenden Raumstrukturen der einzelnen Stationen in den „Blumenblättern" wird anerkannt und gewürdigt. In der Addition führen diese Einheiten jedoch zu einem Gebäudeensemble, das sich gegenüber der historischen Gesamtanlage als Fremdkörper darstellt. Auch die räumlichen und funktionalen Beziehungen zum Bestand wirken an vielen Stellen als Resultat von Sachzwängen, die sich aus der gewählten Typologie ergeben.



Erste Ausbaustufe (KS und LO)



Geplante Erweiterung (LW)



Innenhof / Blumenhof



Aufenthaltsbereich



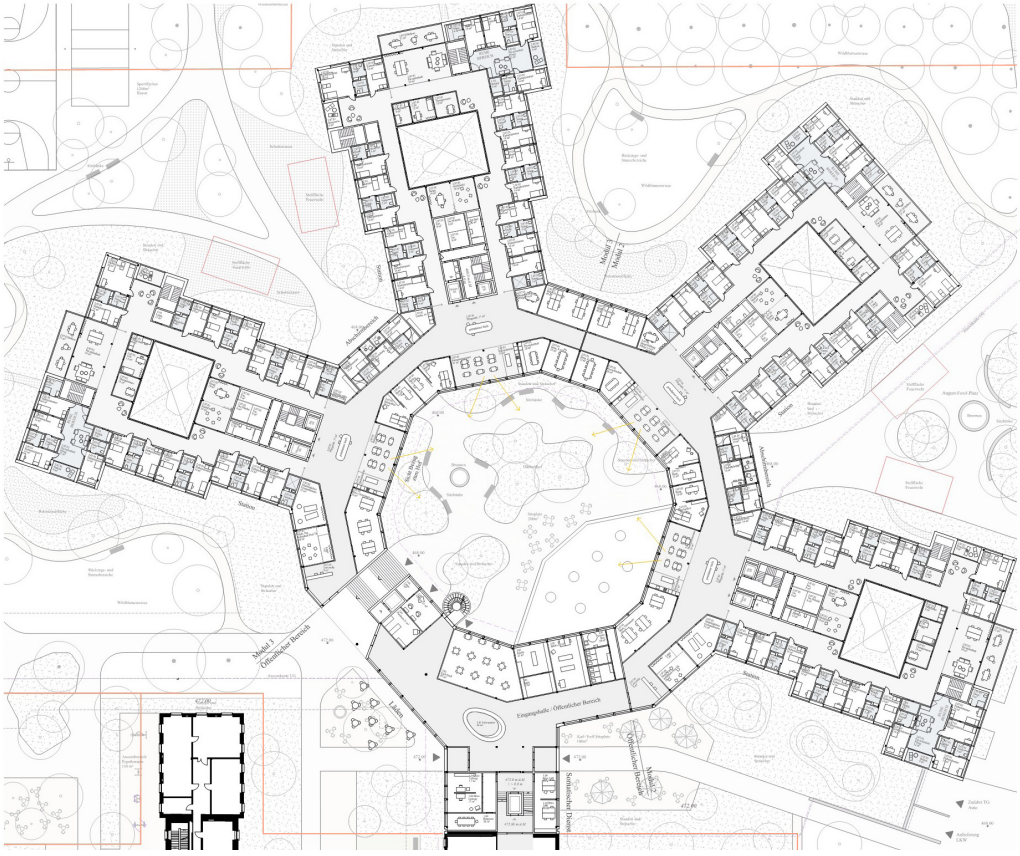
Situationsplan



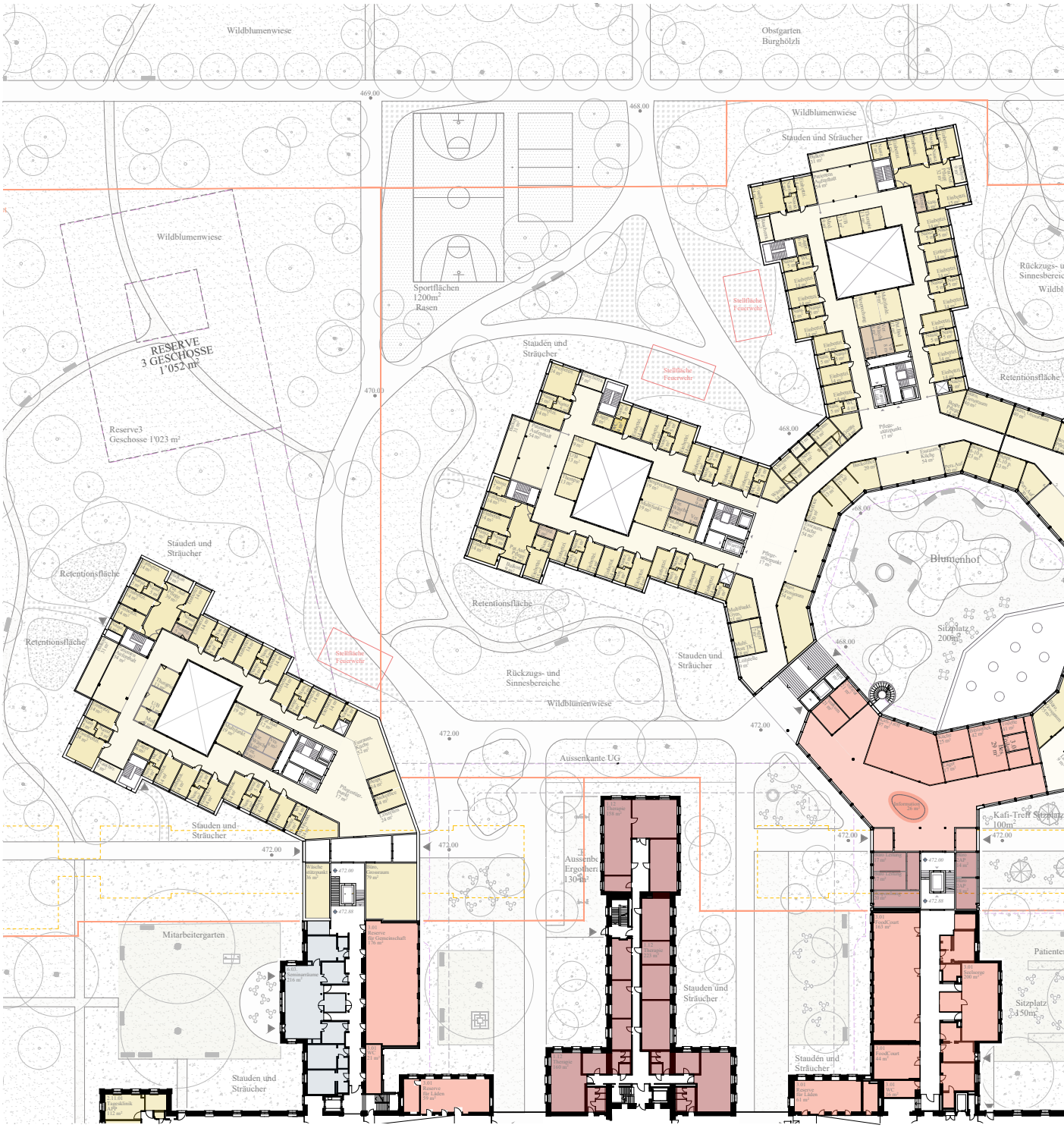
Ansicht August-Forel-Strasse



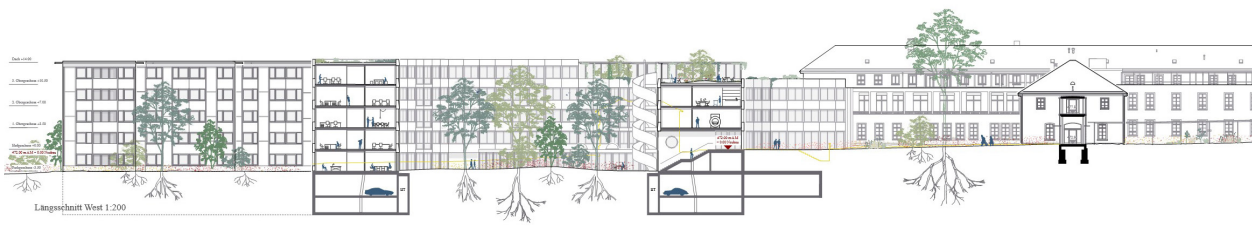
Parkgeschoss LO



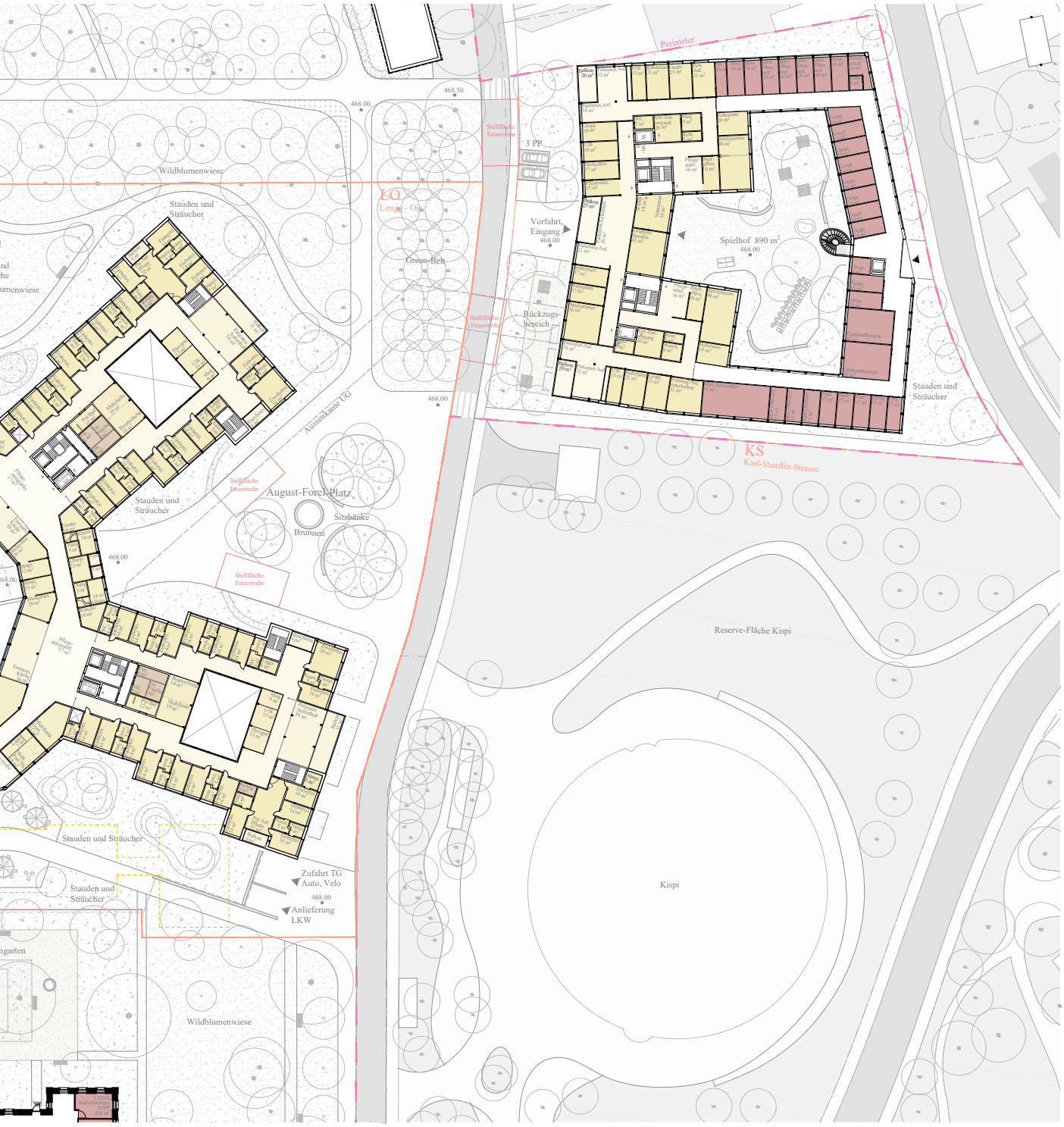
Hofgeschoss LO

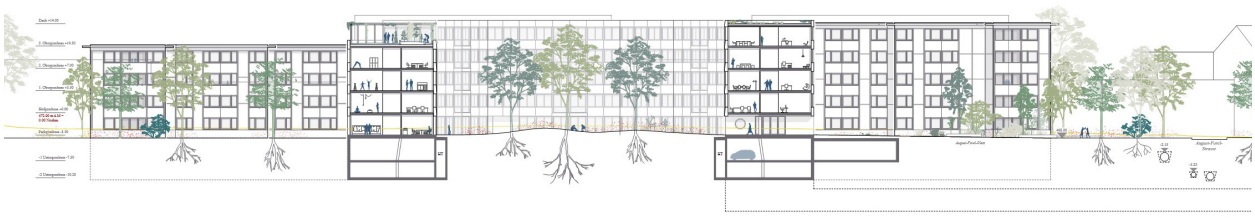


Gesamtplan Erdgeschoss

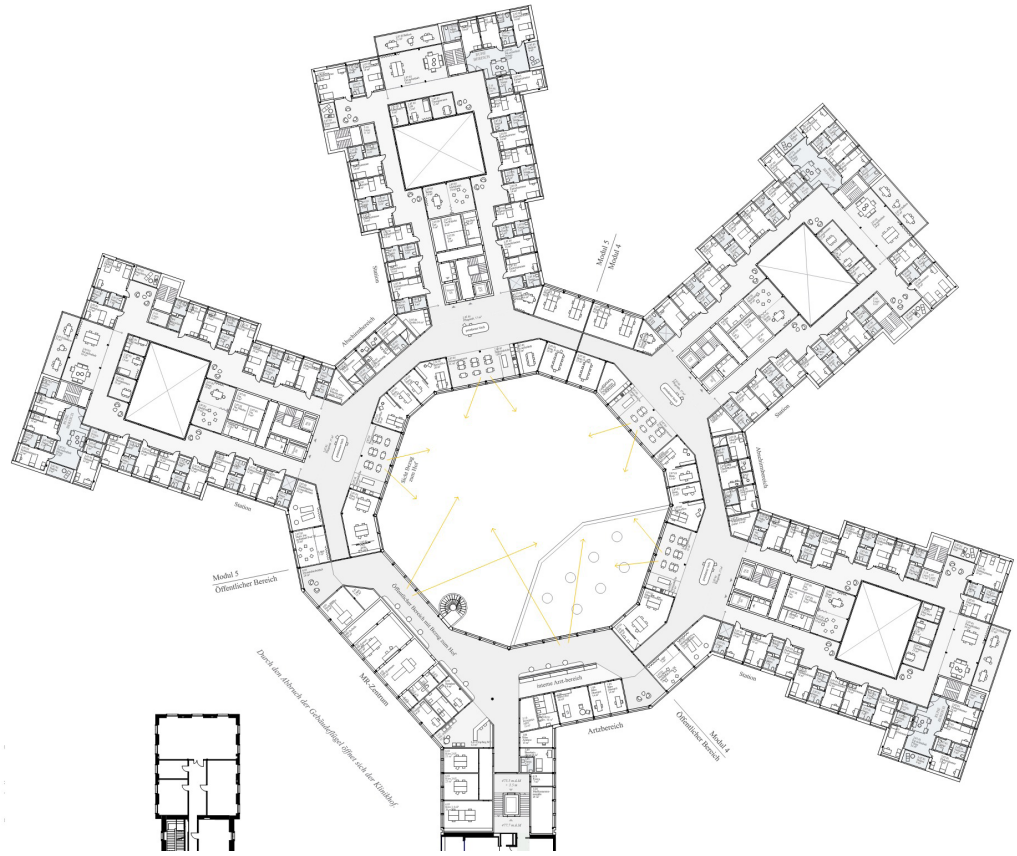


Längsschnitt West

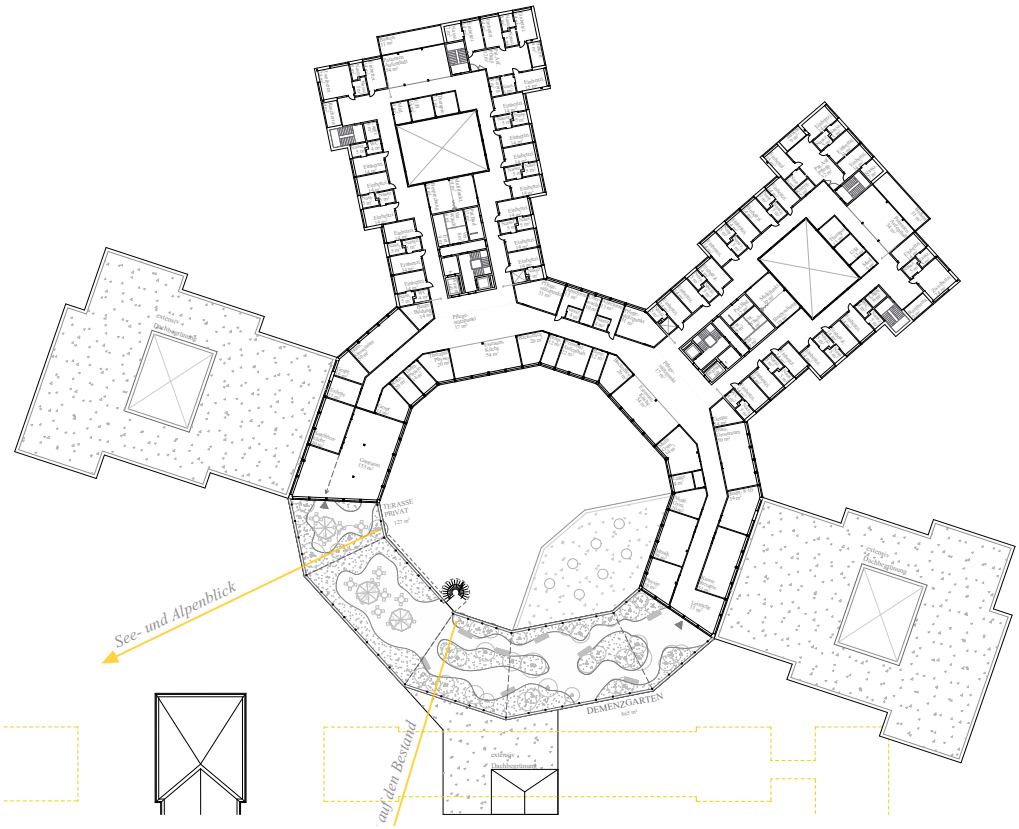




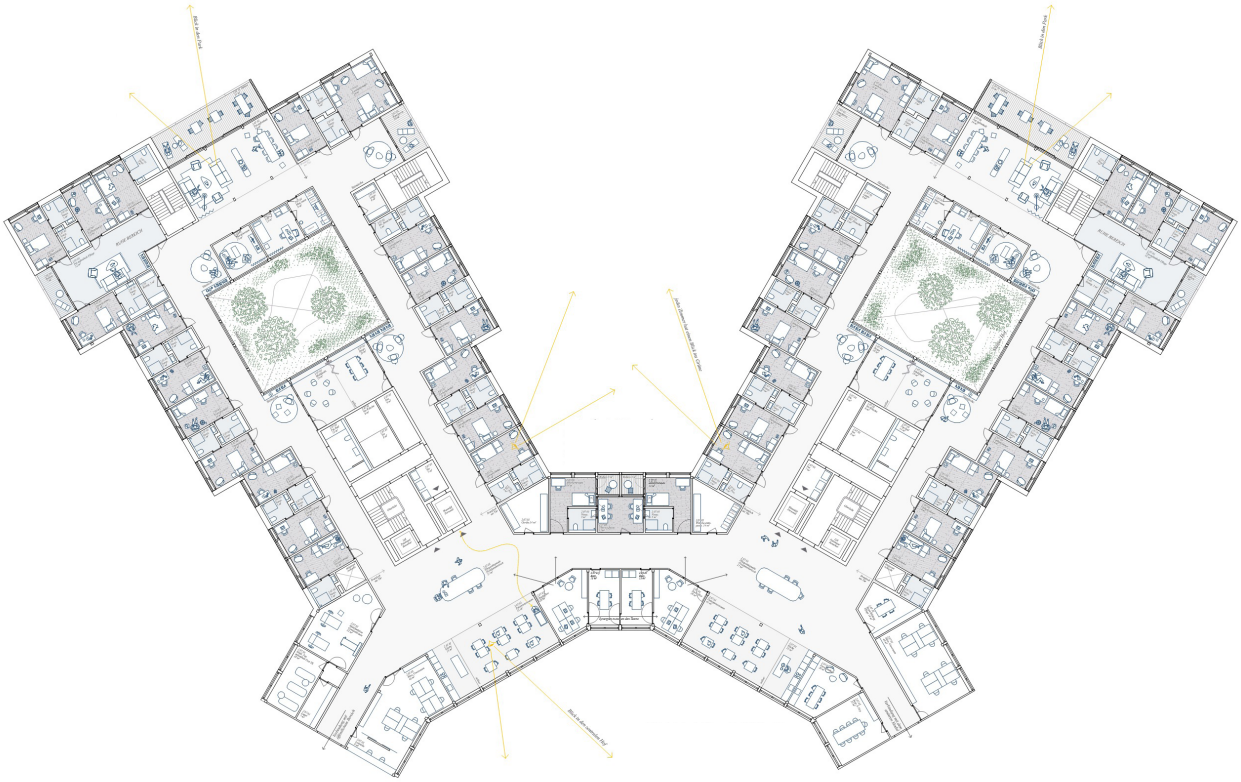
Querschnitt LS



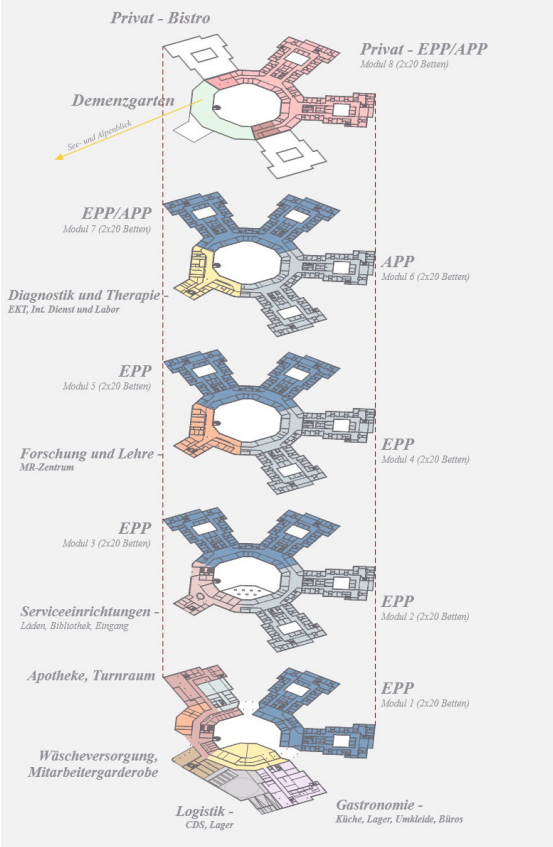
1. Obergeschoss LO



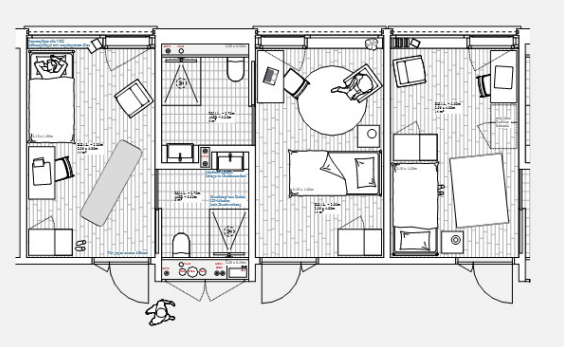
Dachgeschoss LO



1. Obergeschoss LO



Nutzungsschema LO



Patientenzimmer



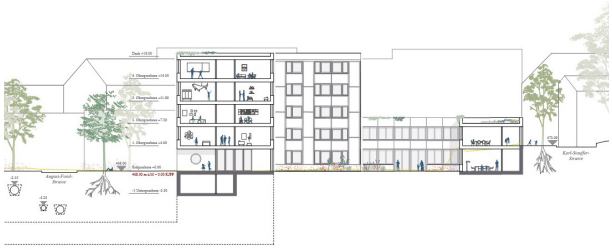
Erdgeschoss KJPP



1. Obergeschoss KJPP



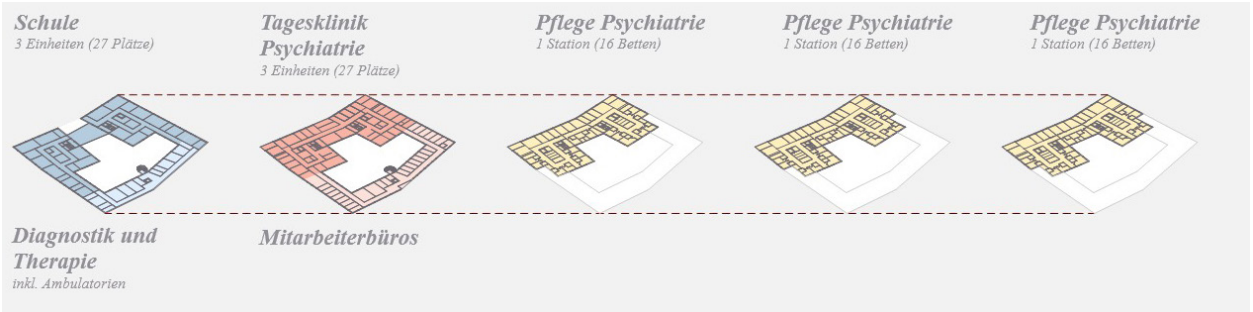
3. - 4. Obergeschoss KJPP



Querschnitt KJPP



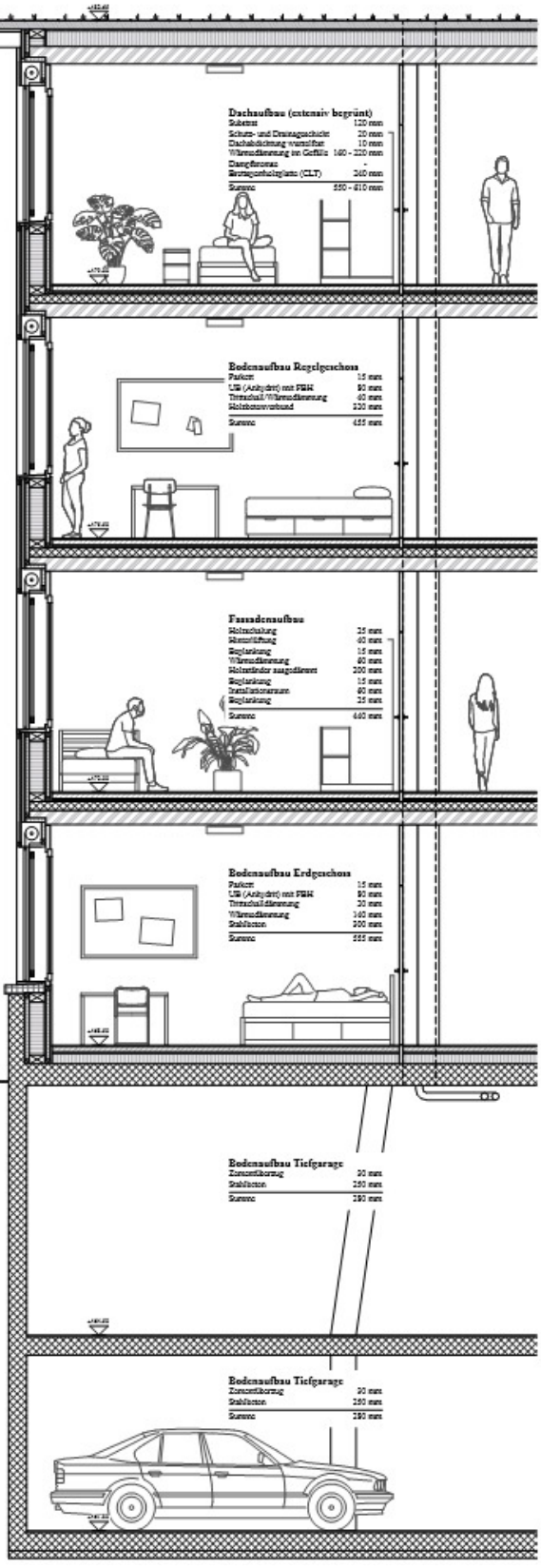
Ansicht KJPP



Nutzungsschema KJPP



Fassadenansicht



Fassadenschnitt

Trilogie

Gesamtleitung
Itten+Brechbühl AG
8005 Zürich

Lidor Gilad

Architektur und Spital- / Betriebsplanung
Nordic Office of Architecture
0153 Oslo NO

Thomas Birkkjaer, Camilla Heier Anglero, Karen Stub, Anders Lager, Kamille Mostrup, Steinunn Aradottir, Freja Kreutzfeld, Inger Molne, Florian Wagnerberger

Landschaftsarchitektur
Vogt Landschaftsarchitekten AG
8006 Zürich

Günther Vogt, Ralf Voss, Bettina Stauder, Mirthe Hummel, Valerie Straumann

Architektur, Baumanagement, Kostenplanung
Itten+Brechbühl AG
8005 Zürich

Lidor Gilad, Andre Passos, Markus Achermann, Guido Greco, Victoria Marcussen, Alessandro Ricci, Stefano Hu, Lorenzo Pastorello, Nicolo Ercoli, Filippo Boria, Fortesa Pacolli, Patrick Fumagali

Tragwerk inkl. Baugrube und Werkleitungen
WaltGalmarini AG
8045 Zürich

Rino Macolino, Francisco Garcia, Wolfram Kübler

Elektroplanung, Gebäudeautomation und technische Fachkoordination
GODE AG ZÜRICH
8048 Zürich

Darko Spahic, Zlatko Spahic

HLKK/S, Medgas/räumliche Fachkoordination
Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro AG
8048 Zürich

Roland Graf, Alessio Baumeier

Bauphysik / Schallschutz / Raumakustik
Kopitsis Bauphysik AG
5610 Wohlen

Michael Gross

Brandschutz
B3 Kolb AG
8400 Winterthur

Matthias Burger

Klima- / Energiekonzept
Transsolar Energietechnik GmbH
81541 München

Stefan Holst, Abofazl Ganji

Mobilität und Verkehr
Viatron AG
3008 Bern

Guido Rindsfüser, Levi de Martin Fabbro



Adressierung Neubauten Lengg (LO)



Endausbau inkl. Reservevolumen

Projektbeschrieb

Städtebau
Der Entwurf Trilogie führt die axialsymmetrische Anordnung der historischen Anlage des Burghölzli mit seiner gewählten Setzung fort. Anstelle der zum Abbruch freigegebenen Flügelbauten werden sowohl grundrisslich als auch in der Höhe gestaffelte Baukörper angeordnet. Auf der Ostseite treten sie mit vier- bis sechs Geschossen in Erscheinung, auf der Westseite sind die Gebäude zwei- bis dreigeschossig geplant. Das Vor- und Zurückspringen des Grundrisses reinterpretiert die Hofräume, Seitenflügel und Risalite des Hauptbaus auf analoge Weise. Damit wird eine massstäbliche Integration in den historischen Kontext versucht und der Gesamtanlage verwandte seitliche Hofräume gebildet. Zur grossen Parkrotunde hin öffnet sich die Gebäudeanlage entlang der Symmetriesachse mit einer seitlichen Staffelung und verknüpft dadurch die Gesamtanlage mittels einer grosszügigen Geste mit dem grossen Obstgarten.

Das Haus für Kinder und Jugendliche fügt sich mit einer analogen Strategie in den Kontext der bestehenden, zeilenförmig angeordneten Wohnbauten mit seinen zwei durch einen Kern verbundenen Flügelbauten ein. Das Bauvolumen öffnet sich zum Forschungsgebäude des Kinderspitals hin, wodurch der jeweiligen Massstäblichkeit der Bebauung differenziert Rechnung getragen wird.

Freiraum
Durch die Schaffung der «neuen Mitte» wird die Axialsymmetrie der Bestandsbauten gestärkt. Die Dreiteiligkeit der Anlage kann durch die Gebäudesetzung erhalten werden und ist trotz des grossen Fussabdrucks der Neubauten im Ganzen harmonisch. Die sanfte Modellierung des Terrains in die Anlage hinein schafft eine gute Vernetzung der Bauten mit dem Garten, wodurch die Anlage Teil des zusammenhängenden Freiraumnetzes Lengg wird.

Die Neubauten schaffen eine selbsterklärende Zonierung vom öffentlichen Park in den engeren Freiraum der Klinik. Die Geometrie des Pflanzgartens wird erhalten, gestärkt und mit einem an das ursprüngliche Wegnetz angelehnte eingestreute Verbindungswege ergänzt. Dies sorgt für eine abwechslungsreiche Erschliessung der Gesamtanlage, insbesondere die Durchwegung von Norden Richtung Burghölzliwald wird gestärkt. Die direkte Querverbindung von Ost nach West hingegen wird durch die Bauten verunmöglicht.

Die neu in den Garten eingestreuten Nutzungen beleben diesen und schaffen neue Aufenthalts- und Rückzugsorte. Der Baumgarten wird mit einer grossen Anzahl an neuen Bäumen ergänzt. Wo sinnvoll neue Obstbäume, ansonsten sprechen die Pflanzungen eine neue Sprache. Die Anzahl der Neupflanzungen wäre im Sinne der bestehenden Naturwerte zu überprüfen, überzeugend wirkt die Einbettung der Sportflächen in den neuen, die Gärtnerei umschliessenden Waldbereich. Die neugestalteten Höfe am Altbau bieten eine vielfältige Nutzbarkeit für die Nutzer.

Typologie/Organisation
Die Hauptadresse der Anlage bleibt der Haupteingang des Altbaus an der Lenggstrasse. Für die Erschliessung der Stationen im Neubau wird ergänzend ein Eingang im Sockelgeschoss des Neubaus an der August-Forel-Strasse angeordnet. Dessen querliegende Eingangshalle ist durch ein Innenhof zweigeteilt und es führen zwei grosse Treppen ins weitläufige Erdgeschoss.
In der Verlängerung des Zugangs führt eine gerade Treppenanlage zum Restaurationsbereich des Komplexes, etwas seitlich zurückversetzt erschliesst eine grosszügige Wendeltreppe und die Liftanlagen für die Besucher sämtliche Geschosse.

In der Gesamtbeurteilung wird die betriebliche Anordnung der einzelnen Abteilungen in verschiedene Zonen ausdrücklich gewürdigt. Die Gliederung und die Zonierung entsprechen den aktuellen Anforderungen an eine zeitgemässe Therapie in hohem Masse.

Bei der städtebaulichen Setzung stellen sich hingegen grundlegende Fragen. Mit der Reduktion des Volumens auf die im Programm effektiv verlangten Nutzflächen gerät die symmetrische Anordnung der Baukörper aus dem volumetrischen Gleichgewicht. Diese Situation stellt die volumetrische Konzeption des Projektvorschlages grundsätzlich in Frage. Die Eingangssituation im Sockelgeschoss ist zwar betrieblich nachvollziehbar, jedoch räumlich ist die Anordnung von Treppen und Aufzügen nicht befriedigend gelöst. Ähnliches gilt für die Erschliessung der Neubauten vom Haupteingang her. Zweifel bestehen auch in der Praktikabilität der Innenhöfe, die bis zu sechs Geschosse tief sind und eine zu begrenzte Fläche

aufweisen. Allgemein sind die Erschliessungsräume mehrheitlich spärlich mit natürlichem Licht belichtet, was dem Anspruch einer heilenden Wirkung der Architektur abträglich ist.

Betrieb
Das Projekt zeigt eine funktional schlüssige Weiterentwicklung des Bestands. Die Verkehrsorganisation mit Parkierung und CDS sowie die Anordnung der Zivilschutzanlage sind plausibel gelöst.

Leider erschweren fehlende Nachweise und Prozessdarstellungen die Beurteilung zentraler Betriebsabläufe und der Verbindung der Parzellen Lengg und Karl-Stauffer-Strasse. Nachweisbare Defizite bestehen bei Personen- und Warenströmen, vertikaler Erschliessung, der Gastronomie, Reinigung/Wäscherei und des Supply Chain Managements. Insgesamt wird die betriebliche Durcharbeitung in wesentlichen Bereichen unzureichend nachgewiesen. Die Positionierung der strategischen Reservefläche erfolgt als direkter Anbau an LW.

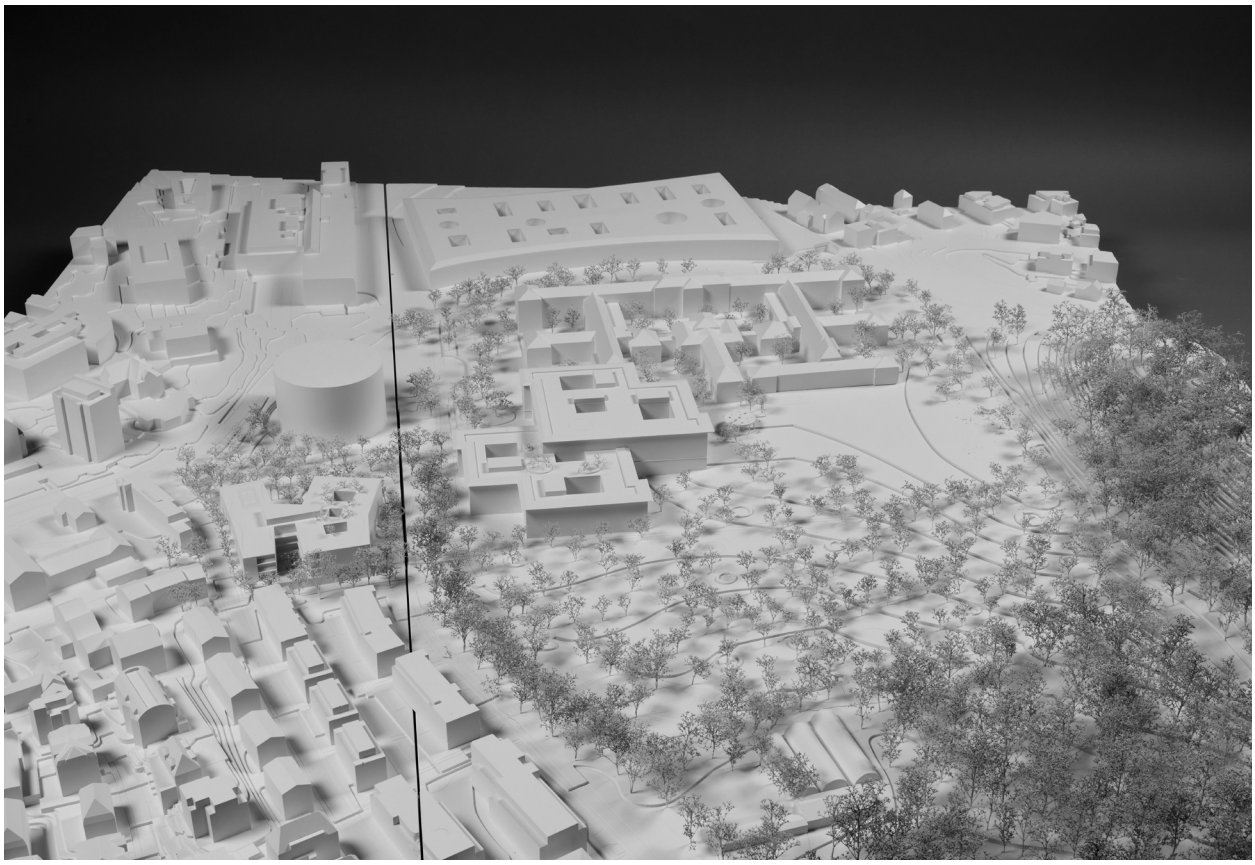
Das Projekt zeigt ein sehr gutes Verständnis für die Makrofunktionalität und hat eine sehr gut gelöste Stationsstruktur mit klaren Abschirm- und Teilabschlussbereichen. Jedoch entstehen kreuzende Wegeführung in der Hauptanlaufzone auf den Geschossen, sodass sich die Ver- und Entsorgungsströme, mit denen der Patientinnen und Patienten und der Besuchenden kreuzen. Mikrofunktionell müssten einige Funktionsbereiche überarbeitet werden. Die Flächen werden wesentlich überschritten, da ein Geschoss in LW vorgesehen worden ist, für welches keine räumliche Bestellung vorliegt.

Durch die Struktur der Baukörper und die bis auf Sitzhöhe gezogenen Fensterzonen der Patientenzimmer ergibt sich viel Licht mit Blick ins Grüne. Nur wenige Zimmer sind in Richtung von Nachbargebäuden orientiert. Klare räumliche Strukturen (reizarm, offen und hell) gewährleisten Ruhe, Aufenthalts- und Behandlungssicherheit. Sitznischen mit Tageslicht in den Stationsbereichen ergeben positive Begegnungszonen. Erholungs-/ Begegnungsräume ausserhalb der Stationen ergeben sich durch grosszügige und helle Flächen.

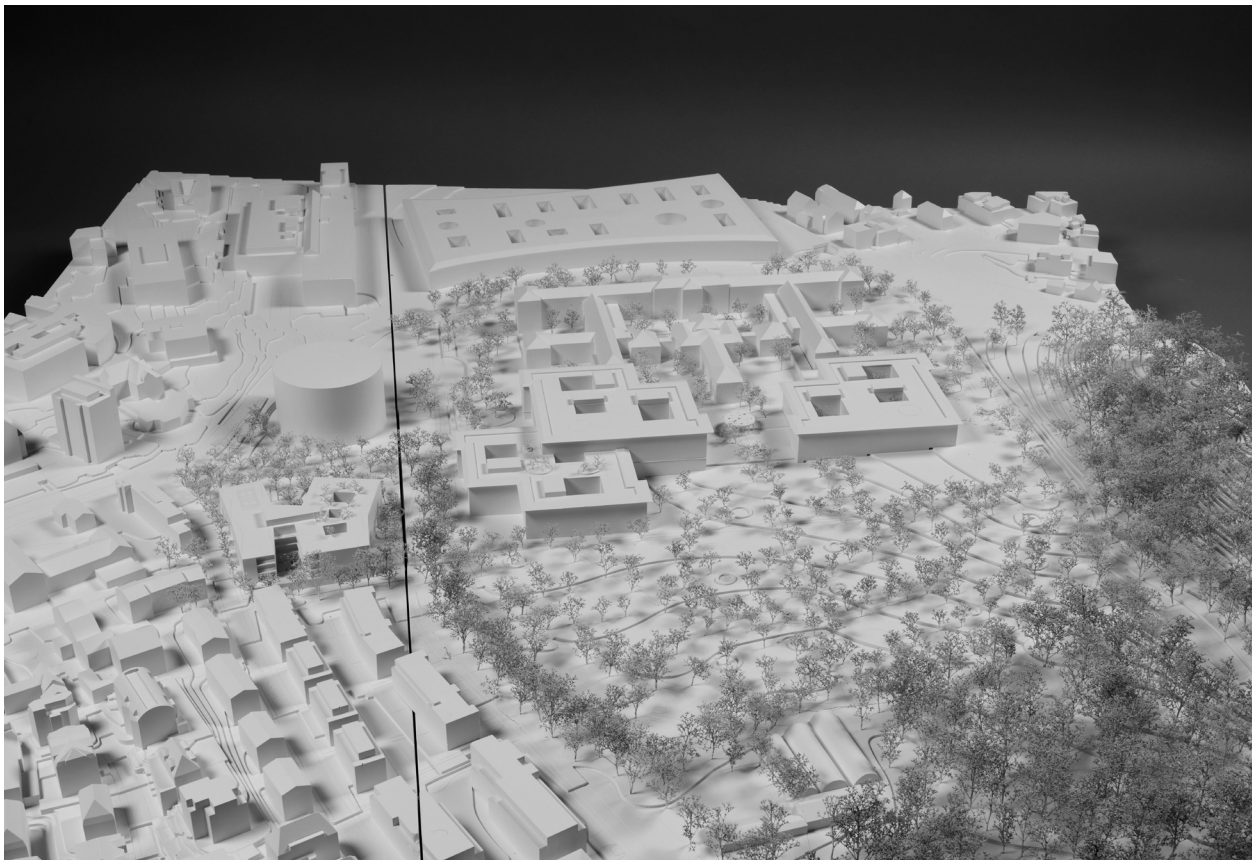
Architektonische Erscheinung
Die Gliederung der Volumetrie sucht eine für die Gesamtanlage verträgliche Massstäblichkeit der Neubauten, was aus architektonischer Sicht begrüssenswert wäre. Ob die Erscheinung der Neubauten mit ihrer rasterartigen Architektursprache und dem an die fünfziger Jahre erinnernden Vordach und der damit verbundenen klassizistischen Wirkung im Kontext der Gesamtanlage stimmig ist, wäre vertieft zu diskutieren.

Wirtschaftlichkeit/Nachhaltigkeit
Das Projekt weist im Vergleich der Beiträge eine eher geringe Flächen- und Volumeneffizienz auf, was insbesondere auf den hohen Anteil an Erschliessungsflächen zurückzuführen ist. Entsprechend liegen die relevanten Kennwerte im unteren Bereich, was sich nachteilig auf die Wirtschaftlichkeit auswirkt. Hinsichtlich Nachhaltigkeit wird das Projekt hingegen als solide beurteilt: Die gewählte Materialisierung sowie die klare Tragwerksstruktur bilden eine gute Grundlage.

Gesamtwürdigung
Beim Projekt Trilogie sind die betriebliche Aspekte der Klinik mehrheitlich vorbildlich gelöst. Auch die differenzierte Einbindung des Obstgartens in die Gesamtanlage wird gewürdigt. In städtebaulicher und architektonischer Hinsicht stellen sich jedoch grundlegende räumliche und architektonische Fragen, die das Projekt markant schwächen. Das städtebauliche Konzept käme erst im Vollausbau zum Tragen, der Zustand in den früheren Etappen bliebe über lange Zeit unausgewogen. Die Gesamtmasse ist mächtig und befriedigt insbesondere aus denkmalpflegerischer Sicht nicht. Die räumlichen Schwächen zeigen sich sowohl in der Adressierung und der Erschliessung der Anlagen als auch in der Versorgung mit Tageslicht der tiefen Baukörper.



Erste Ausbaustufe (KS und LO), WT Trakt wurde nicht dargestellt



Geplante Erweiterung (LW)



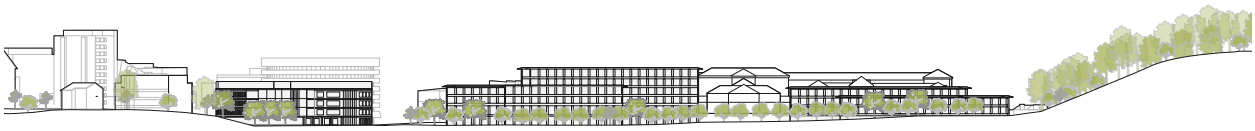
Blick auf LO vom Hof aus



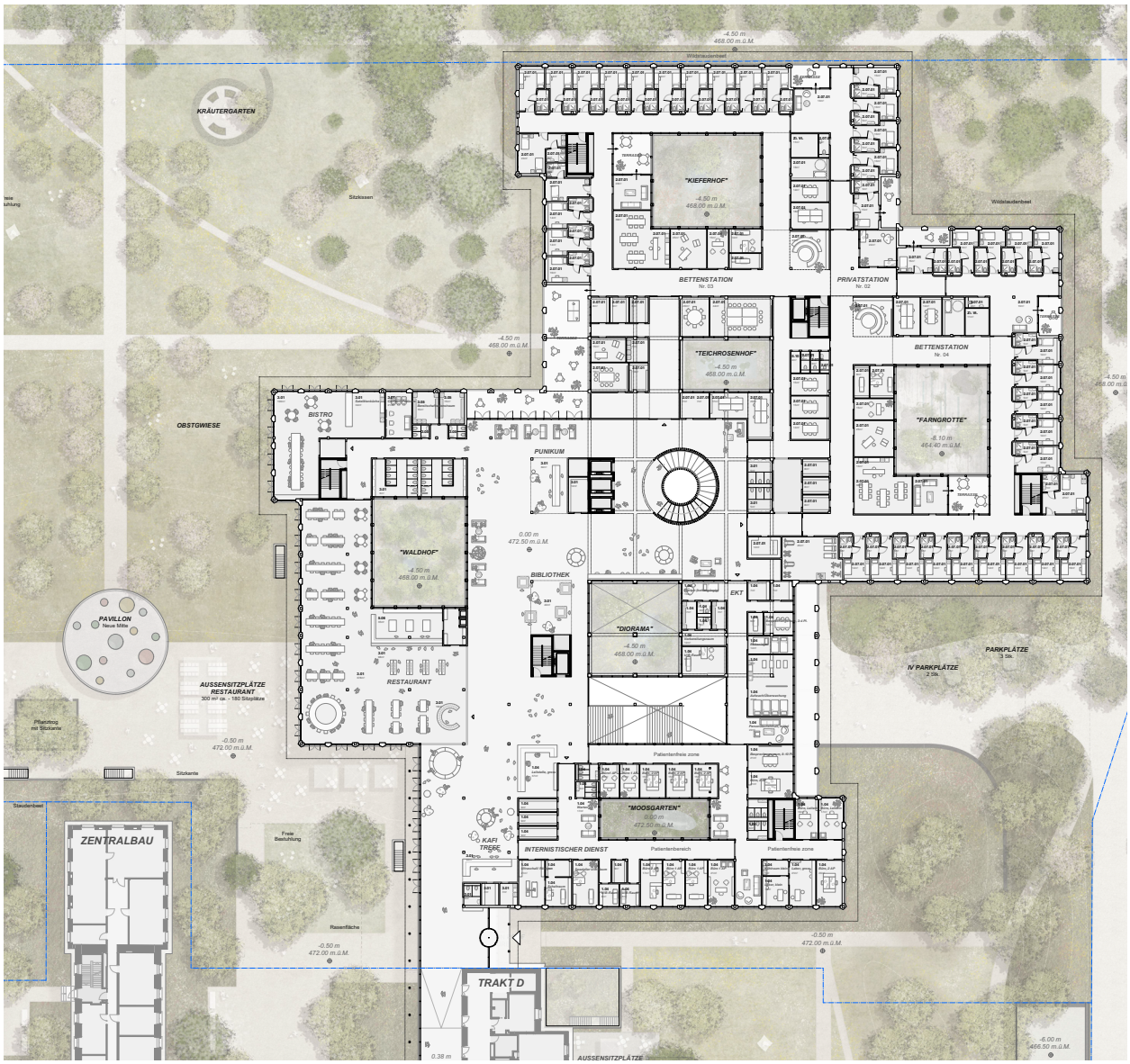
Eingangsbereich



Situationsplan



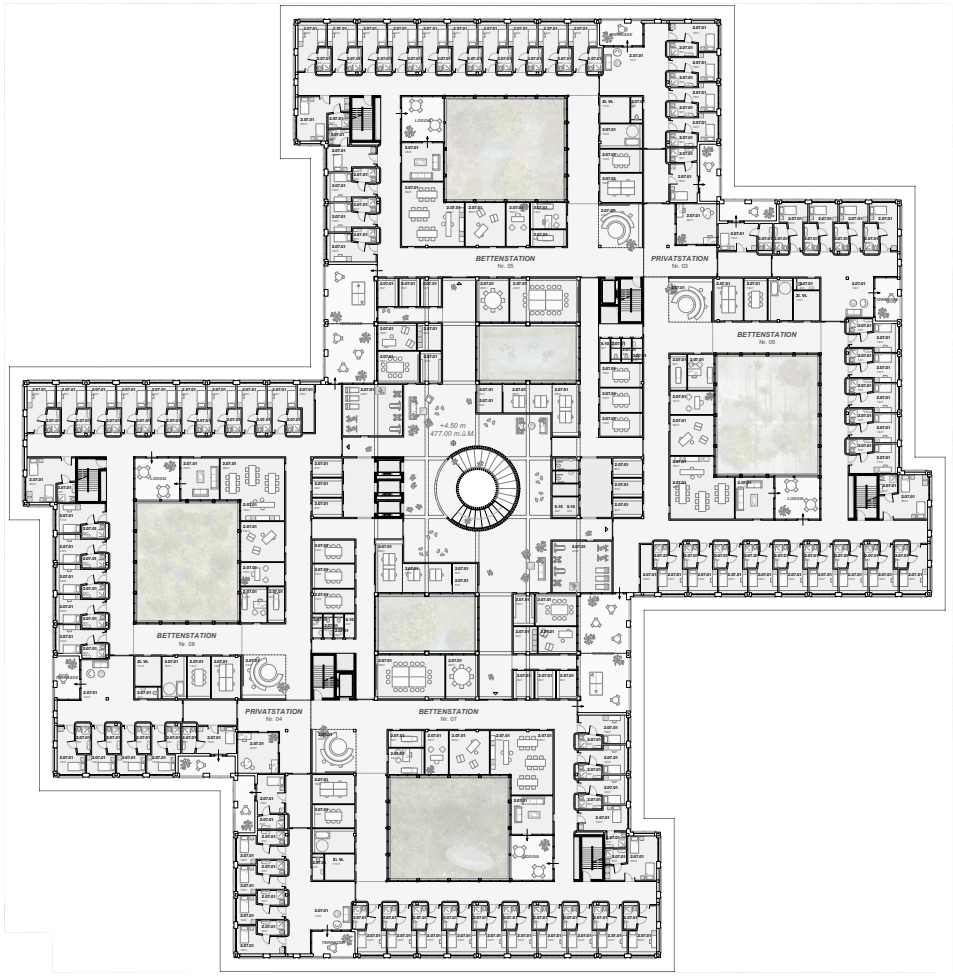
Querschnitt Ost-West



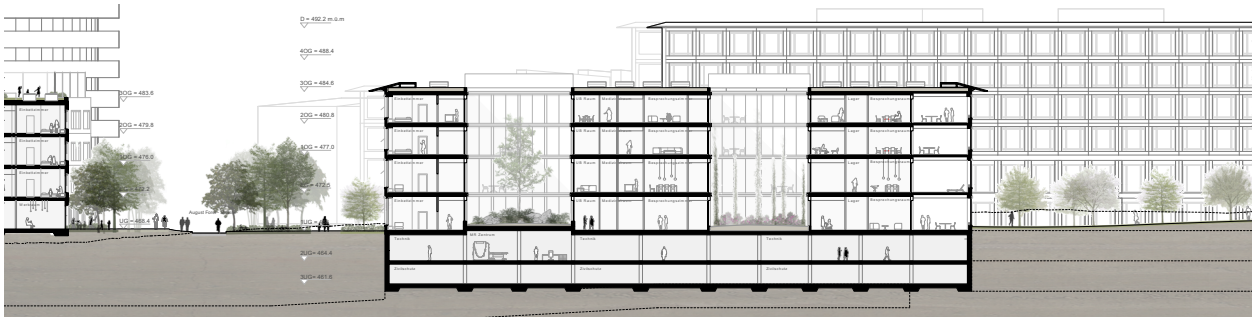
Erdgeschoss LO



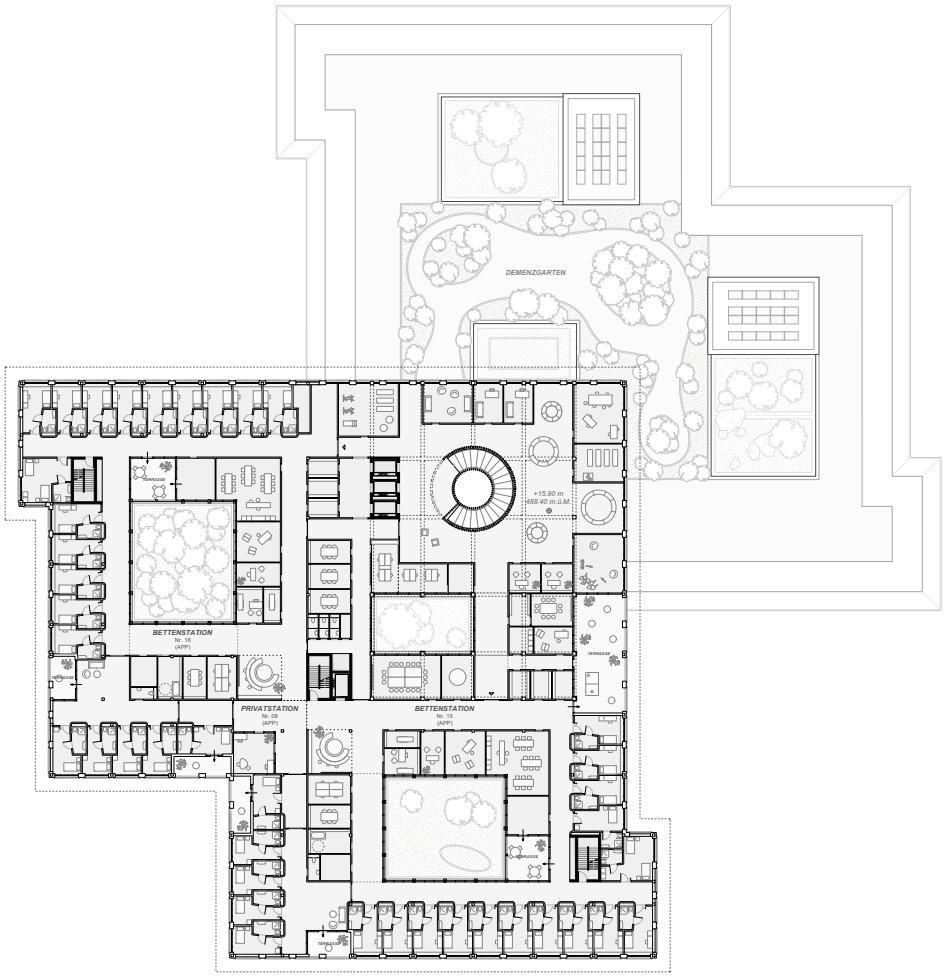
Längsschnitt A-A



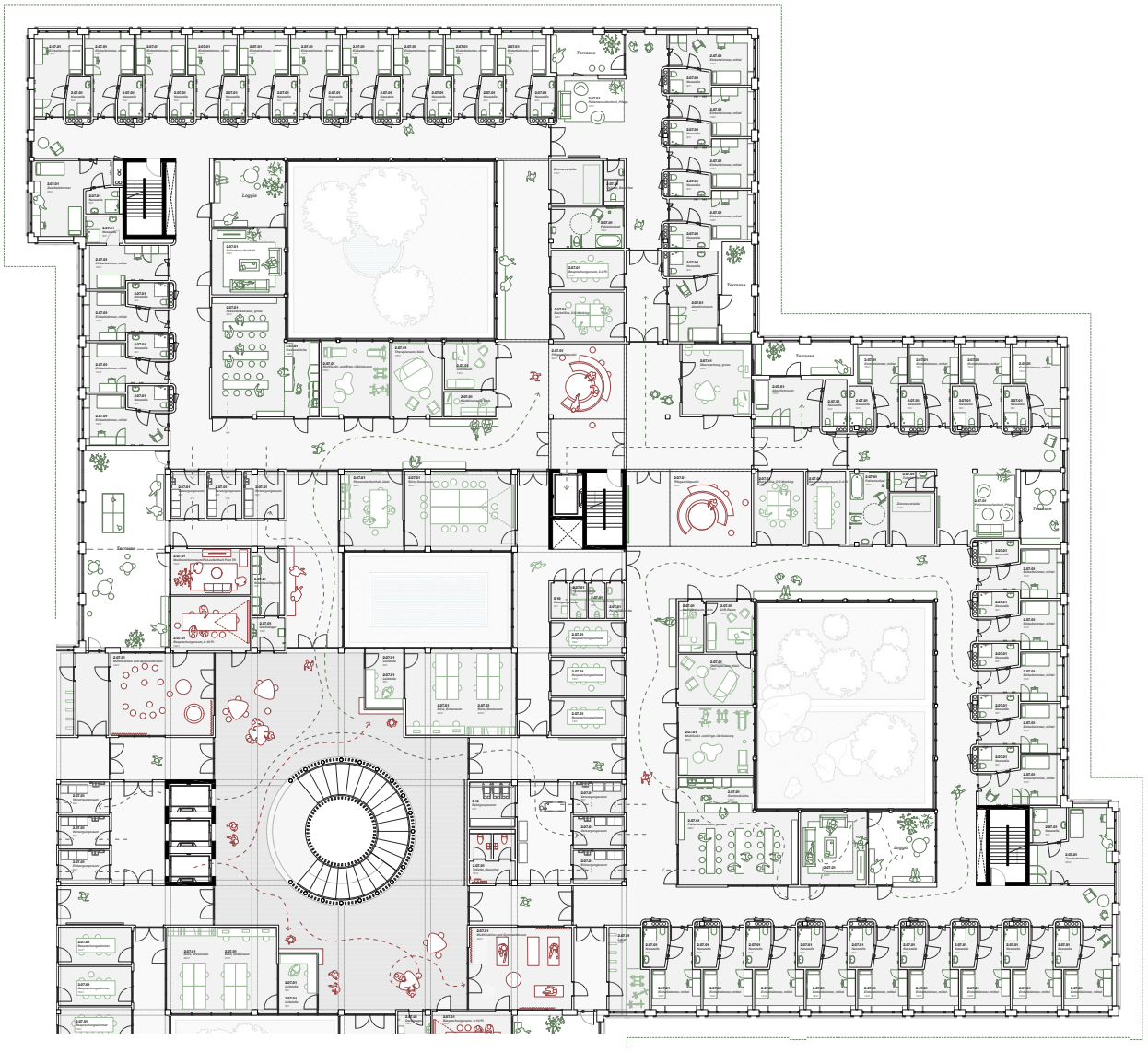
1. - 2. Obergeschoss LO



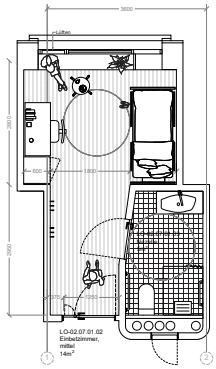
Querschnitt B-B



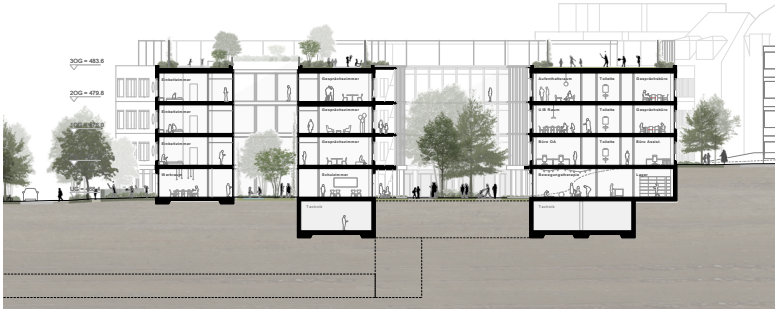
4. Obergeschoss LO



Bettenmodul



Patientenzimmer



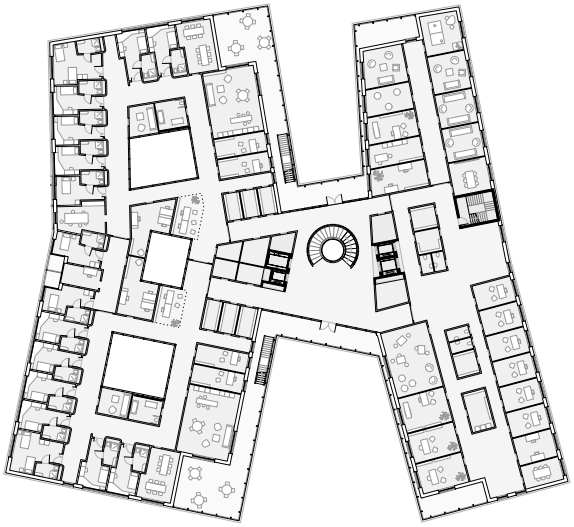
Querschnitt C-C KJPP



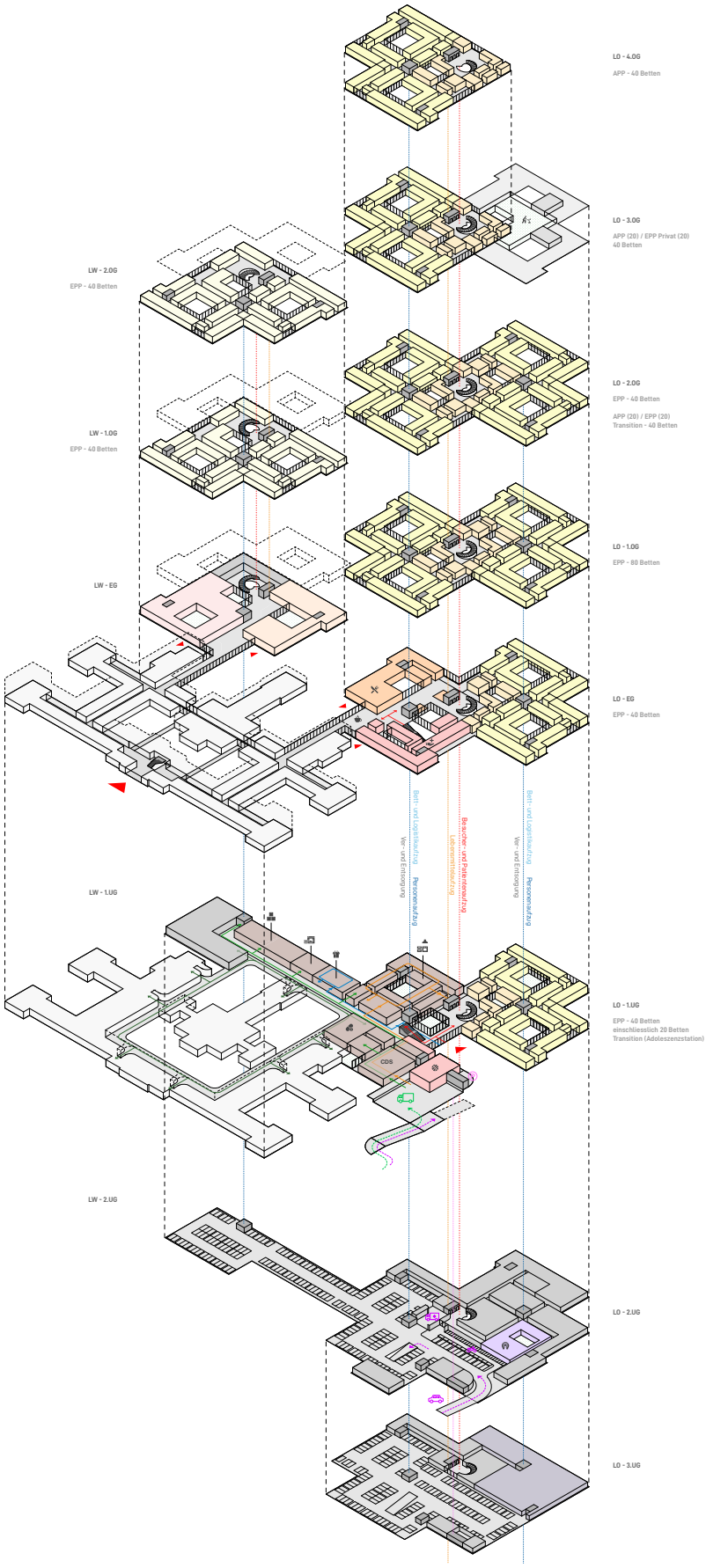
Unteres Erdgeschoss KJPP

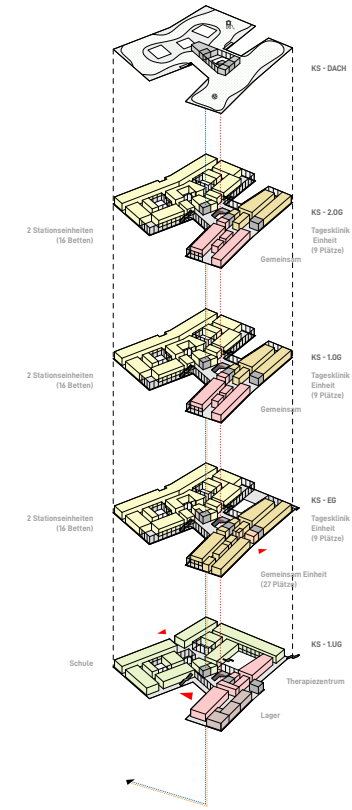


Obereres Erdgeschoss KJPP



1. - 2. Obergeschoss KJPP





Nutzungsschema KJPP

Bereiche

- Allgemeinpsychiatrie - Stationseinheit
- Allgemeinpsychiatrie - Stationseinheit (Therapiebereich)
- LW Allgemeinpsychiatrie - Stationseinheit (möglich)
- Bereitschaftdienst
- LW Bereitschaftdienst (möglich)
- Diagnostik und Therapie
- LW Diagnostik und Therapie (möglich)
- Logistik / Speisenversorgung / Wäscheversorgung
- MR - Zentrum
- Zivilschutzanlage
- Technik
- Reservefläche

Vertikale Strömungen

- Besucher / Patienten
- Lebensmittel
- Personal / Bettenverkehr / Ver- und Entsorgung

Horizontale Strömungen

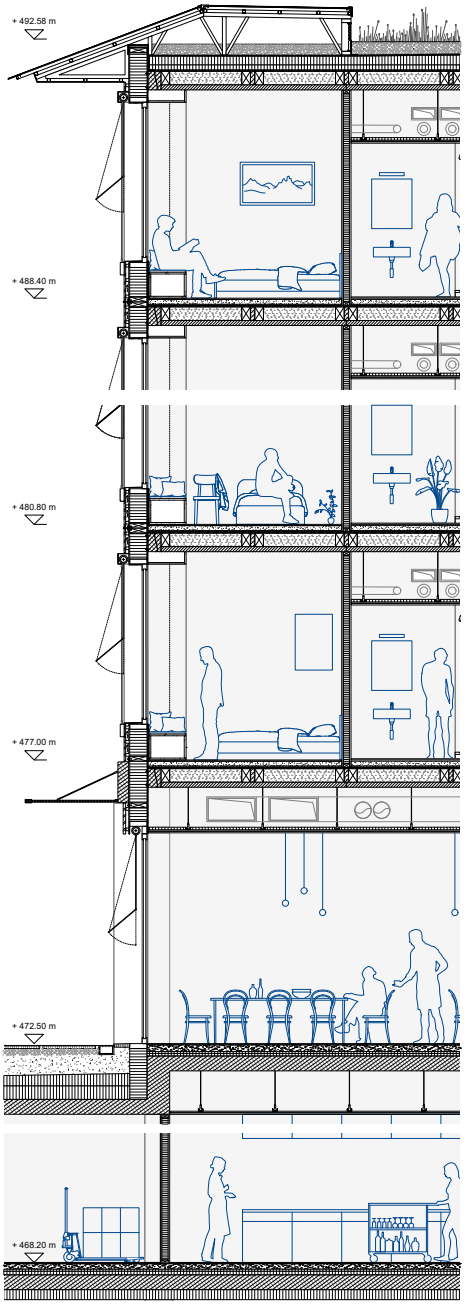
- Eingänge / Ausgänge
- Tiefgarage Zufahrt
- CDS Zufahrt
- Verbindung zu KS
- Besucher
- Personal
- Lebensmittel
- Logistik
- Altbau Versorgungsnetz

Nutzungsschema





Fassadenansicht



Fassadenschnitt

Dachaufbau

- Photovoltaikanlage
- Stahlwinkel als Randabschluss
- Substrat für extensive Begrünung, 150 mm
- Drainageschicht, 20mm
- Bituminöse Abdichtung - 2-lagig, 5 mm
- Gefälledämmung min. 200mm
- Dampfsperre, 5 mm
- HBV Deckenelement:
  OSB-Platte/Holzwerkstoffplatte, 20 mm
  Rippen Vollholz, 220 x 220 / 3100 mm
  Recycling Betonplatte, 80 mm
  Im Hohlkasten:
  Schüttung (1400 kg/m3), 220 mm
  DR-Type Deltabeam mit Brandschutzelement
  (Randbereich)

Fassadenaufbau

- Naturstein, 25 mm
- Hinterlüftung inkl. UK, 50 mm
- Gipsfaserplatte, 15 mm
- Holzfaserdämmung mit verdichterter Oberfäche, 280 mm
- OSB Platte-4 / Luftdichtheitsschicht, 15 mm
- Dreischichtplatte, 18 mm

Aufbau Decke Bettenstation (01. OG - 03. OG)

- Eiche Parkett, 15 mm
- Stampflehmboden versiegelt mit Bodenheizung, 80 mm
- Trittschalldämmung, 20 mm
- HBV Deckenelement:
  OSB-Platte/Holzwerkstoffplatte, 20 mm
  Rippen Vollholz, 220 x 220 / 3100 mm
  Recycling Betonplatte, 80 mm
  Im Hohlkasten:
  Schüttung (1400 kg/m3), 220 mm
  DR-Type Deltabeam mit Brandschutzelement
  (Randbereich)

Fenster EG und Obergeschosse

- 3-IV, Ug-Wert = 0.60W/m2K, g-Wert = 45% - 53%
Rahmen thermisch getrennt mittel
und Überschlagsdichtung
- aussenliegender beweglicher Textiler Sonnenschutz
mit entsprechender Windfestigkeit

Bodenaufbau Restaurant EG:

- Kautschukboden, 10 mm
- Unterlagsboden, 120 mm
- Trittschalldämmung, 20 mm
- Ausgleichsdämmung, 20 mm
- Betondecke, 240 mm
- Lehmdecke mit Heiz-Kühl-Elementen, 50 mm

Bodenaufbau 1. Untergeschoss:

- Kautschukboden, 10 mm
- Unterlagsboden, 100 mm
- Trittschalldämmung, 30 mm
- Dämmung, 60 mm
- Betondecke, 240 mm
- Dämmung Deckenunterseite, 160 mm

ARGE Penzel Valier + Romero Schaefle Partner

Gesamtleitung
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Magdalena Osiniak

Architektur
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Magdalena Osiniak, Nina Gusenburger, Leon Kremer, Anna Schönpflug, Bruno Siebmanns, Su Müstecaplioglu, Marta Bodak, Christian Penzel, Fine Windhagen

Romero Schaefle Partner
Zweierstrasse 106
8003 Zürich

Ilkay Tanrisever, Franz Romero, Julia Korpacka

Landschaftsarchitektur
Maurus Schifferli Landschaftsarchitekt
3011 Bern

Maurus Schifferli, Caterina Moro, Gabriel Fürst, Chia-I Cheng

Baumanagement
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Friedrich Tellbüscher, Stefan Wyler, Erica Menegus

Bauingenieur
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Martin Valier, Joel Arnet, Georg Rieder

Elektro-Ingenieur
HKG Engineering AG Schlieren
8952 Schlieren

Stefan Bauer, Daniel Heim, Nicola Giso, Vera Caggiano

HLKS-Planung und Fachkoordination
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Andreas Schmid

Meierhans + Partner AG
8603 Schwerzenbach

Stefan Rüede, Rolf Kussmann

Gebäudeautomation Fachplaner
Energy Group AG
5001 Aarau

Walter Schraner, Gian Alpiger

Brandschutz
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Roland Hasler

Bauphysik
Gartenmann Engineering
8003 Zürich

Stefan Berner

Spitalplanung
Evomed AG
8600 Dübendorf

Benjamin Scholz, Valentin Simonett

Nachhaltigkeit
Penzel Valier AG
8045 Zürich

Manuel Frey, Simon Joller



Adressierung Neubauten Lengg (LO)



Endausbau inkl. Reservevolumen

Projektbeschrieb

Städtebau
Nach den kritischen Anmerkungen zur Zwischenpräsentation überraschen die Verfassenden mit einem komplett neuen Ansatz, der auf den ersten Blick durch seine verführerische Einfachheit, Klarheit und innere Stringenz sehr überzeugt. Zwei etwas ungleiche Baukörper bilden den neuen Abschluss des Gebäudeensembles an Stelle der zum Rückbau freigegebenen Flügelbauten, so dass der Obstgarten in maximaler zusammenhängender Fläche erhalten bleiben kann. Als echter öffentlicher Ort könnte er somit auch in Zukunft einen wertvollen Beitrag an die umliegende Nachbarschaft leisten. Die sensiblen Nahtstellen zum Bestand sind hingegen nur ungenügend artikuliert: Neubau und Bestand finden keine volumetrische Balance. Mit der Aufstockung gerät das Gleichgewicht vollständig aus der Balance, aber auch in den Zwischenstufen wird die historische Anlage durch die dicht gesetzten neuen Baukörper bereits zu stark bedrängt. Auch auf der Ebene der Neuprogrammierung der Nutzungen wird der Versuch vermisst, Alt und Neu zu einem neuen Ganzen zu verweben.

Das Eingangsgeschoss ist auf ein leicht angehobenes Plateau gestellt und über eine massive Kassettendecke räumlich freigespielt. Die öffentlichen Nutzungen sind entlang einer inneren Strasse angeordnet, profitieren von den vorgelagerten Terrassenflächen und geben immer wieder den Blick über den alten Obstgarten frei. An dieser Stelle entfaltet der Entwurf seine volle Stärke: Durch die Kombination von linearer Ordnung im Grundriss und struktureller Klarheit im Schnitt entstehen angenehm transparente Raumfolgen mit einer optimalen Orientierung und guter Übersicht. Der Sockel darunter nimmt geschickt die gesamte Logistik auf und ist vorbildlich organisiert. Auf der Ostseite entsteht durch die Aufnahme der bestehenden Gebäudefluchten eine neue Ankunftssituation mit einem grosszügigen Vorplatz mit guter Aufenthaltsqualität. Auch wenn die Grösse der Geste nicht ganz den zu erwartenden Besucherströmen entspricht, so wird die Klarheit der Adressbildung sehr geschätzt. Auch die KJPP ist städtebaulich gut gesetzt, als doppelte Zeile mit Zwischentrakt gliedert sie sich selbstverständlich in die Wohnumgebung ein und schafft städtebaulich einen gelungenen Abschluss zum Forschungsturm des Kinderspitals.

Freiraum
Beim Aussenraumkonzept bildet die historisch korrekte und atmosphärisch eindeutige Gliederung in Wald, Garten und Klinik die Grundlage der Arbeit. Der Dialog der unterschiedlichen Bereiche wird mittels der Klarheit des jeweiligen Ausdruckes gesucht, nicht in vermittelnden Übergängen. Scharnier zwischen dem die Klinik umgebenden Gartenteppich und Obstgarten ist die historisch hergeleitete Gartenhalle im Sinne eines Begegnungsortes für alle. Als neues Freiraumelement wird eine Terrasse mit Freitreppe zur August-Forel-Strasse eingeführt, die eine prominente Adressierung zum Balgrist schafft. Der Gartenteppich, der die bestehenden Bauten umfasst, zieht sich dann auch um die Neubauten auf der Terrasse im Sinne eines Abschlusses zum Obstgarten. Hier zeigt sich der Nachteil der sehr strengen historischen Auslegung der Gliederung der einzelnen Orte: Das neue Element der Terrasse mit hoher Öffentlichkeit hätte das Potential, einen kräftigen Dialog zwischen Klinik und Obstgarten herzustellen; die Reduktion des Dialoges auf den zentralen Platz mit Kanzel erscheint jedoch zu schwach.

Der Wert der gewählten städtebaulichen Setzung ist die Grösse des Obstgartens, der im Zusammenspiel mit der ‘Spina’ August-Forel Strasse und der guten Sichtbarkeit seitens Balgrist das Potential hat, ein wichtiger Park für das gesamte Lengg Areal zu werden. Angesichts dieses übergeordneten Potentials wäre es umso wichtiger, dass auch im Zusammenspiel von Klinik und Obstgarten wesentliche Mehrwerte entstehen. Durch die Artikulation des geschlossenen Sockels als murale Kante wird dieses Versprechen jedoch kaum eingelöst.

Typologie/Organisation
Die kompakt organisierten Baukörper zeugen von einer hohen ökonomischen und ökologischen Sensibilität und sind passgenau aus der inneren Logik der Patientenmodule abgeleitet. Es entstehen effiziente Rundläufe, die immer wieder von gut geschnittenen Lichthöfen aufgelockert werden, die sich zudem nach oben hin leicht ausweiten. Leider fallen die Aussengeschossflächen für die Bewohnergruppen minimal aus. Hier wären einzelne Momente der Grosszügigkeit wünschenswert, um innerhalb der Bewohnergruppen den Austausch zu fördern und eine Atmosphäre der Wohnlichkeit zu schaffen.

Die Etappierung wird in diesem Entwurf entgegen der Vorgaben über eine zweigeschossige Aufstockung gelöst. Das Konzept ist schlüssig erläutert und grundsätzlich umsetzbar, auch wenn dieser Ansatz mit substanziellen Nachteilen wie der Notwendigkeit von Provisorien einhergeht und ein gewisses Unbehagen bei der Aufstockung im laufenden Betrieb auslöst. Auch die komplette Verlegung des bestehenden Medienkanals und Versorgungsgangs stellt einen radikalen Einschnitt dar, der besondere Sorgfalt erfordert. Die Reservefläche wird als eigener Baukörper im westlichen Teil des Gartens angeboten und ist ungenügend angebunden. In diesem Szenario wird ausserdem der städtebauliche Bezug zum Bestand noch weiter geschwächt: Aus dem klaren linearen Abschluss wird ein autonomer Campus aus drei eigenständigen Baukörpern, was der eigentlichen städtebaulichen Absicht widerspricht.

Betrieb
Aus betrieblicher Sicht ist die klare Trennung von Personen- und Warenströmen vorbildlich gelöst. Das Projekt besticht durch seine kompakte Organisation, die klar strukturierte Verkehrserschliessung sowie eine schöne Abfolge von Erholungs- und Begegnungsräumen entlang der Magistralen im Eingangsgeschoss. Besonders positiv ist ausserdem die funktionale Abstimmung von Supply Chain Management, Zentralmagazin, Küche und CDS. Kleinere Mängel bestehen noch bei der Anordnung der Reinigung und Wäscherei. Das Projekt zeigt ein gut durchdachtes Konzept für die EPP und APP. Sitznischen mit Tageslicht in den Stationsbereichen ergeben positive Begegnungszonen, die vielwinkligen räumlichen Strukturen könnten allerdings auch zur Reizüberflutung beitragen. Vom Ausblick ins Grüne können leider nur knapp die Hälfte aller Patientenzimmer profitieren. Die innere Organisation der KJPP ist mit der ungeschickten Aufteilung der Nutzungen auf die beiden Gebäudeteile hingegen nicht gut gelöst und müsste im engen Dialog mit der Bauherrin komplett neu entwickelt werden. Aus betrieblicher Sicht liegen die grössten Schwächen im Etappierungskonzept: Das Provisorium zur Aufnahme der Funktionen der Trakte H und J stellt eine massive Abweichung von den Vorgaben und betrieblich eine enorme Herausforderung dar. Insgesamt steht einer starken betrieblichen Grundstruktur ein infrastrukturell teilweise unzureichend abgesicherter Projektansatz gegenüber.

Architektonische Erscheinung
Trotz der Materialwahl bei der Fassade ist der architektonische Ausdruck insgesamt hart, auch wenn die Baukörper durch die schön komponierte Faltung angenehm kristallin gebrochen wird. So schön der Ausblick von innen nach aussen ist, so streng wiederum wirkt der Blick vom Garten zurück auf die beiden Bettenhäuser, die den historischen Bestand nahezu vollständig aus dem Sichtfeld abriegeln. Auf die sensible Frage, mit welchem Bild eine psychiatrische Klinik zukünftig nach aussen tritt, bemüht sich dieser Entwurf nicht um eine Interpretation im Sinne der «Healing Architecture», sondern zeigt sie – vielleicht schonungslos ehrlich – als das, was sie ist: eine effizient organisierte Maschine, mehr Institution als Zuhause auf Zeit. Bei den konstant zunehmenden Aufenthaltszeiten von Menschen in Krisen hat diese Haltung auch zu kontroversen Diskussionen geführt.

Wirtschaftlichkeit/Nachhaltigkeit
Das Projekt bietet dank einem guten Hüllverhältnis, hoher Erschliessungseffizienz und maximaler Kompaktheit eine stabile ökonomische Ausgangslage. Auch das Zusammenspiel aus Materialwahl und konstruktivem Entwurf schafft eine gute Basis für die hohen Zielsetzungen bezüglich Nachhaltigkeit.

Gesamtwürdigung
Die besondere Stärke der Arbeit liegt in ihrer inneren Stringenz und klaren städtebaulichen Absicht. Sie bietet ein intelligentes, in sich kohärentes Gesamtkonzept und schöpft das Potenzial zum Erhalt der wertvollen Gartenanlage maximal aus. Es ist ein Versuch einer Extremposition, bei der die historische Gebäudestruktur jedoch zu sehr in Bedrängnis gerät. Das Neue steht als autonome Geste unvermittelt neben dem Alten, es entsteht keine echte Verbindung, weder volumetrisch noch auf Ebene der Nutzungen. Mit seiner etwas harten Front zum Freiraum wird der Entwurf dem angestrebten Charakter einer offenen, einladenden und auf Heilung ausgerichteten Institution zudem nicht vollständig gerecht.



Erste Ausbaustufe (KS und LO)



Geplante Erweiterung (LW)



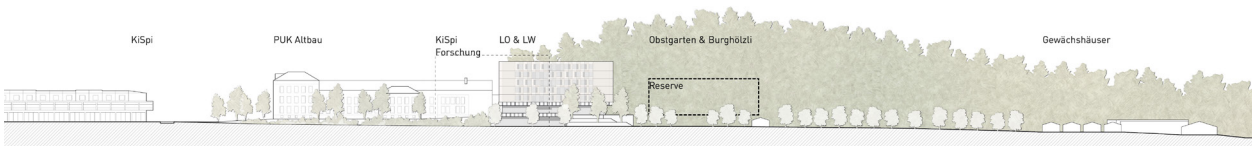
Blick aus dem bestehenden Innenhof



Eingangsbereich



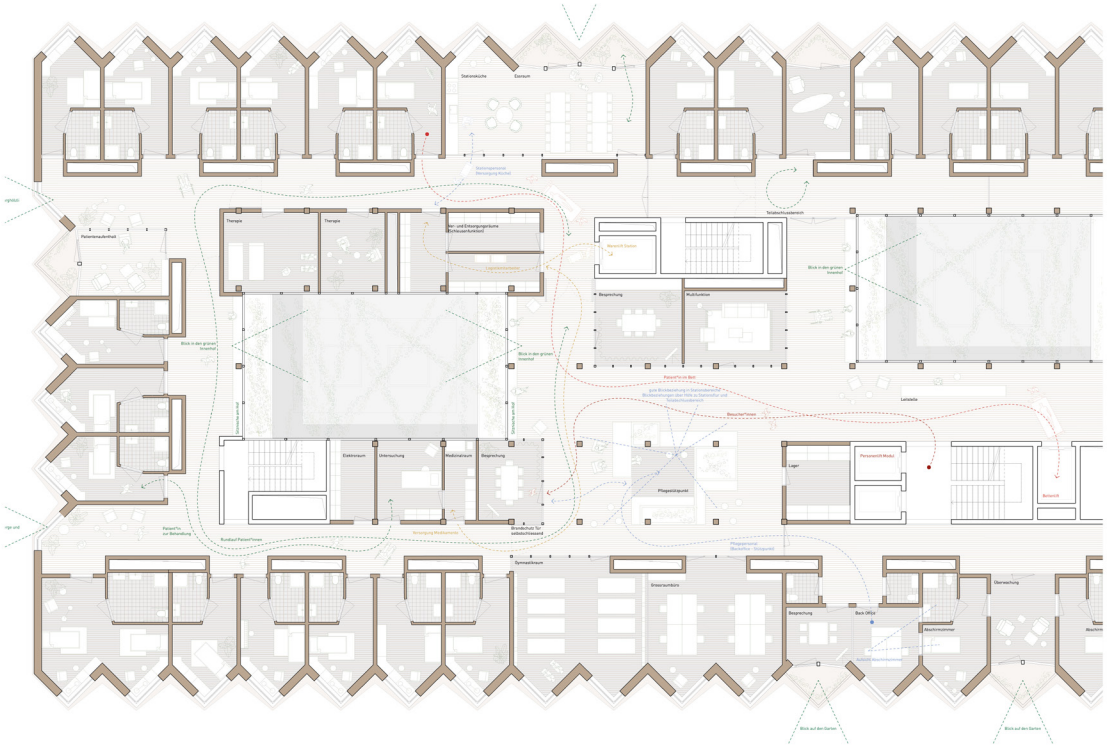
Situationsplan



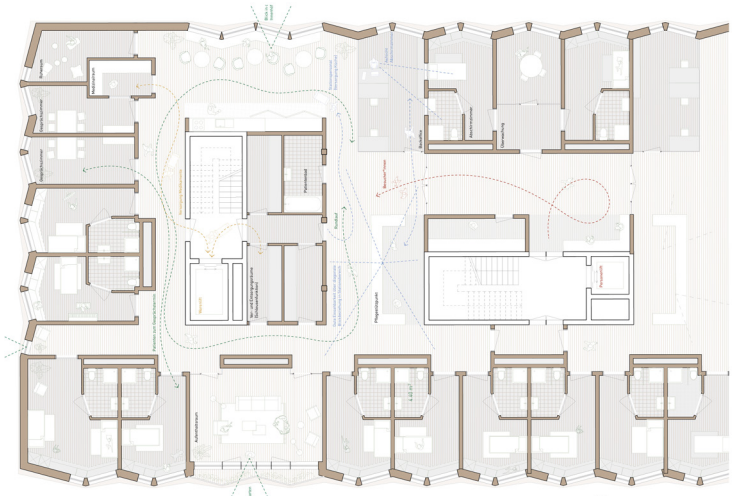
Ansicht Ost



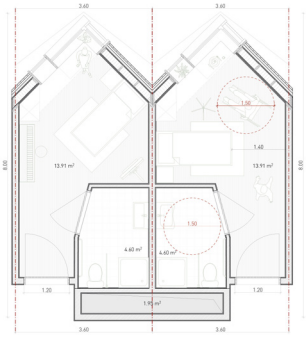
Ansicht Nord



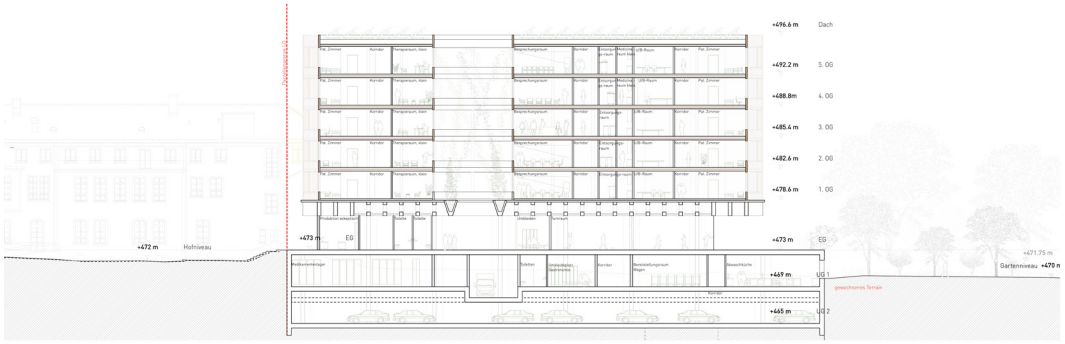
Bettenmodul LO



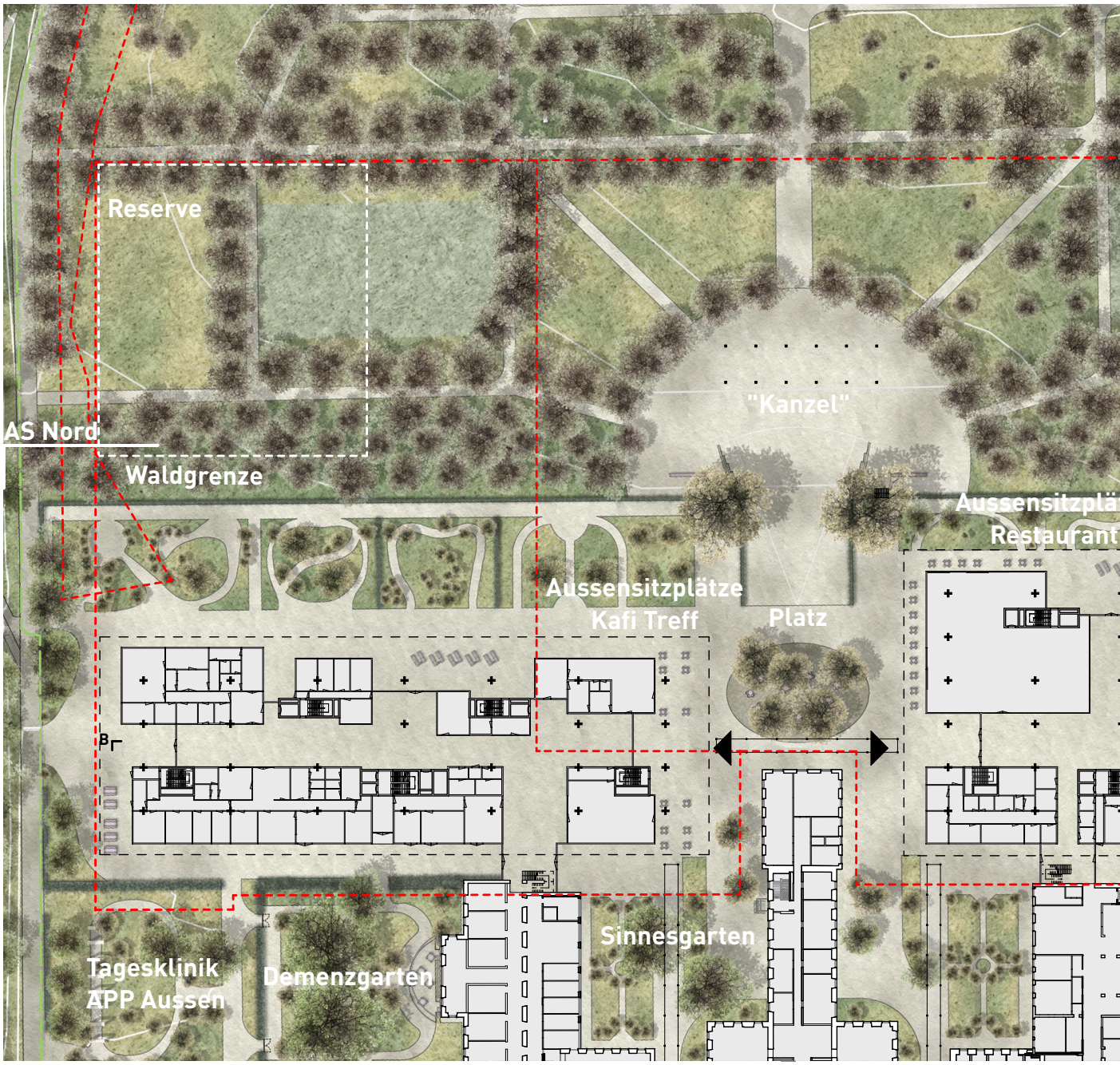
Bettenmodul KJPP



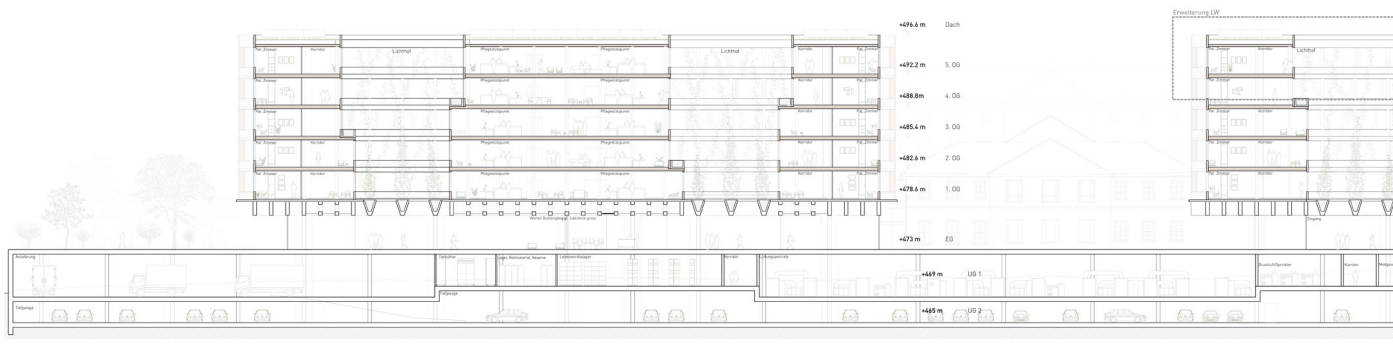
Patientenzimmer LO



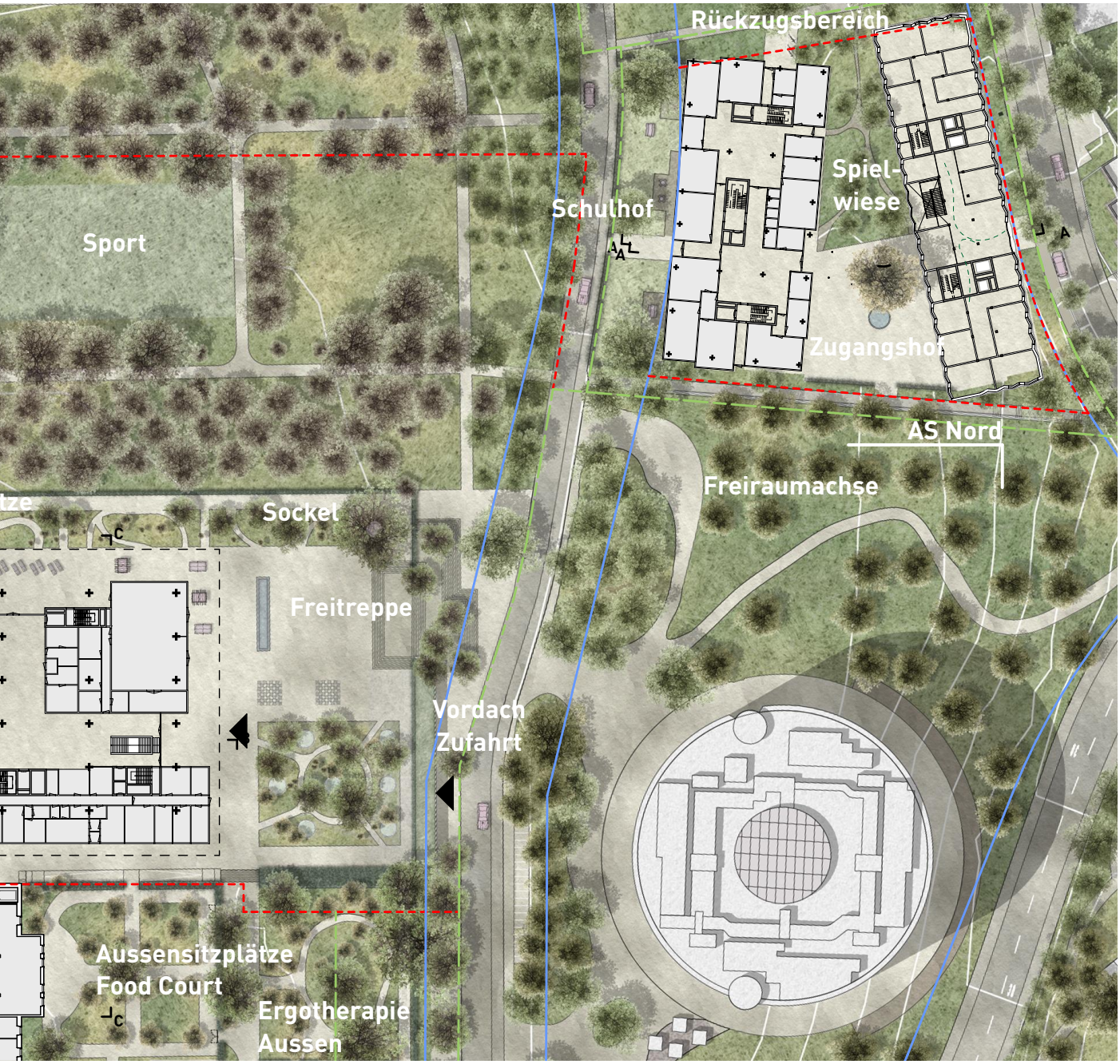
Querschnitt C-C

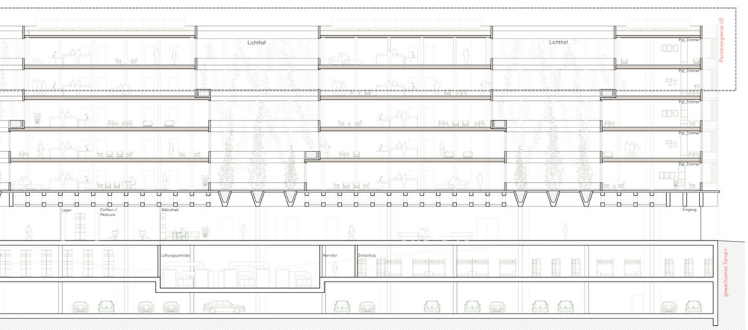


Gesamtplan Erdgeschoss



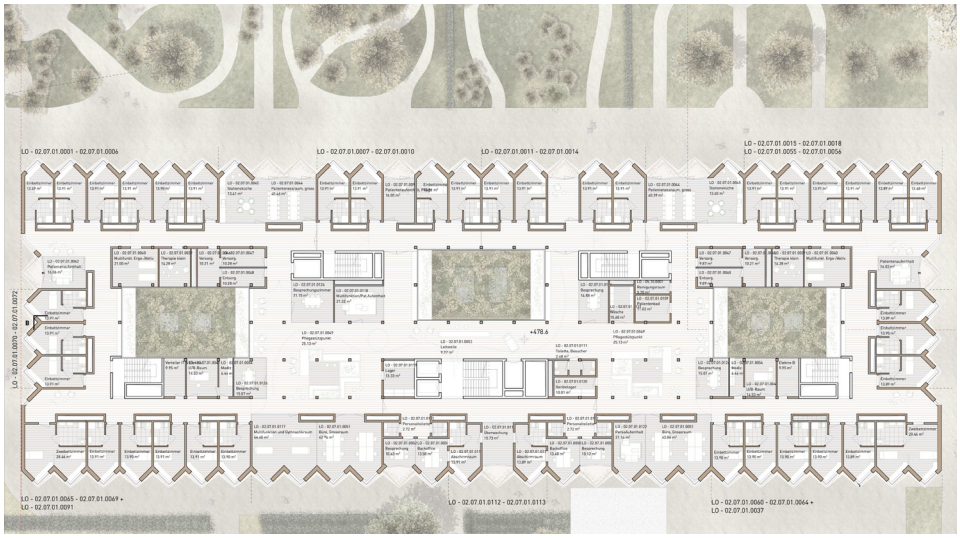
Längsschnitt B-B LO + LW


Rückzugsbereich
Sport
Schulhof
Spiel-
wiese
Zugangshof
AS Nord
Freiraumachse
Socket
Freitreppe
Vordach
Zufahrt
Aussensitzplätze
Food Court
Ergotherapie
Aussen





Erdgeschoss LO (West)



Regelgeschoss LO / LW (West)



Ansicht Nord (LO)



Erdgeschoss LO (Ost)



Regelgeschoss LO (Ost)

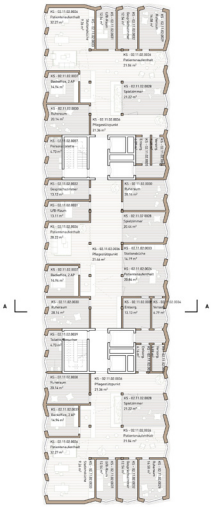




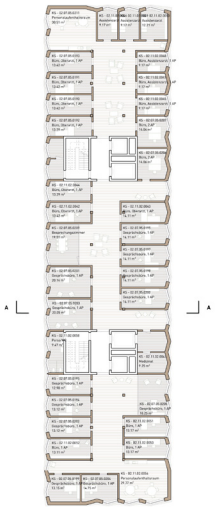
Erdgeschoss KJPP



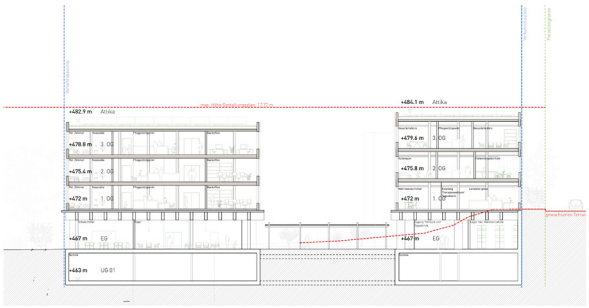
1. Obergeschoss KJPP



2. Obergeschoss KJPP



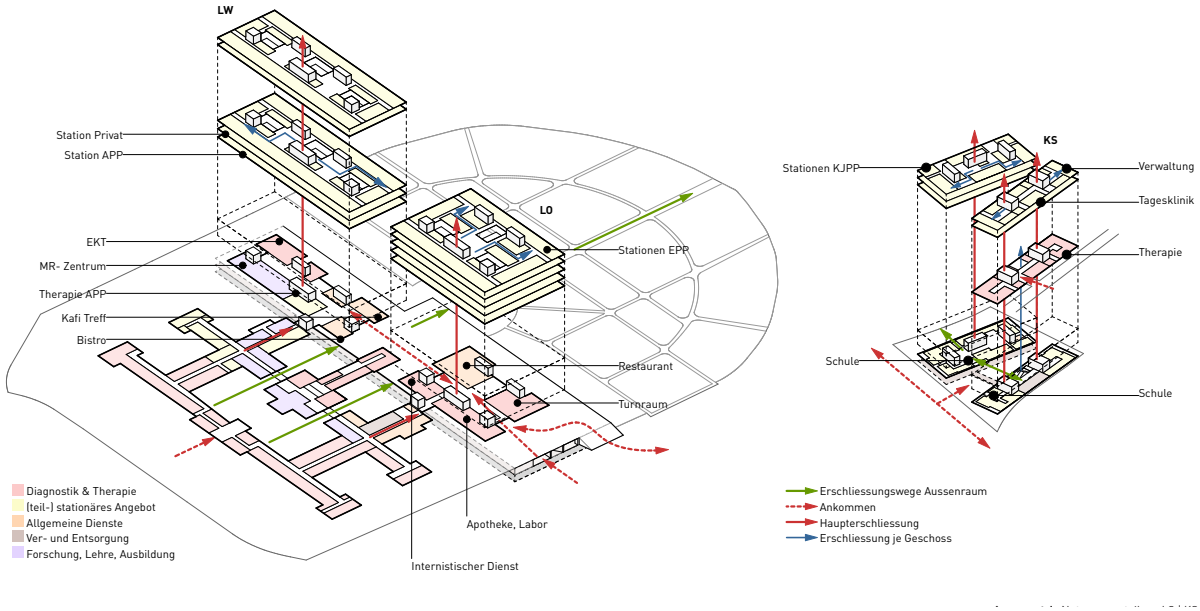
3. Obergeschoss KJPP



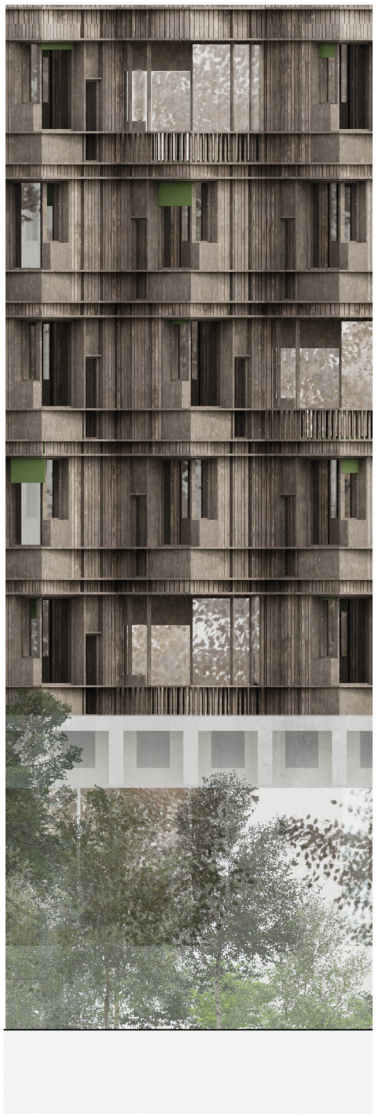
Querschnitt KJPP



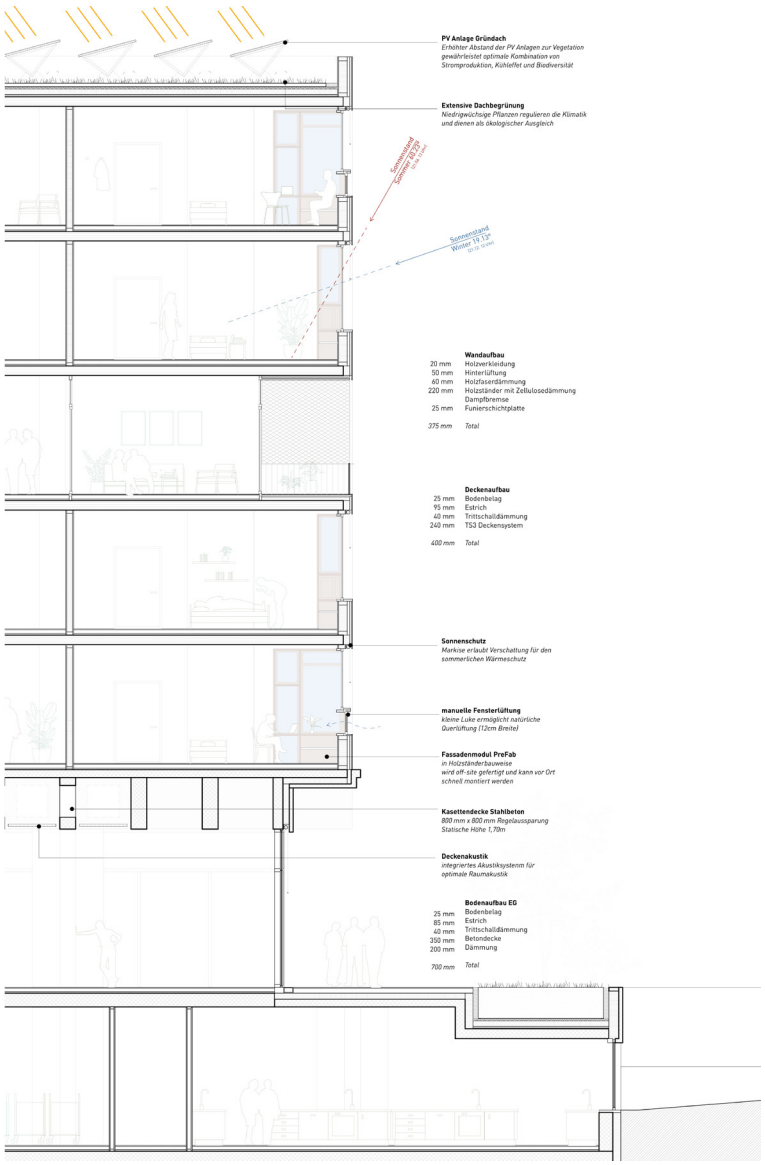
Ansicht Süd KJPP



Nutzungsschema



Fassadenansicht



Fassadenschnitt

Bericht:
Büro für Bauökonomie AG